Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 21. Dienstag, 22. Januar 1935. 83. Jahrgang.

Im Pakt-Labyrinth.

Nach der Genfer Tagung. — Zuerst der Ostpakt. — Englische Offenherzigkeit.

„Friedenssicherung."

Berlin, 22. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die internationale Presse beschäftigt sich auch, nachdem die Staatsmänner Genf wieder verlassen haben, eingehend mit dem Paktprogramm, wobei es nicht an Versuchen fehlt, uns diese Pakte in irgend einer Form schmackhaft zu machen. Im ganzen bestätigen freilich alle diese Erörterungen nur den Eindruck, daß man in den Genfer Hotelzimmerbesprechungen nicht weiter gekommen ist. Laval hat freilich keineswegs mehr freie Hand in dieser Frage, vielmehr hat Herr Litwinow seinen Wechsel vom 5. Dezember präsentiert, d. h., er hat auf das bekannte Protokoll verwiesen, in dem sich Frankreich und Sowjetrußland — später schloß sich die Tschechoslowakei an — verpflichtete, keine Verträge zu unterzeichnen, ehe nicht der Ostpakt abgeschlossen ist. Die Beweggründe des Herrn Litwinow sind leicht zu durchschauen. Er fürchtet nicht mit Unrecht, daß ein Frankreich, das sich gut mit England steht, das sich weiterhin mit Italien angefreundet hat und das den mitteleuropäischen Pakt in der Tasche hätte, ein sehr viel geringeres Interesse an Sowjetrußland hat als ein Frankreich, dem diese Stützen fehlen. Es ist Herrn Litwinow gelungen, den Balkanbund und die Kleine Entente als Vorspann zu verwenden. Dort fürchtet man nämlich, daß Italien nach dem Abschluß des Mitteleuropapaktes sein Interesse in nicht gerade sehr erfreulicher Weise der Türkei und dem Balkan zuwenden könnte. Und so macht man sich auch hier die Forderung zu eigen, daß erst einmal der Ostpakt unter Dach und Fach gebracht werden muß, ehe man über den Mitteleuropapakt weiter verhandeln kann. Nun hält aber Polen seine Bedenken gegen den Ostpakt aufrecht. Aber auch Polen glaubt man schließlich gewinnen zu können, wenn erst einmal Deutschland sich zum Beitritt entschließen würde. Aus diesem Grunde jetzt von England her ein neuer Druck auf Deutschland ein, von dem gleichen England, das garnicht daran denkt, selbst den Ostpakt zu unterzeichnen. In schöner Offenheit erklärt die englische Presse, daß sich eben, wenn wir den Ostpakt nicht unterzeichnen würden, dieser Ostpakt gegen Deutschland richten werde. Damit wird aber wieder einmal die deutsche Auffassung bestätigt, daß die Pakte Frankreichs so konstruiert sind, daß sie stets gegen Deutschland gerichtet werden können, auch wenn ihnen Deutschland beitreten würde. Zugleich aber hört man von Laval, er habe in Genf Rußland, der Kleinen Entente und dem Balkanbund gegenüber versprochen, daß er über keine Frage, auch nicht über die Rüstungsbeschränkung, verhandeln werde, ehe nicht Deutschland dem Paktsystem zugestimmt habe. Da nun aber die Engländer aus dem Ruhebedürfnis des Weltreiches heraus das allergrößte Interesse an den Rüstungsbeschränkungen haben und damit an den Rüstungsgesprächen, so versucht man eben Deutschland unter Druck zu setzen. Sein eigenes schlechtes Gewissen beruhigt London dadurch, daß es Nachrichten in die Welt setzt, nach denen Deutschland nach dem großen Saarsieg alle möglichen Absichten gegen Memel, Österreich, Eupen-Malmedy und so weiter habe, Nachrichten, die absolut unsinnig sind. Die ganze Taktik der englischen Presse zeigt, daß London hinter Paris steht und die französische These vertritt, d. h. in diesem Falle die Pakte, denen „vielleicht" Rüstungsbeschränkungen folgen könnten.

Die deutsche Politik wird sich durch solche Manöver nicht beeinträchtigen lassen. Was wir von den Pakten halten, das hat der Führer erst unlängst in einem Interview sehr klar ausgesprochen. Er hat betont, daß wir keine Verpflichtungen eingehen werden, deren Folgen sich nicht ganz klar übersehen lassen und er hat weiterhin unterstrichen, daß, wenn wir schon aus eigenem Willen keinen Krieg zu führen beabsichtigen, dann noch viel weniger für fremde Interessen. Wohin aber das ganze Paktsystem führen muß, das hat sehr gut die französische Zeitung „Jour" auseinandergesetzt, als sie schrieb, daß im Falle des geringsten Alarms, z. B. am Bosporus oder sonst irgendwo in Europa, alle Unterzeichnermächte, d. h. ganz Europa, marschieren müsse. Man versucht also nicht mehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, sondern ihn möglichst gleichzeitig an allen Stellen in Europa zum Ausbruch zu bringen, „um die Brandstifter abzuschrecken!" Besser kann man in der Tat diese Paktpolitik der sogenannten Friedenssicherung kaum kennzeichnen.

Entspannung im Fernen Osten.

Verkauf der chinesischen Ostbahn.

Zugeständnisse der Sowjet-Union.

Tokio, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Verhandlungsdauer von 19 Monaten, während der 40 Hauptbesprechungen stattfanden, wurden am Dienstagvormittag die Verhandlungen über den Verkauf der chinesischen Ostbahn endlich zum Abschluß gebracht.

Die japanische Presse nimmt zu diesem Ereignis ausführlich Stellung und erkennt die Zugeständnisse der Sowjetunion, die alle japanischen Vorschläge angenommen habe, vorbehaltlos an. Sowjetrußland habe mit dem Verkauf der Bahn seine imperialistischen Ziele in Ostasien aufgegeben.

Der zum Abschluß gelangte Vorvertrag enthält alle Einzelheiten des Übergangs der Bahn an Mandschukuo. Danach tritt die Sowjetunion folgende Werte ab: 1726 Kilometer Bahnstrecke, 2567 Kilometer Telegraphen- und Telephonlinien, das gesamte Bahnmaterial, Fabrikanlagen und umfangreichen Besitz an Ländereien und Wald. Der Gesamtpreis beträgt, wie bereits im Oktober v. J. grundsätzlich vereinbart, 170 Millionen Yen. Ein Drittel dieses Betrages ist in bar zu zahlen, die restlichen zwei Drittel in Waren. Die Zahlungen haben innerhalb von drei Jahren zu erfolgen. Die Hälfte des Barpreises ist bei Unterzeichnung des Vertrages fällig. Der Restbetrag muß mit 3 v. H. verzinst werden. Über die an Zahlungsstatt zu liefernden Waren werden im Laufe der nächsten sechs Monate besondere Verträge abgeschlossen werden. Japan übernimmt die Bürgschaft für alle Zahlungen und wird hierüber eine besondere schriftliche Erklärung an Moskau abgeben. Die Preisfestsetzung für die zu liefernden Waren wird durch eine gemischte Kommission erfolgen.

Die chinesische Ostbahn, oder wie sie von japanisch-mandschurischer Seite jetzt bezeichnet wird, die nordmandschurische Bahn, wird mit der Ussuribahn und der sibirischen Bahn verbunden werden. Hierüber folgt ein besonderer Vertrag. Die bei der Bahn beschäftigten sowjetrussischen Beamten müssen innerhalb von fünf Monaten nach der Sowjetunion zurückkehren. Vergütungen und Pensionen für diese Beamten werden von der Sowjetunion bezahlt.

Der Hauptvertrag über den Bahnverkauf soll im Februar in Tokio unterzeichnet werden. Japan beabsichtigt, gemeinsam mit Mandschukuo die gesamte Bahnverwaltung neu zu ordnen.

Japan zu einer endgültigen Verständigung mit China bereit.

Tokio, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Der chinesische Gesandte in Tokio suchte am Montag Außenminister Hirota auf und hatte mit ihm eine längere Aussprache über die Beziehungen beider Länder. Dabei erklärte Hirota, daß Japan zu einer endgültigen Verständigung mit China bereit sei und daß er diese Absicht in seiner Regierungserklärung zum Ausdruck bringen werde.

Wie „Nitschi-Nitschi" meldet, wird der japanische Gesandte in China Arioyoschi demnächst zurücktreten. Als Nachfolger werden der jetzt auf Reisen befindliche frühere Botschafter Yoshida, der Botschafter Arita in Brüssel oder Botschaftsrat Tani von der japanischen Botschaft in Hinking genannt. Yoshida hat allerdings die meisten Aussichten.

Eingeborene ermorden 47 Franzosen.

Ein Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet.

Paris, 21. Jan. Havas berichtet aus Dschibutti (Französisch-Somaliland), daß ein französischer Administrator, 18 Mitglieder der französischen Miliz und 28 Somalileute auf französischem Gebiet bei einem Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden sind.

Der Albdruck der Koalitionen.

In den achtziger Jahren sagte der russische Botschafter von Giers einmal zu unserem Altreichskanzler, daß er stets einen Albdruck vor Koalitionen auf sich lasten fühle. (Vous avez le cauchemar des coalitions!) Der Mann, den die Mitwelt und Nachwelt als den größten Realisten der Diplomatie des Jahrhunderts anerkannt hat und der nach dem Berliner Kongreß mit Recht von sich sagen durfte, daß er Europa vierelang vom hohen Bock kutschieren könne, der Mann scheute sich nicht, diese Feststellungen seines russischen Kollegen anzuerkennen. Da wird man es dem verantwortlichen Führer des neuen Deutschland, das sich mit herkulischen Anstrengungen aus den Fesseln von Versailles zu befreien suchen muß, gewiß nicht als Ängstlichkeit anrechnen dürfen, wenn er den jetzt wieder im Vordergrund stehenden Paktbestrebungen mit großem Mißtrauen und mit Sorge gegenüber tritt.

Die französische Politik steht zwar auch dauernd im Zeichen des „cauchemar des coalitions", aber in einem ganz anderen Sinne als es bei Bismarck und bei dem heutigen Deutschland der Fall ist. Frankreich sucht immer neue Bündnisse und Pakte, um ein vernichtendes Einkreisungs- und Sicherheitssystem aufzurichten und auf dessen Grundlage die europäische Vorherrschaft unerschütterlich zu begründen. So gerne wir dem französischen Außenminister Laval zutrauen möchten, daß ihm die gewaltige Dynamik in der jüngsten Entwicklung Europas etwas ins Bewußtsein gedrungen ist, daß er es ahnt, daß sich so etwas wie eine neue geologische Schicht, um wieder an ein Bild Bismarcks anzuknüpfen, auf der alten politischen Ebene Europas abzusetzen beginnt, so wenig sprechen doch seine letzten diplomatischen Bemühungen in Genf davon, daß er sich im Sinne dieser Erkenntnisse des Drängens der ewig Gestrigen in Paris schon dauernd erfolgreich zu erwehren vermöchte.

Im Vordergrund der französischen Bemühungen — wenigstens soweit sie sichtbar werden — steht heute der Ostpakt. Es ist durchaus denkbar, daß Laval in diesem Falle nicht mehr ganz mit dem Herzen bei der Sache ist. Es handelt sich ja hier um die Einlösung eines Wechsels, der im vergangenen Frühjahr der Sowjetunion ausgestellt wurde und der in den Besprechungen zwischen Barthou und Litwinow noch einmal bestätigt wurde. Inzwischen haben sich die Dinge im Zusammenhang mit der italienisch-französischen Annäherung und mit der nach dem 13. und 17. Januar tatsächlich geschaffenen Möglichkeiten einer deutsch-französischen Verständigung doch erheblich geändert. Bezeichnend dafür war, daß gerade in einflußreichen Pariser Zeitungen besonders herbe, ja geradezu hohnvolle Kritik an der Genfer Rede Litwinows zum Ausdruck gebracht wurde. In den jüngeren und aufgeschlossenen Köpfen des politischen Frankreich ist die Erkenntnis sichtlich im Wachsen begriffen, daß sich die Politik ihres Landes mit ihren besten Kräften in der dauernden Verknüpfung mit fremden Interessen seit langen Zeiten verzehrt hat und daß die erprobtesten Mittel der alten Schule nicht ausreichen, um ein überkonstruiertes System dauernd funktionsfähig zu erhalten.

Nun aber zeigt sich wieder, wie recht vor Jahrzehnten der Engländer Salisbury hatte, als er im Hinblick auf eine Entente mit Rußland sagte „Wer gemeinsam mit dem Teufel ißt, muß einen langen Löffel haben". Das wird Herrn Laval nun jeden Tag recht peinlich in Erinnerung gebracht. Sobald sich die französisch-italienische Annäherung in ihren Grundrissen abzuzeichnen begann, wurde die russische Diplomatie im europäischen Südosten besonders aktiv, und sie fand dort — sobald sich die Spitze gegen Italien wandte — selbstverständlich ein sehr dankbares Feld. Heute sieht sich Frankreich der Forderung der Kleinen Entente gegenüber, daß zunächst einmal der Ostpakt oder, wenn das sich nicht als möglich erweisen sollte, ein französisch-russischer Vertrag mit der Garantie dauernder Zusammenarbeit unter Dach und Fach gebracht werden müsse, ehe von einem Beitritt der Kleinen Entente zu dem mittel- und südosteuropäischen Nichteinmischungspakt die Rede sein könne. Aus dieser Lage ist die beschleunigte Überreichung der Ostpaktnote an Deutschland und sind die lebhaften Konferenzen Lavals mit dem polnischen Außenminister Beck in Genf abzuleiten. Die Aussichten auf ein Gelingen des französischen Planes werden immer geringer, nachdem sich die Russen in ihrer steigenden Nervosität dazu verleiten ließen, die Katze aus dem Sack zu lassen. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß der Ostpakt von den Russen als die Organisation einer militärischen Zusammenarbeit gegen einen eventuellen Angreifer gedacht ist, und man erinnert sich in diesem Zusammenhang daran, daß Litwinow schon vor längerem in den Abrüstungsverhandlungen besonderen Wert darauf legte, daß seine Definition des Angreifers allgemein anerkannt würde. Die Aussichten für Frankreich Deutschland und Polen für den Abschluß des Ostpaktes zu gewinnen, werden natürlich durch solche Ungeschicklichkeiten nicht gebessert.

Laval merkt es aber auch an allen übrigen Ecken und Kanten, daß er mit dem Teufel vor einer Suppenschüssel sitzt. So stießen dieser Tage die Bemühungen der Großmächte, den abessinisch-italienischen Streitfall von der Tagesordnung abzusetzen, auf den Widerstand des türkischen Ratspräsidenten. Der türkische Verbündete Rußlands arbeitet natürlich in höherem Auftrag im Sinne eines Drucks auf Italien, um durch Unterstützung Abessiniens zu erreichen, daß Italien sich mit der Zurückstellung der Donaupaktverhandlungen hinter die Ostpaktverhandlungen einverstanden erklärt. Hier sieht man wirklich wieder einmal, wie lang und wie biegsam der Löffel des Teufels ist. Er reicht um die entferntesten Ecken (Abessinien!) herum immer doch noch an den Suppentopf (diesmal den Ostpakt).

Von heute auf morgen kann Laval das Testament Barthous natürlich nicht ausschlagen. Wir werden uns darauf gefaßt machen, daß die Gewährung der militärischen

Gleichberechtigung von der Annahme des Ostpaktes abhängig gemacht wird. Darauf gibt es nur eine Antwort, die sich auch einmal mit einem Worte Bismarcks ausdrücken läßt: „Für das nationale Gefühl sind Landabtretungen unter Umständen leichter zu tragen (siehe Hitlers letzte Kundgebung über Gleichberechtigung und territoriales Verzichtopfer) als die Unterwerfung der Souveränität eines Landes innerhalb seiner eigenen Grenzen unter fremder Kontrolle".

So wird an diesem Punkte schließlich Frankreich doch in Kürze vor die Frage gestellt werden, ob es seine außenpolitische Linie nach den neuen Gesichtspunkten orientieren will, die durch die gewaltigen innerstrukturellen Umwälzungen in Europa gewiesen sind. Diese Umwälzungen weisen auf die nationale Sättigung der Staaten, sie weisen weg von allem Imperialismus und auf eine vernünftige Zusammenarbeit, die in einem mitteleuropäischen Pakt der Zusammenarbeit und Nichteinmischung ihren Ausgangspunkt finden könnte. Der in Rom ins Auge gefaßte Nichteinmischungspakt liegt unserer Auffassung schon näher als der Nordostpakt, aber wenn beide an ihren inneren Verflechtungen auf dem Boden der Kleinen Entente scheitern sollten, so kann ja immer noch auf den von Mussolini vorgeschlagenen Viererpakt zurückgegriffen werden. Warschau und Moskau brauchen der Zutritt zu einer Vereinbarung nicht verwehrt zu sein, die auf den Grundsätzen der Nichteinmischung und der Zusammenarbeit errichtet ist. Die Voraussetzung für eine solche Wende, die schließlich eine welthistorische Wende wäre, ist aber die wirkliche Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland. Der 13. Januar und die territoriale Verzichterklärung Adolf Hitlers haben die seit dem Vertrage von Verdun bestehende Fiktion eines Zwischenreiches zwischen Frankreich und Deutschland zerstört. Von jetzt ab besteht kein Zweifel mehr, daß jeder Übergriff über die eigene Grenze hinaus, ganz gleich welcher Art, in die Sphäre des anderen dringt und dem fundamentalen Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung ins Gesicht schlägt. Auch an diesem Punkte noch ein Bismarckwort, aus dem sich ergibt, daß die Grundsätze der heutigen deutschen Außenpolitik gradlinig herausgewachsen sind aus der Einstellung, die der große Staatsmann des zweiten Reiches vertrat: „Jede Großmacht, die außerhalb ihrer Interessensphäre auf die Politik der anderen Länder zu drücken und einzuwirken und die Dinge zu leiten sucht, die periklitiert außerhalb des Gebietes, welches Gott ihr angewiesen hat, die treibt Machtpolitik und nicht Interessenpolitik, die wirtschaftet auf Prestige hin." Wenn wir heute die Worte „Interessensphäre" und „Interessenpolitik" bevorrechtigt ergänzen durch „völkischen Lebensraum" und „völkische Lebensinteressen", so haben wir die Grundsätze der nationalsozialistischen Außenpolitik. Wenn Frankreich sich von ihrer Ehrlichkeit überzeugen könnte und seinerseits bereit wäre, das imperialistische Testament Richelieus in ein Museum für Altertümer zu stellen, dann ist der Zeitpunkt für die welthistorische Wende in Europa gekommen. Dann verlieren alle papierenen Pakte und Koalitionen ihre Bedeutung gegenüber dem Willen zur Zusammenarbeit. Noch liegen sehr, sehr viele Steine auf dem Weg. Aber wie sagte doch Goebbels? „Wir wollen den Frieden erobern."

Was sagen die Garanten der Memelautonomie dazu?

Neue Beschwerdeschrift in Genf.

Genf, 21. Jan. Wie aus Völkerbundskreisen zuverlässig verlautet, hat der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, in Ergänzung seiner bisherigen Beschwerden die Signatarmächte des Memelabkommens in einer besonderen Eingabe auf die Auswirkungen der Anwendung des neuen litauischen Staatsschutzgesetzes im Memelgebiet aufmerksam gemacht. Auf Grund dieses Gesetzes ist anfangs Januar ein Strafverfahren gegen die Mitglieder des am 28. Juni 1934 gewaltsam abgesetzten verfassungsmäßigen Direktoriums Schreiber eingeleitet worden. Die drei Mitglieder dieses Direktoriums: Dr. Schreiber, Wolgahn und Sziegaud sind unter verschärfte Polizeiaufsicht gestellt worden und dürfen ihre Wohnungen nicht verlassen. Ihnen wird neben einigen weniger wichtigen Punkten zur Last gelegt, sich gegen die Bestimmungen des litauischen Staatsschutzgesetzes vergangen zu haben, und zwar gegen die Artikel, die alle Personen mit vier Jahren Zuchthaus bedrohen, die „die litauischen Interessen schädigen, das litauische Nationalbewußtsein einschläfern oder schwächen, den Forderungen der litauischen Regierungsbehörden nicht nachkommen, wenn daraus eine Schädigung der litauischen Interessen entstehen kann". Das „Vergehen" des Direktoriums Schreiber besteht darin, daß es im Frühjahr 1934 den Schulleitern des Memelgebietes eine Verfügung hat zugehen lassen, wonach der vom litauischen Gouverneur widerrechtlich mit der Aufsicht über die autonomen Schulen des Memelgebietes beauftragte litauische Schulreferent nicht ohne Genehmigung des Direktoriums dem Unterricht in den memelländischen Schulen beiwohnen sollte. Mit dieser Verfügung hat das Direktorium Schreiber nichts anderes getan, als den autonomen Standpunkt vertreten und diesen gegenüber dem Gouverneur verteidigt.

Das eingeleitete Strafverfahren zeigt, daß die Verteidigung der autonomen Rechte durch die verfassungsmäßige Vertretung der Bevölkerung im Memelgebiet auf Grund des litauischen Staatsgesetzes als staatsfeindlich behandelt wird. Damit wird auch der Zweck dieses für das Memelgebiet geschaffenen litauischen Sondergesetzes offenbar, nämlich es den Memelländern unmöglich zu machen, sich gegen die Übergriffe der litauischen Behörden zu wehren. Dieses Vorgehen der litauischen Behörden gegen das Direktorium Schreiber ist von ganz grundsätzlicher Bedeutung für die weitere rechtliche Entwicklung im Memelgebiet.

Ein englisches Blatt fordert energisches Einschreiten gegen Litauen.

London, 21. Jan. Die Abendzeitung „Star" setzt sich dafür ein, daß die Ungerechtigkeiten der Versailler Grenzziehung, die nach der Rückgliederung der Saar noch offen stehen, einer möglichst baldigen Erledigung zugeführt werden. Das Blatt schreibt: „Es wäre gut, wenn die Mächte insbesondere der Völkerbund, durch einen gemeinsamen Schritt irgendeine einseitige Maßnahme Deutschlands vorwegnehmen, wenn es sich um allgemein anerkannte, wirkliche Beschwerden handelt. Es müßte das Problem des Memelgebietes, das von einer überwältigenden deutschen Mehrheit bewohnt ist, sofort in Angriff genommen werden. Die „sogenannte autonome Verfassung des Memelgebietes" hat niemals richtig funktioniert. Sie wird zur Zeit in allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verletzt. Endland, Frankreich und Italien müßten jetzt energisch einschreiten, bevor sich internationale Zwischenfälle ergeben. Daß Litauen seiner eigenen Gerechtigkeit nicht allzu viel zutraut, hat sich erst neulich gezeigt, als die Hinzuziehung einiger hervorragender englischer Juristen zu dem Prozeß gegen die des angeblichen Verrates angeklagten Memelländer von der litauischen Regierung untersagt worden ist." — Diese Ausführungen des englischen Blattes gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der „Star" bisher für deutsche Probleme nur sehr geringes Verständnis gezeigt hat.

Wiederaufnahme der Verhandlungen im Memelländer Prozeß.

Kowno, 21. Jan. Nach fast zweiwöchiger Unterbrechung wurden am Montag die Verhandlungen im Prozeß gegen die Memelländer wieder aufgenommen. Mit Ausnahme des Angeklagten Hegendorff und des Verteidigers, Rechtsanwalt Professor Stankevicius, sind alle Prozeßbeteiligten anwesend. Das Interesse für die Verhandlung ist jedoch nach wie vor nur sehr gering.

Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung eines Zeugen zum Falle Jesuttis. Der Zeuge, der mit Jesuttis acht Jahre lang in einem Amtszimmer tätig war, schilderte diesen als einen jähzornigen, nachtragenden und leicht reizbaren Menschen, der wegen seiner dauernden Beschwerden bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern nicht gerade beliebt war. Allgemein geht aus dem Verhör dieses Zeugen hervor, daß man Jesuttis wegen seines mehrmaligen Parteiwechsels auf keiner Seite mehr mit Vertrauen begegnete. Davon, daß Jesuttis die Befürchtung geäußert habe, man könne einen Anschlag gegen ihn verüben, sei ihm nichts bekannt.

Anschließend wurden zwei Zeugen vernommen, die die Leiche von Jesuttis auffanden. Sie erklärten, daß die Leute in der Umgebung des Ortes, an dem man die Leiche auffand, davon gesprochen hätten, Jesuttis sei ertrunken.

Die Vernehmung des 18jährigen Zeugen Herbert Kramer brachte wieder aufsehenerregende Momente in den Gang der Verhandlung. Dieser ursprüngliche Belastungszeuge bestritt glattweg die Richtigkeit seiner Angaben vor dem Untersuchungsrichter. Vom Vorsitzenden befragt, warum er dann die Protokolle unterschrieben habe, erklärte der Zeuge, daß er dies getan habe, weil er fürchtete, sonst ins Gefängnis von Vajohren zu kommen. Diese Erklärung rief in den Reihen der Angeklagten sichtliche Bewegung hervor. Der Angeklagte Awischus machte sich laut bemerkbar und wurde dafür vom Vorsitzenden von der Sitzung ausgeschlossen und abgeführt.

Der Zeuge Kramer bestätigte dann auf weitere Fragen, daß er die Aussagen beim Untersuchungsrichter unter Zwang gemacht habe. Ihm wurden vom Vorsitzenden einige der 4 oder 5 Protokolle der Voruntersuchung, die der Zeuge unterschrieben hatte, verlesen. Als der Zeuge die Aussagen eines der Protokolle, die bei der Voruntersuchung teils in litauischer, teils in deutscher Sprache aufgenommen wurden, bestätigte, widersprach er sich. Er behauptete nämlich, die betreffenden Aussagen im litauischen Protokoll unterschrieben zu haben. In Wirklichkeit aber stellte der Vorsitzende fest, daß das Protokoll in deutscher Sprache abgefaßt worden war. Diesen Widerspruch nahm der Vorsitzende zum Anlaß, um den Zeugen dem Staatsanwalt des Kownoer Bezirksgerichtes zu übergeben mit dem Auftrag, festzustellen, ob der Zeuge nicht einen Meineid geleistet habe.

Das baltische Deutschtum und der lettische Staat.

Riga, 21. Jan. Im Zusammenhang mit einem in der lettischen Zeitung „Jaunakas Sinas" erschienenen Aufsatz, der sich gegen das baltische Deutschtum richtet und besonders dem Deutschtum in Lettland mangelnde Treue vorwirft, veröffentlicht der Präsident der deutschen Spitzen-Organe in Lettland, Rechtsanwalt a. Rüdiger in der „Rigaschen Rundschau" eine grundsätzliche Erklärung.

In dieser sehr bedeutsamen Erklärung heißt es u. a.: Auf die im Aufsatz an das baltische Deutschtum gerichteten Fragen, wie wir zum lettländischen Staat stehen, wollen wir die Antwort sofort erteilen. Unserer Gesolgschaft kann der Leiter unseres Staates gewiß sein. In dem Bewußtsein dieser unserer Bereitschaft, unserem Staat zu dienen und seiner Leitung zu folgen, wollen wir nicht verschweigen, daß alle gegen uns Deutsche gerichteten Maßnahmen, die in den „Jaunakas Sinas" propagiert werden und uns zu Bürgern zweiter Kategorie machen wollen, uns mit schwerster Sorge erfüllen. Zu solchen Maßnahmen haben wir keinen Anlaß gegeben. Die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volk werden und wollen wir nicht verleugnen. Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, die Kleinen ebenso wie die Großen, die Schwachen ebenso wie die Starken. Ein Versuch, wie ihn die „Jaunakas Sinas" unternimmt, uns zu spalten, wird nicht gelingen. Wir wollen unsere Kinder als Deutsche und als treue lettländische Staatsbürger erziehen. Dahin gehen unsere Bemühungen, nicht um uns vom Lettentum abzuschließen, sondern um in uns Werte zu erhalten, die allein unser Beitrag an Lettlands Volk sein können, Lettlands Volk, das dazu berufen ist, im Osten ein Bollwerk abendländischer Kultur zu sein. Es ist nicht wahr, daß auf auswärtigen Tagungen wir baltischen Deutschen Deutschland unser Vaterland nannten. Ich stelle fest, daß auf diesen Versammlungen die Treue zur Heimat immer wieder in unzweideutiger Weise betont worden ist.

Unerledigte Genfer Themen.

Der Abschluß der Ratstagung.

Genf, 21. Jan. Der Völkerbundsrat hat Montagabend seine 84. Tagung beendet, ohne in den drei Fragen, die ihn noch beschäftigen, und die sich alle auf das Schlichtungsverfahren nach Artikel 11 Absatz 2 der Satzungen beziehen, zu einem Abschluß gelangt zu sein.

Die Frage der Entschädigung für die während des Weltkrieges von England beschlagnahmten finnländischen Schiffe wurde einem Juristenausschuß überwiesen, der prüfen soll, ob es zweckmäßig ist, das Schlichtungsverfahren fortzusetzen, was bekanntlich von England und anderen Großmächten bestritten wird.

An den gleichen Ausschuß wurde mit der gleichen Fragestellung auch die Angelegenheit der schweizerischen Entschädigungsforderung aus dem Weltkriege verwiesen.

Was schließlich die Beschwerde des Irak wegen persischer Grenzverletzungen betrifft, so sollen die Schlichtungsbemühungen bis zur nächsten Ratstagung fortgesetzt werden. Der Vertreter des Iraks erklärte die Bereitschaft seiner Regierung, sich einem Gutachten des Haager Gerichtshofes zu unterwerfen, während der persische Vertreter geltend machte, daß der Irak eine völlig umstrittene Grenzregelung zum Ausgangspunkt der Verhandlung machen wolle und daß in Anbetracht der Umstände die Anrufung des Haager Gerichtshofes zum mindesten verfrüht wäre. Es handele sich im wesentlichen um die Bewertung alter Urkunden über die Grenzziehung zwischen Persien und dem ehemaligen ottomanischen Reich.

Außenminister Beck wieder in Warschau.

Warschau, 21. Jan. Der polnische Außenminister Oberst Beck ist in Begleitung des Kabinettsdirektors Dembicki, des Departementsdirektors Sokolowski und seines persönlichen Sekretärs Friedrich heute aus Genf wieder in Warschau eingetroffen.

Das dem Regierungslager zugehörige Abendblatt „Kurjer Czerwony" stellt bei dieser Gelegenheit Pressestimmen über die Ergebnisse der Genfer Besprechungen Becks mit Minister Laval zusammen, und meint, sie kämen wohl der Wahrheit nahe, wenn sie sagten, das Zusammentreffen beider Minister scheine weder im positiven noch im negativen Sinne entscheidend gewesen zu sein. Diese Bemerkungen bezögen sich auf die Gespräche, die in erster Linie den Ostpakt und weiterhin die Folgen der französisch-italienischen Verständigung betroffen hätten. Im übrigen scheine die Folgerung, daß das Gespräch Beck mit Laval endgültig die Frage des Ostpaktes erledigt habe, noch übereilt. Minister Beck werde in den nächsten Tagen im Auswärtigen Ausschuß des Sejm sprechen und dann werde man hören, wie die Genfer Unterredungen zu deuten seien.

Sowjetrussische Ausbreitung im Völkerbund.

Genf, 21. Jan. Während der öffentlichen Ratstagung am Montagnachmittag wurde der neue sowjetrussische Untergeneralsekretär Rosenberg vom Völkerbundsrat vereidigt. Außer Rosenberg ist bekanntlich ein anderer sowjetrussischer Vertreter namens Rosenblum durch Beschluß des Völkerbundsrates zum Mitglied des Finanzausschusses ernannt worden. Diese Ernennung wurde in geheimer Tagung vollzogen, wobei es an Widerspruch innerhalb des Finanzausschusses selbst nicht gefehlt haben soll. Außer Rosenberg und Rosenblum wurde noch der russische Finanzsachverständige Swanydze zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses und der russische Professor der Medizin, Broonner, zum Mitglied des Hygiene-Ausschusses des Völkerbundes ernannt. Auch in den internationalen Ausschuß für geistige Zusammenarbeit soll später ein sowjetrussisches Mitglied auf französischen Antrag aufgenommen werden.

Die französische Emigranten-Denkschrift vom Völkerbund zur Kenntnis genommen.

Genf, 21. Jan. Der Völkerbundsrat nahm am Montagnachmittag in öffentlicher Sitzung von der französischen Denkschrift über internationale Fürsorge für die Saaremigranten Kenntnis. Der Rat hat lediglich beschlossen, daß der Berichterstatter für Flüchtlingsfragen, der Vertreter Mexikos, im Laufe der nächsten Tagung im Mai Vorschläge unterbreiten soll. Vorher hatte der Generalsekretär des Völkerbundes darauf hingewiesen, daß für die finanziellen Forderungen der französischen Denkschrift keine Kredite vorhanden seien und falls sie im September von der Völkerbundsversammlung beschlossen werden sollten, erst von 1936 ab zur Verfügung stehen würden.

Der Kommandeur der italienischen Saartruppen in Genf.

Genf, 21. Jan. Der italienische Brigadegeneral Visconti Prasca ist heute in Genf eingetroffen, um sich, wie von italienischer Seite erklärt wird, über Fragen, die mit den Aufgaben der Saartruppen zusammenhängen, zu informieren. Naturgemäß hat das Gerücht, daß von italienischer Seite eine baldige Zurückziehung dieser Truppen gewünscht wird, dadurch wieder neues Leben erhalten.

Senator Borah verurteilt den Haager Schiedsgerichtshof.

Washington, 21. Jan. Im Verlauf der ziemlich heftigen Senatsaussprache über den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgerichtshof griff Senator Borah den Haager Gerichtshof scharf an. Er betonte, daß sich die Mitglieder des Weltgerichtshofes bei den Verhandlungen über die deutsch-österreichische Zollunionsfrage dem politischen Einfluß ihrer Herkunftländer gebeugt hätten. „In diesem Falle", fuhr Borah fort, „riefen Führer der europäischen Politik die Hilfe des Haager Gerichtes an, um politische Ziele zu erreichen. Das Ergebnis der Entscheidung war bekannt, bevor die Entscheidung bekannt gegeben wurde: Österreich und Deutschland wurden gleichsam mit Knüppeln gezwungen, sie anzunehmen. In seinen weiteren Ausführungen nannte Senator Borah das Haager Gericht ein beratendes Tribunal, das sich von politischen und wirtschaftlichen Erwägungen sowie von nationalen Gefühlen nicht freihalten könne. Deshalb kämpfe er seit 12 Jahren gegen Amerikas Beitritt.

General Gamelin.

Der Wechsel im französischen Oberkommando. — Seine politische und militärische Bedeutung. — Gamelin und Deutschland.

Die Nachricht, daß General Gamelin Nachfolger des wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst scheidenden französischen Generalissimus Weygand geworden ist, kam nicht gerade überraschend. Schon seit längerer Zeit bestand kein Zweifel daran, daß der direkte Mitarbeiter Fochs, Weygand, durch den direkten Mitarbeiter Joffres, Gamelin, ersetzt werden würde. Zweifellos aber kommt diesem Wechsel im französischen Oberkommando doch größere Bedeutung zu, als daß hier nur ein General durch einen anderen ersetzt wird. Innenpolitisch unterstreicht die Ernennung Gamelins die Neigung Flandins, sich in stärkerem Maße auf die bürgerliche Linke zu stützen. Weygand galt als der Mann der Rechten, als der Mann der Verbände, gegen die sich Flandin bekanntlich in letzter Zeit wandte und deren Auflösung er fordert. Diese Verbände verlieren in Weygand einen ihrer mächtigsten Schützer. Gamelin hingegen genießt erhebliche Sympathien bei der bürgerlichen Linken, die seine Ernennung durchweg sehr freundlich begrüßte. Militärisch aber hat der

Der neue Generalissimus.
Der Chef des französischen Generalstabs, General Gamelin, ist zum Generalinspekteur der Armee und Vizepräsident des Obersten Kriegsrates ernannt worden.

Wechsel schon deshalb eine sehr erhebliche Bedeutung, weil zugleich eine organisatorische Änderung im Oberbefehl eintritt, eine Änderung, die das Führerprinzip stärker unterstreicht und Gamelin mit größeren Vollmachten ausstattet. Es werden nämlich nunmehr wieder — wie es schon 1911 der Fall war — die Ämter des Oberbefehlshabers und des Generalstabschefs zusammengelegt, beide Ämter bekleidet nunmehr General Gamelin. Dann aber ist Gamelin nicht mehr, wie es früher hieß „Generalstabschef des Heeres", sondern „Chef des allgemeinen Generalstabes". Man kann aus diesem neuen Titel ohne weiteres schließen, daß für die Zukunft ein Generalstab der gesamten Wehrmacht geplant ist, also eine Oberleitung der Generalstäbe des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte, sodaß also Gamelin als Chef der gesamten französischen Wehrmacht wird angesprochen werden können. Es findet hier also eine sehr bedeutsame Zusammenfassung der obersten Befehlsgewalten statt. Man kann dann auch lesen, daß Gamelin weniger als Weygand ein Anhänger der zweijährigen Dienstzeit sei, sondern den Hauptwert auf das Kriegsmaterial lege, sodaß unter ihm die von Weygand schon eingeleitete Motorisierung der französischen Wehrmacht vermutlich schnelle Fortschritte machen werde. Trotzdem wird man wohl gut tun, aus dieser Einstellung keine zu weitgehenden Folgerungen zu ziehen. Jedenfalls wird auch in gut unterrichteten Pariser Kreisen betont, daß die Verabschiedung Weygands und die Ernennung Gamelins nicht etwa schon eine Entscheidung in der Frage der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit bedeute.

Die Daten des äußeren Lebens Gamelins sind in letzter Zeit häufiger genannt worden. Er ist am 20. September 1872 in Paris geboren und war bei Ausbruch des Krieges sozusagen rechte Hand Joffres. In dieser Stellung hat er die für Frankreich so kritischen Augusttage des Jahres 1914 durchlebt und hat selbst stark mitgewirkt, daß der französische Widerstand gegen den deutschen Vormarsch nicht erlahmte. Ein Teil derjenigen Befehle, die der Marneschlacht ihre Wendung gaben, ist von Gamelin entworfen worden. Von seiner Person entwarf der französische Schriftsteller de Pierrefeu, der ihn 1915 im Großen Hauptquartier zum erstenmal sah, folgendes Bild „Klein an Gestalt, die Haare sorgfältig zum Scheitel gezogen, rosigen Gesichtes, scheint er sehr jung. Er genießt großes Vertrauen im Großen Hauptquartier. Er ist von außerordentlicher Einfachheit, spricht wenig, nur mit leiser Stimme, trotzdem plötzlich sehr geschickt und mit guter Dialektik. Er verteidigt seine Entwürfe mehr mit Sanftheit als mit Wärme und sucht mehr seine Hörer zu überzeugen als sie mitzureißen. Das gesiel Joffre gut, der grobe Stimmen und Ausbrüche der Überzeugung haßte." Nach dem Krieg war Gamelin eine Zeitlang Führer der französischen Militärmission in Brasilien, dann Oberbefehlshaber in Syrien, wo er sich Verdienste bei der Niederwerfung des Drusenaufstandes erwarb. Dann geht die Laufbahn weiter: Kommandierender des 20. Armeekorps in Nancy, Oberquartiermeister des Generalstabes und sodann Chef des Generalstabes. Erwähnt sei aber auch noch, daß Gamelin 1934 Barthou nach Genf begleitete und dort, wie auch vorher und nachher Besprechungen mit dem sowjetrussischen Generalstab führte.

Nicht ohne Interesse ist, wie man General Gamelin in den soldatischen Kreisen Deutschlands beurteilt. In dieser Hinsicht erscheint uns ein Artikel bemerkenswert, den die bekannte Zeitschrift „Deutsche Wehr" veröffentlichte. Dort hieß es nämlich über Gamelin u. a.: „Seine Stärke liegt im blitzschnellen Erfassen einer Lage und der Formulierung seines Willens durch knappe, klare Befehle. Es heißt, daß seine Divisionsbefehle im Weltkrieg noch heute als Musterbeispiele gelten. . . . Ein in der Vorkriegszeit, in den Stürmen des Weltkrieges und den Wechselfällen der Nachkriegszeit bewährter Offizier steht vor uns. Wir können dem Oberbefehlshaber des französischen Heeres unsere Achtung nicht versagen." Andererseits ist aber Gamelin auch ein Bewunderer der deutschen Wehrmacht. Er hat anläßlich des vorjährigen deutschen Reiterbesuches in Paris kein Hehl daraus gemacht.

As.

Das Ende des Separatistenputs an der Saar.

Der Großmut der deutsch-gesinnten Bevölkerung.

Saarbrücken, 21. Jan. In Güdingen (Landkreis Saarbrücken) hatte der rote Gewerkschaftskassierer Kiefer die Kasse mitgenommen, die Bücher und Belege verbrannt und ist dann über die französische Grenze gegangen. Mitglieder der roten Gewerkschaftsfront, die wenigstens die Möbel, die überdies Eigentum der Gewerkschaft waren, retten wollten, kamen mit dem entsprechenden Gerichtsbeschluß zu spät; denn schon standen die Möbel auf der anderen Seite der Straße, am französischen Wald, um dann allmählich gänzlich abtransportiert zu werden. Die Ernüchterung der zurückbleibenden Separatisten über ihre flüchtigen Gewerkschaftsbonzen, denen sie bisher vertraut hatten, ist nicht ausgeblieben.

Symptomatisch für Großzügigkeit und Großmut der überwältigenden deutschgesinnten Bevölkerungsteile ist ein Vorfall in Kirkel (Saarpfalz). Ein mächtiger Zug von Deutschfrontlern, unter denen auch eine Reihe von bekannten bisherigen Status-quo-Anhängern einträchtig mitmarschierte, zog zum „Naturfreundehaus", um dort zunächst die rote Separatistenfahne zu verbrennen und dann eine mächtige Hakenkreuzfahne aufzuziehen. Das „Naturfreundehaus", bisher einer der Hauptstützpunkte dort untergebrachter Emigranten, wird demnächst zu einem deutschen Jugendheim ausgebaut werden.

Dankgottesdienste in den katholischen Kirchen.

Saarbrücken, 21. Jan. Am Sonntag fanden auf Anordnung der Bischöfe in allen katholischen Kirchen des Saargebiets feierliche Dankgottesdienste statt, um der Freude über den glücklichen Ausgang des 13. Januar Ausdruck zu geben und seine Bedeutung für Volk und Kirche gebührend zu würdigen. Der bekannte Dekan Dr. Schlicht, hielt in der Christkönigskirche zu Saarbrücken eine große Festpredigt, um den 13. Januar als herrlichen Sieg des Rechts und der Freiheit zu feiern, den die Saarbevölkerung durch ihre Stimmabgabe, durch ihre Treue und Standhaftigkeit und ihre nie wankende Liebe zum deutschen Volk und Vaterland davongetragen habe. Manche hätten zwar vorher gemeint, die Abstimmung würde der Prüfstein für die Katholiken sein. Man habe gezweifelt, getuschelt, verleumdet. Das Kreuz auf einer gegen den Willen des Bischofs gegründeten und jetzt verschwundenen Zeitung sei da und dort als Symbol des Verrats der Katholiken gedeutet worden. Mit Unrecht: Die Katholiken hätten ihre Treue glänzend bewährt; denn in den rein katholischen Orten und Gemeinden sei der Hundertsatz für Deutschland am höchsten. Deshalb feiern wir diesen Tag als Tag der Freude, so führte der Dekan aus. Wir freuen uns, daß wir mit unserem Volk wieder eine Einheit bilden. Wir freuen uns, daß uns das Vaterland wiedergegeben ist, so wir dem Vaterland zurückgegeben sind. Wir danken Gott, daß Menschen das nicht trennen konnten, was durch die Vorsehung in der Geschichte, seit Jahrhunderten zusammengefügt war. Als Tag der Ehre wird dieser Tag in die Geschichte als ein glanzvoller Tag eingehen, weil in ihm das deutsche Volk an der Saar die hohe Idee des Vaterlandes gegen alle Verlockung und Verführung verteidigt und zum Siege geführt hat.

Aufhebung der Einreisegenehmigung für das Saargebiet.

Saarbrücken, 21. Jan. Die Regierungskommission teilt mit:

Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 29. November 1934 betreffend das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27 Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

„Gebt uns unsere Heimat wieder!"

Bemerkenswerte Rede eines sudetendeutschen christlich-sozialen Senators.

Prag, 21. Jan. Der durch sein tapferes Eintreten für die Sudetendeutschen bekannte christlich-soziale Senator Universitätsprofessor Dr. Hilgenreiner hat in einer Marienbader Versammlung bemerkenswerte Ausführungen gemacht, die ihm von tschechischer Seite bereits die gehässigsten Angriffe eingetragen haben. Der Senator sagte unter anderem: „Die Sudetendeutschen sind loyale Staatsbürger und haben das volle Recht auf Gleichberechtigung. Wenn diese ihnen bisher nicht gewährt wurde, so bleibt nichts anderes übrig, als der Kampf um unser Recht. Bei den nächsten Wahlen muß es heißen: Status quo oder Gleichberechtigung für die Deutschen! Zum Teufel mit dem Status quo, dem jetzigen Jammerzustande! Dann wird hoffentlich eine einheitliche deutsche Front die Folgerung aus der bitteren Erkenntnis ziehen: So kann, so darf es nicht weiter gehen; unser Kampf richtet sich nicht gegen das tschechische Volk, sondern will Versöhnung der Völker im Staate, aber auf Grund der politischen Gleichberechtigung. Man lädt uns ein, mit unseren andersprachigen Mitbürgern die tschechoslowakische Nationalhymne zu singen. Wir werden gern mit einstimmen, aber gebt uns vorher unsere Heimat wieder, unser schönes, freies, deutsches Heimatland! Heute wird es uns schwer gemacht, da unsere eigene Scholle bedroht, der Deutsche in der eigenen Heimat bespitzelt wird und jedes tschechische Poststräulein im deutschen Gebiet sich mehr zu Hause fühlen kann, als der erbgesessene Bauer, als der Bürger, dessen Vorfahren die Geschicke seiner Stadt bestimmt haben. Gebt uns unsere Heimat wieder und froh und frei werden wir mit euch singen: „Böhmen ist mein Heimatland!"

Brief an eine ferne Freundin.

Kranjska gora (Slowenien), im Januar 1935.

Weißt Du noch, Malequita, wie wir vor einem Jahre Silvester gefeiert haben, in dem kleinen Garten der deutschen Pension am Strande von Las Canteras? Wie wir die kleine Tanne, die vor Jahren einmal ein alter Kapitän der Hamburg-Süd direkt aus dem Harz nach den Kanarischen Inseln gebracht hatte, mit Lichtern geschmückt haben und dann bei Vollmond unter unserer Tanne und Euern Fächerpalmen saßen, bis das dämmerige Grau über Kap Isleta den ersten Tag des neuen Jahres fündete? Denkst Du noch an den unheimlichen Silvesterpunsch, den unser ostpreußischer Hauswirt aus Zuckerrohrschnaps und kubanischem Rum (und anderen undefinierbaren Flüssigkeiten) zusammenbraute und der so stark war, daß selbst der griesgrämige Holländer lustig zu werden anfing? Entsinnst Du dich noch, wie wir uns nicht einig werden konnten, wann wir das neue Jahr begrüßen sollten? Wir wollten es um die Zeit, wenn bei uns die Mitternachtsstunde schlägt, der Grieche aus Casablanca, der mit Stroh und Seegras handelte und immer alles besser wissen wollte, bestand darauf, eine Stunde früher nach seiner osteuropäischen Zeit anzustoßen, und Du und Deine Freunde, Ihr hattet Eure kanarische Zeit, die um volle 2½ Stunden hinter dem kampflustigen Griechen herhinkte. Wir haben uns damals alle schon ganz gut verstanden in unserem „kosmopolitischen Fremdenheim", und so haben wir dreimal das neue Jahr gefeiert und dreimal den Feuerwasserpunsch geleert. Und nun wirst Du meinen Kartengruß aus den Dir räumlich und begrifflich so weit entfernten slowenischen Alpen erhalten haben, und es wird Dich gefröstelt haben beim Anblick der Schneefelder und vereisten Bergriesen. Hast Du überhaupt schon einmal Schnee gesehen, Malequita? Nicht den blauschimmernden, ewigen Schnee, mit dem Euer himmelstürmender Pic von Teneriffa über die Wolkendecke herüberwinkt! Nein, den weichen, weißen, flockigen Schnee unserer Heimt, der beinahe lautlos und doch mit einer Musik, die nur unser Ohr hören kann, vom Himmel heruntertrudelt, der sich über Nacht wie dicke Federbetten auf die Dächer legt und der alles in seine Zartheit und Weichheit einhüllt, die Geräusche der Straße, die Stimme des Windes und auch die Farben und Lichter von Tag und Nacht, der das Dunkle delichtet, und das Helle, allzu Helle, verdunkelt? Man hört bei uns oft alte Leute sagen: es gibt keinen so schönen Winter mehr wie früher. Nun, ich rechne mich noch gerade nicht zu den Alten, aber in der Behauptung steckt ein Körnchen Wahrheit. Früher, als ich noch Schuljunge war, da kam der Winter bei uns um seiner selbst willen, und heute sieht es so aus, als ob er mit seinem Kommen den Skifahrern und Wintersportlern lediglich einen Gefallen tun wolle. Aber was erzähle ich Dir Sonnenkind von unserem Winter! Du wirst es auch nicht verstehen können, daß mich auf einmal, als die Adventszeit nahte, eine richtige Sehnsucht gepackt hat nach einem echten, tiefen Winter, und deshalb, nur deshalb habe ich dem blauen Himmel, den Orangenbäumen und welkenden Chrysanthemen der italienischen Riviera Lebewohl gesagt und bin hierher in die winterlichen Berge Sloweniens gefahren. Weil mir das da unten nichts Halbes und nichts Ganzes war. Ich habe einmal einen Jahresbeginn im Kreise deutscher Freunde auf einer griechischen Insel der kleinasiatischen Küste gefeiert. Da war draußen der Frühling, und alles Sterben in der Natur, wenn man es dort überhaupt so nennen kann, war weggewischt von dem elementar aus jedem Zweig hervorjubilierenden Erwachen der Erde. Damals hatten wir in unseren vier Wänden unseren Lichterbaum, wir waren ein paar Stunden mit unseren Gedanken weit weg in der Heimat und ebenso schnell mit einem Ruck in der Gegenwart und Wirklichkeit, wenn wir das Fenster öffneten und den warmen Rachtwind hereinließen, der vom asiatischen Festland herüberwehte. Da war unser Tannenbaum eben nur ein Symbol, denn wir standen in einer anderen Wirklichkeit, genau wie vor einem Jahr unter Eurem Himmel. Aber in diesem Winter litt ich unter dem Gefühl einer Zerrissenheit und Halbheit, und diesem zwiespältigen Zustand habe ich ein Ende gemacht, indem ich mich dahin flüchtete, wohin mich alles das wies, was Kindheit und Boden und Heimat in mich gelegt haben. Das hier ist alles vertraut und bekannt, mögen die Menschen auch statt „Guten Tag" hier „Dobre dan" sagen. Wir haben oft davon geträumt, Malequita, daß wir einmal zusammen in meine deutsche Heimat reisen wollten. Ich wollte dir die Schönheiten von Rhein und Mosel zeigen, wenn die alten Raubritterburgen im Blütenmeer des Mais noch grauer und düsterer wirken als gewöhnlich, wenn sie so aussehen, wie wenn sie böse und verärgert wären über dieses Singen und Lachen der Natur. Ich wollte mit Dir durch die Wälder des Spessarts ziehen, wenn der Herbst sein buntestes Kleid angezogen hat und wenn die Feuer auf den Kartoffelfeldern qualmen, und ich wollte mit Dir im Schlitten unter Schellengeläute durch einen verschneiten Wald fahren. Weißt Du noch, wie wir davon phantasiert haben, als wir auf den zerrissenen Felsblöcken des Roque Nublo saßen, im Januar, unter den blühenden Mandelbäumen, und nach Westen über das weite Meer hinüberschauten, den Masten der Schiffe nach, die immer kleiner wurden? Heute weiß ich, daß das alles, was ich Dir zeigen wollte, Dir letzten Endes innerlich fremd bleiben mußte, daß Du nie die letzten, feinsten Schwingungen verspüren könntest, die zwischen Mensch und Natur hin- und herziehen, gebend und nehmend. Genau so wenig, wie ich mit mit und der Melodie Deines Landes den letzten Gleichklang herstellen konnte. Jetzt erst, nach lange räumlicher und zeitlicher Distanz, habe ich den richtigen Vergleich gefunden zu dem, was ich damals empfunden habe: ich kam mir immer vor wie in einer schönen Märchenoper. Und deshalb wirst Du nie unseren Lenz, unseren Sommer und Winter richtig erfassen können. Du bist ein Kind des ewigen Frühlings, du lebst in einer Umwelt, die keine Kontraste und Probleme kennt, nur der Unterschied zwischen Winter und Sommer ist bei Dir eine Frage der Tageszeit, je nachdem das Licht in Eurem Patio früher oder später angezündet wird. Und so hast Du alles, was an Dich herantritt, entweder mit einem Lächeln oder mit einem Lachen erwidern können, wie sich die Welt um Dich herum zu geben pflegt. Du hast mir oft vorgeworfen: Ihr Deutsche tragt zu viel Ballast mit euch herum und könnt deshalb nie restlos glücklich sein. Nein, Malequita, wir sind Geschöpfe einer anderen Erde, einer Erde, die lacht und weint, die froh und traurig ist, und deshalb singen wir, wenn wir im lustigen Kreise sind, manchmal Lieder, die garnicht lustig sind. Du aber, glaube ich, würdest weinen müssen, wenn Du einmal lange ohne deine Sonne wärst. Du würdest das unterschreiben, was einmal unser Dichter Jean Paul gesagt hat, daß der deutsche Sommer bloß ein „grün angestrichener Winter" ist.

Mein Brief wird eine lange Reise machen, bis er den Weg zu Dir gefunden haben wird. Er wird zuerst das kleine Tal hier mit seinen Eisriesen verlassen und durch enge Schluchten, in denen die Wildwässer toben, nach Westen und Süden eilen. Er wird die im Winternebel ertrinkenden Kanäle Venedigs sehen, den in der klaren Winterluft erst recht glitzernden Mailänder Dom und die stolzen Terrassen der Adelsstadt Genua. Dort wird er entweder im gewaltigen Bauch eines großen Schiffes verschwinden und erst wieder an der Muelle Catalina Deiner Heimat Land sehen, oder er wird weiter eilen durch die sterbenden und erstorbenen Blumengärten der Cote d'Azur, er wird wieder Schnee und

Neue Wege zur Zusammenarbeit.

Aussprache zwischen deutschen und französischen Bauernführern in Berlin.

Regelung der Ein- und Ausfuhr.

Berlin, 21. Jan. Bei den am Samstag in Berlin geführten Besprechungen zwischen Vertretern des französischen Bauerntums unter Führung der Herren Auge Laribé und Achard und dem Reichsnährstand unter Führung des Stabshauptabteilungsleiters Dr. Winter wurde von deutscher Seite zunächst in großen Zügen ein Bild von der Organisation und den Methoden der deutschen Marktregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gegeben. Als außenpolitische Folgerung ergibt sich für das deutsche Bauerntum hieraus die Möglichkeit, nach Maßgabe der durch die Ordnung der Märkte bekannten innendeutschen Versorgungslage mit dem Bauerntum anderer Länder freundschaftliche Vereinbarungen über die gleichfalls geregelte Einfuhr bestimmter Mengen ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu treffen. Diese Möglichkeit soll im Interesse beider Länder zukünftig auch in den Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Bauerntum ausgenutzt werden. Zu diesem Zwecke werden gemischte deutsch-französische Landwirtschaftskommissionen eingesetzt, die beiderseits mit den Fachleuten für die einzelnen Erzeugnisse und Erzeugnisgruppen besetzt werden und die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem französischen Bauerntum zu klären.

Aus der bevorstehenden Rückgliederung der Saar ergibt sich für die auf solche Weise eingesetzten Ausschüsse die Aufgabe, eine mögliche reibungslose Abwicklung der Übergangszeit nach der Rückgliederung herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollen alsbald gemischte deutsch-französische Ausschüsse aus Sachverständigen auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues einschließlich der Kartoffelwirtschaft und der Vieh-, Fleisch- und Fettwirtschaft zusammentreten. Dabei ersteht beiderseits der Wunsch, daß die veterinärpflanzenpolizeilichen Bestimmungen in beiden Ländern auf das unbedingt notwendige beschränkt werden. Als Grundsatz für die Arbeit der Ausschüsse wird von deutscher Seite anerkannt, daß die bisherige Belieferung des Saargebietes mit leichtverderblichen und schwertransportfähigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen der benachbarten französischen Gebiete keinesfalls von heute auf morgen abgedrosselt werden soll. Es wird dabei beiderseits von der Voraussetzung ausgegangen, daß auch Vereinbarungen zustande kommen, die eine Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach Frankreich ermöglichen.

Vor Zusammentritt der Ausschüsse werden sich beide Seiten gegenseitig durch die Zustellung entsprechender Unterlagen über die Grundlagen der vorgesehenen Ausschußarbeit unterrichten.

Die französischen Bauernvertreter am Grabe Friedrichs des Großen.

Berlin, 21. Jan. Die in Berlin weilenden Vertreter der französischen landwirtschaftlichen Organisationen besichtigten in Begleitung des Stabshauptabteilungsleiters Dr. Winter am Sonntag die geschichtlichen Stätten Potsdams. Sie verweilten dabei einige Zeit am Grabe Friedrichs des Großen. Seit Napoleon ist es das erstemal, daß amtliche französische Vertreter am Sarge Friedrichs des Großen gestanden haben. Die französischen Bauernführer erkannten seine bäuerliche und kolonisatorische Tätigkeit an. „Zwei Ähren statt einer habe er wachsen lassen."

Die Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe fast verdoppelt.

Berlin, 21. Jan. Die bisher bekannten Berechnungen über die Zahl der deutschen Kleingärten werden weit übertroffen durch das vom Statistischen Reichsamt ermittelte Ergebnis der Zählung der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe bis zu einer Größe von 0,5 Hektar, das jetzt bekanntgegeben wird. Danach wurden im Reichsgebiet 5 279 000 landwirtschaftliche Kleinbetriebe ermittelt. Die Zahl der Betriebe über 0,5 Hektar, die nur drei Millionen beträgt, werden also von den Kleinbetrieben weit übertroffen. Die Gesamtfläche dieser Kleinbetriebe umfaßt jedoch nur knapp 550 000 Hektar, also nur 1,3 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche, die 42 Millionen Hektar beträgt. Von den Kleinbetrieben haben 2,5 Millionen eine Fläche bis zu 500 Quadratmeter, sind also Kleingärten. Bei den rund 1 Million Betrieben von 500—1000 Quadratmeter dürften die Betriebe mit kleingärtnerischem Gepräge durchaus überwiegen. Im Jahre 1925, bei der letzten Betriebszählung, wurden im Reichsgebiet insgesamt 2,9 Millionen landwirtschaftliche Kleinbetriebe ermittelt. In dem achtjährigen Zeitraum von 1925 bis 1933 ist demnach, wie das NDZ. meldet, eine Zunahme um 2,3 Millionen Betriebe oder 80,2 Prozent eingetreten. Bei den Kleingärten bis 500 Quadratmeter beträgt die Zunahme sogar 137 Prozent. Als Grund für dieses außerordentliche Anwachsen der Kleingärten ist vor allem der Drang der Bevölkerung anzusehen, durch Bewirtschaftung einer, wenn auch geringen Landfläche einen Zuschuß an Nahrungsmitteln zum Haushaltsbedarf zu gewinnen.

Bewaffneter Konflikt vermieden.

China räumt das Grenzgebiet von Tschachar-Dschehol.

Mukden, 21. Jan. Auf das Versprechen der chinesischen Regierung hin, die Armee Sungchengyuas aus dem Tschachar-Dschehol-Grenzgebiet zurückzuziehen, hat die japanische Armee ihre angedrohten Maßnahmen zurückgestellt, wodurch der Ausbruch eines neuen Krieges vorläufig vermieden worden ist.

Die chinesische Presse in Nanking und Schanghai drückt — offensichtlich auf amtliche Beeinflussung hin — die Erwartung aus, daß der Tschachar-Zwischenfall eine friedliche Regelung finden werde. Dank beiderseitiger Zurückhaltung sei eine Entspannung eingetreten. Die territoriale Zugehörigkeit des von den Japanern beanspruchten Gebietes sei ungeklärt. Dieses Gebiet gehöre nach chinesischer Auffassung zu Tschachar, und es sei lediglich ein Mißverständnis infolge des Wechsels der Polizeitruppen an der Tschachar-Dschehol-Grenze entstanden. Weiterhin erklärt man, daß in dem umstrittenen Gebiet keine regulären chinesischen Truppen stationiert seien. Die Lage sei infolgedessen nicht so ernst, wie man ursprünglich habe annehmen müssen.

Die Hintergründe des japanischen Vorgehens.

Tokio, 21. Jan. In hiesigen politischen Kreisen wird dem Vorgehen des Generals Minami, des japanischen Botschafters in Hsinkin, gegenüber den nach japanischer Darstellung in die mandschurische Provinz Dschehol eingedrungenen Truppen des Generals Sung große Bedeutung beigemessen. Man weist ferner darauf hin, daß Minami entschlossen sei, sein Mäne auch gegen den Widerstand parlamentarischer Kreise durchzusetzen und zu zeigen, daß das Heer seine als notwendig erkannten Ziele in Mandschukuo zu erreichen gewillt sei.

Bekanntlich sind über die Höhe des Haushalts der Landesverteidigung im allgemeinen und über die damit verbundenen hohen Ausgaben für die japanische Kwangtung-Armee und für Mandschukuo Klagen laut geworden. Sogar der Finanzminister Takahaschi selbst hat eine Kürzung der für Mandschukuo aufgewendeten Gelder angekündigt. Die von Minami geplanten Maßnahmen an der Grenze der inneren Mongolei nördlich von Peking sollen nun den Beweis dafür erbringen, daß die für die Landesverteidigung und für den Schutz Mandschukuos aufgewendeten Gelder nicht beschränkt werden würden. In politischen Kreisen macht man außerdem darauf aufmerksam, daß Minami beabsichtigen könnte, die Grenze Mandschukuos gegenüber der inneren Mongolei stärker als bisher zu sichern.

Der japanische Außenminister für einen neuen Flottenvertrag und Zusammenarbeit mit China.

Tokio, 22. Jan. Der japanische Außenminister Hirota hielt am Dienstag im Parlament die mit großer Spannung erwartete Rede, deren Hauptpunkte Japans Wunsch nach einem neuen Flottenvertrag mit gleitenden Abrüstungsbestimmungen und ein Appell für eine enge Zusammenarbeit mit China bildeten. Hirota erklärte, daß die grundlegende Politik der japanischen Regierung in den Verhandlungen mit Großbritannien und Amerika darin bestanden habe, „eine gleitende Herabsetzung der Rüstungen in vollem Umfange durchzuführen und die völlige Abschaffung aber weitgehende Begrenzung der Angriffswaffen zu bewirken, um jede Macht von der Drohung anderer Mächte zu befreien und es überhaupt einer Macht unmöglich zu machen, eine andere zu bedrohen". Die von Japan ausgesprochene Kündigung des Washingtoner Vertrages, fuhr der Außenminister fort, dürfe nicht so verstanden werden, daß Japan etwa beabsichtige, auf eine Aufrüstung loszusteuern. Im Gegenteil erstrebe es den Abschluß eines neuen Vertrages, der den Washingtoner Vertrag ausschalte. Dieser neue Vertrag müsse auf einer neuen Grundlage aufgebaut werden, die getreulich mit dem Geist der Abrüstung übereinstimme. „Es ist unvorstellbar", sagte der Außenminister, „daß es irgendeinen Grund zu einem Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gibt, zwei Länder, die getrennt sind durch die Weite des Stillen Ozeans". Es ist überflüssig zu sagen, daß das gute Einvernehmen zwischen Japan und Großbritannien einen wahrhaft bedeutenden Beitrag zum Frieden der Welt darstellt."

Bezüglich Japans Beziehungen in Ostasien erklärte Hirota, daß die Regierung die Absicht habe, die friedliche Entwicklung der Beziehungen mit Sowjetrußland durch die Regelung noch unerledigter Fragen zu beschleunigen. Japan zähle auf die Mitwirkung der übrigen Staaten Ostasiens bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in diesem Teile der Welt. Er hoffe daher, daß China sich den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Lage nicht verschließen und die edlen Bestrebungen Japans teilen werde.

Aus Resignation zu tatkräftigem Optimismus.

Dr. Syrup über den Stand der Arbeitsschlacht.

Berlin, 21. Jan. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup hielt am Montagmittag auf der von der Verwaltungsakademie Berlin und dem Reichsfinanzministerium veranstalteten Verwaltungswissenschaftlichen Woche für Reichszollbeamte einen Vortrag über den Stand der Arbeitsschlacht, in dem er einen eingehenden Überblick über alle bisher von der Regierung ergriffenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die erzielten Erfolge der Arbeitsschlacht gab.

Als besonders charakteristisch für die Entwicklung der Arbeitsschlacht bezeichnete der Redner die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit in Klein- und Mittelstädten und in den Altersklassen von 18 bis 25 Jahren stärker zurückgegangen sei als in den Großstädten und in den übrigen Altersklassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung und Reichsanstalt hätten daher insbesondere diesen Umständen Rechnung tragen müssen. Der Redner behandelte sodann in längeren Ausführungen unter diesem Gesichtspunkt die Regelung des Arbeitseinsatzes, die Zuzugssperre für Berlin, Hamburg und Bremen, die Sperre von einigen industriellen Berufen für landwirtschaftliche Arbeiter, die Landhilfe, den Arbeitsplatzaustausch, die Kurzarbeiterunterstützungen und die produktive Arbeitslosenhilfe. Besonders eingehend sprach Dr. Syrup hierbei über die Frage der Verpflanzung der großstädtischen Erwerbslosen auf das Land. Er betonte, daß diese Strukturveränderung in größerem Umfange nur bei solchen Industriearbeitern durchgeführt werden könne, die aus bäuerlichen Familienverhältnissen kommen, und außerdem bei den Jugendlichen. Dr. Syrup äußerte sich außerordentlich befriedigt über den Erfolg der Landhilfeaktion, durch die schon 150 000 jugendliche Erwerbslose auf das Land geführt worden seien. Der Arbeitsplatzaustausch werde sich in Zukunft im wesentlichen auf ungelernte Arbeiter erstrecken, denn der Facharbeiternachwuchs soll auf keinen Fall aus seiner Entwicklung herausgerissen werden, da wir heute auf bestimmten Gebieten bereits einen Mangel an Facharbeitern haben.

Unser wirtschaftlicher und industrieller Aufschwung könne aber nicht auf der Basis von Massenfabrikation erfolgen, sondern nur durch die deutsche Qualitätsarbeit, zu der wiederum der deutsche Qualitätsarbeiter gehöre.

Abschließend betonte Dr. Syrup, daß wesentlich zum Erfolg der Arbeitsschlacht beigetragen habe, daß die Resignation der früheren Jahre der Arbeitslosigkeit gegenüber einem tatkräftigen Optimismus gewichen sei. Wenn wir auch im Winter einen kleinen saison- und witterungsbedingten Zugang an Arbeitslosen hätten, so werde die erzielte Stellung doch gehalten, und im nächsten Frühjahr werde die organische Gesundung des deutschen Wirtschafts- und Arbeitslebens zielbewußt und erfolgreich fortgesetzt.

Eis sehen, wenn ihn der Zug durch die Pyrenäen trägt, und in all' diesen Landen leben Menschen, Malequita, Menschen wie Du und ich, die eine eigene Sehnsucht in der Brust tragen, die da froh und glücklich sind, wo wir beide traurig und verdrossen sein müßten, und die vielleicht in Deinem ewigen Sommer ebensowenig zuhause sein könnten wie in meinem Winter. Weißt Du, daß gerade mein Volk schon vor Jahrhunderten diese Sehnsucht nach dem Süden in sich getragen hat? Sehnsucht nach einem immer nur erträumten, nie verwirklichten Märchen. Daß in dem Lande, in dem auch Deine Väter kamen, auch einst große und stolze Reiche meines Volkes bestanden, auf Deiner spanischen Heimaterde, im Sande von Tunis, an der Straße zwischen Mittelmeer und Ozean. Daß sie immer wieder vom Norden nach dem Süden zogen, im Namen ihres Kaisers, im Namen ihres Glaubens, und doch letzten Endes nur getrieben von dieser unerklärlichen und unstillbaren Sehnsucht nach den Gestaden des ewigen Glücks? Und daß sie alle unter Eurem Himmel verdorben und gestorben sind? Weißt Du das alles, kleine Malequita? Vielleicht begreifst Du dann, daß ich zu mir selbst zurückgekehrt bin, als ich mich am Schnittpunkt der Wege nach Süd und Nord hierher wandte. Und daß ich doch wieder diese Sehnsucht habe nach Eurem Himmel, Eurén Farben und Euren leisen Winden, und nach Deinem Lachen, Deinem Geplauder und dem Leuchten Deiner Augen. Wir kommen hier nicht weiter mit Eurer Philosophie des „Morgen", mit Eurem „Manana"; die Zeit ist so kostbar wie die kurzen Sonnenstunden des Wintertages. Nur in einem glaube ich an Dein „Manana": in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Deinem Sonnenland.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Intendant Carl Hagemann ist, wie die „B. Z." meldet, eingeladen worden, in der slowenischen Nationaloper in Laibach (Südslawien) die „Fledermaus" zu inszenieren.

Aus Kunst und Leben.

* **Edgar Klitsch zum Generalintendanten der Königsberger Oper und des Neuen Schauspielhauses ernannt.** Der bisherige Intendant des Königsberger Opernhauses, Edgar Klitsch, ist zum Generalintendanten der Königsberger Oper und des Neuen Schauspielhauses ernannt worden. Durch diesen organisatorischen Zusammenschluß beginnt für das Königsberger und damit für das ostpreußische Theaterleben eine neue und wichtige Epoche.

* **Die „Kunstkammer"**, eine neue Kunstzeitschrift, die der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste im Propyläen-Verlag, Berlin, erscheinen läßt, bringt die amtlichen Mitteilungen für die Mitglieder der Reichskammer und sie will weit darüber hinaus dem ganzen Volk Mittler deutscher Kunst sein. Die Aufsätze sollen — fern von grauer Theorie — jedem Laien verständlich sein, denn die „Kunstkammer" will, wie es im Geleitwort heißt, die „Bahn frei machen für eine gesunde Verständigung zwischen Kunst, Künstler und Volk". Das erste Heft hat über 40 Bilder, die Malerei, Plastik, Architektur und Kunstgewerbe zeigen. Von den Beiträgen seien erwähnt: „Entdeckung der Landschaft", „5 Kunsthandwerker arbeiten gemeinsam an einem Werk" und der „Brief eines Architekten an seinen „Bauherr".

* **Unbekannte Händel-Briefe.** Anläßlich des Händel-Gedenkjahres und des bevorstehenden 250. Geburtstages von Georg Friedrich Händel (23. Februar) bereitet der Londoner Verlag Cassell and Co. eine englische Gesamtausgabe der Händelschen Briefe vor, die von Dr. Erich H. Müller besorgt worden ist. Diese englische Ausgabe der Händel-Briefe besitzt dadurch besonderen Wert, daß in ihr zahlreiche, bisher unbekannte und ungedruckte Briefe des Meisters stehen werden, zum Teil an Händels Librettisten Charles Jennens (1700—1773), zum Teil an den Earl of Shaftesbury, an den preußischen Kriegsrat Dietrich Michael Michelsen und andere hochstehende Persönlichkeiten, mit denen Händel in lebhaftem Briefwechsel stand, gerichtet.

F. v. L.

Kurze Umschau.

Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht vollendet am 22. Januar sein 58. Lebensjahr.

✣

Die durch die Presse und Rundfunk verbreitete Mitteilung, wonach die nächste Rede des Gauleiters Bürckel schon am nächsten Mittwoch stattfinden soll, beruht auf einem Irrtum. Der Zeitpunkt für die nächste Rede des Gauleiters wird noch bestimmt.

✣

Der Staatsrat und bekannte Heimatschutzführer Rechtsanwalt Dr. Drazler hat die Vertretung sämtlicher Habsburger mit Ausnahme der Kinder des Exkaisers Karl übernommen. Dr. Drazler vertritt jetzt Erzherzog Eugen, Erzherzog Friedrich und Erzherzog Karl-Albrecht und gehört auch dem Ausschuß an, der sich zur Klärung der Frage des Habsburger Vermögens gebildet hat.

Wiesbadener Nachrichten.

Der VDA.-Opfertag für das Winterhilfswerk.

Der 26. Januar im Zeichen der blauen Kornblume.

Wie im Vorjahr sammelt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland auch diesmal im Rahmen des Winterhilfswerkes am 26. Januar und bekundet damit, daß der Kampf gegen die Not im Volke eine Sache des gesamten Deutschtums ist. Wieder wird die blaue Kornblume, das alte Zeichen der volksdeutschen Bewegung, das Sinnbild dieses Opfertages sein und auf Straßen und Plätzen, in Städten und Dörfern von den jugendlichen Sammlern und Sammlerinnen verkauft werden. Die Kornblume ist immer mehr das Sinnbild der volksdeutschen Idee geworden, die alle Deutschen zur großen Einheit zusammenschließt. Den Deutschen jenseits der Grenze ist sie das Zeichen ihrer Sehnsucht nach dem Reiche und damit ein Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft. Auch Adolf Hitler trug die Kornblume in den jungen Jahren seines Kämpfertums, als er noch außerhalb des Reiches um sein Deutschtum kämpfte. So ist das Zeichen aller derer, die sich zur deutschen Volksgemeinschaft bekannten, auch in das neue deutsche Reich eingegangen. Als erprobtes Kampfzeichen — nun auf anderem Gebiet — hat die blaue Kornblume schon im Vorjahre eine segreiche Bewährung gefunden, als sie erstmals den Kampf des Winterhilfswerkes gegen Hunger und Kälte, Not und Elend der deutschen Volksgenossen durchführen half. Auch in diesem Jahre wird in ihrem Zeichen die Opferfreude aller Deutschen für alle Deutschen deutlich werden.

Am Sammeltage, am 26. Januar, muß sich jeder volksbewußte Deutsche zur blauen Kornblume bekennen!

Erneute Verlängerung der Lieferfrist für steuerfreie Ersatzbeschaffungen.

Außergewöhnlicher Auftragseingang bei den Maschinenfabriken.

Infolge der im November erfolgten Verlängerung der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen ist der Auftragseingang der Industrie im Dezember außergewöhnlich groß geworden. Es hat sich als unmöglich erwiesen, die Aufträge bis zu dem festgesetzten Endtermin, dem 31. März 1935, ordnungsgemäß abzuwickeln. In vielen Maschinenfabriken wird bereits mit Doppelschichten und sogar Nachtschichten gearbeitet, um die Ausführung der zahlreichen Aufträge bis zu dem festgesetzten Endtermin, dem 31. März 1935, ordnungsgemäß abzuwickeln.

Um die Ausführung der zahlreichen Aufträge auf einen größeren Zeitraum verteilen zu können und die Notwendigkeit der Beibehaltung oder Einführung von Doppelschichten zu vermeiden, hat der Reichsfinanzminister in einer neuen Verordnung bestimmt, daß Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung auch dann gewährt wird, wenn der Gegenstand vor dem 1. Januar 1936 geliefert wird. Die Lieferfrist wird also bis zum Jahresschluß 1935 verlängert. Dagegen bleibt die Voraussetzung, daß der Auftrag bis zum 31. Dezember 1934 erteilt sein muß, unverändert. Staatssekretär Reinhardt gibt in der „Deutschen Steuerzeitung" der Überzeugung Ausdruck, daß die gute Beschäftigung in der Maschinenindustrie eine dauernde sein werde, da auf Grund der Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes über erhöhte Absetzungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens von 1935 ab wahrscheinlich außergewöhnlich zahlreiche Aufträge auf solche kurzlebigen Wirtschaftsgüter zu erwarten seien.

Neuer Weg der Arbeitslosen-Schulung.

Planmäßige Ausrichtung auf berufliche Nahziele.

Durch einen neuen Weg der Arbeitslosenschulung soll in Zukunft die Verbindung zwischen Stellenvermittlung und Berufserziehung bei den Reichs-Berufshauptgruppen in der Deutschen Arbeitsfront noch enger als bisher geknüpft werden. Die Arbeitslosenschulung für alle Angestellten soll planmäßig auf berufliche Nahziele ausgerichtet werden, ohne daß jedoch dabei ein enges Spezialistentum angestrebt wird. Die neue Art der Schulung wird zum Beispiel bei einem Kontoristen die an sich wichtigen Fächer allgemeiner Art wie Wirtschaftserdkunde solange zurückstehen lassen, bis der Anwärter in den näherliegenden Pflichten seines Berufes, im kaufmännischen Briefwechsel, in Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. etwaige Lücken seines Könnens ausgefüllt hat. Auf seinem Bewerbungsvordruck, dem Sichtbogen, wird der Stellenlose auszufüllen haben, welche Kenntnisse er in den Nahfächern seines Berufes hat, damit man erkennen kann, wo die Berufserziehung einsetzen muß. Die Stellenvermittlung wird dann jeweils darüber unterrichtet, wieweit der Stellenlose von den gebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht und welche Leistungen er vollbracht hat. In gleicher Weise wird zum Beispiel der Expedient auf die Notwendigkeit hingelenkt, sein Wissen über das Tarifwesen der Eisenbahn usw. zu vervollkommnen. Die Stellenvermittlung, die dabei ein zuverlässigeres Urteil gewinne, werde dann, so wird von der Deutschen Arbeitsfront vermutet, hoffentlich immer mehr in der Lage sein, den Bewerbern eine gehobenere Stellung zu vermitteln. Ähnlich wie für Kaufmannsgehilfen soll diese Arbeit auch für Techniker, Büroangestellte usw. aufgenommen werden.

— **Todesfall.** Am 19. Januar verstarb in Wiesbaden, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, der bisher älteste Offizier des alten württembergischen Heeres, Oberst a. D. Hermann von Berrer im 88. Lebensjahre. Geboren in Unterkochen machte er den Krieg 1866 als Leutnant mit, wurde 1870/71 verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich wieder zur Verfügung und fand zum Teil noch an der Front Verwendung. Drei Söhne des Verstorbenen standen ebenfalls im Felde. Zwei Brüder sind ihm im Tode vorangegangen, und zwar Generalmajor Theodor von Berrer, gestorben 1925, und Generalleutnant Albert von Berrer, gefallen 1917 als kommandierender General in Italien. Der Verstorbene war übrigens in den Jahren vor dem Weltkrieg Begründer eines industriellen Unternehmens auf einem Besitz in Österreich, das er aus kleinen Anfängen zu einem maßgebenden Werk der alten Monarchie entwickelte. Der Verstorbene war bei allen, die ihn kannten, als vornehme ritterliche Persönlichkeit geschätzt.

— **Plötzlicher Todesfall.** Der im Ruhestand lebende Justizoberinspektor Sakowski hatte am Sonntag die Absicht, mit seiner Familie auszugehen, schloß die Tür ab, fiel um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

— **Das Ergebnis des Eintopfsonntags** am 13. 1. 1935 brachte im Kreis Wiesbaden die Summe von 14 871.71 RM.

Die Reichsgründungsfeier des „Kyffhäuser"-Bundes.

Zur 64. Wiederkehr des Reichsgründungstages veranstaltete der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" in Berlin eine Weihestunde, von der wir hier zwei Ausschnitte wiedergeben: (unten) ein Übersichtsbild während der Ansprache des Bundesführer Oberst a. D. Reinhard — oben: die Ehrengäste: rechts Staatssekretär Lammers, mitte: SS.-Standortführer Berlin, Oberführer Breithaupt.

— **Der Nassauische Verein für Naturkunde** setzte am Montag im Vortragssaal des Nass. Landesmuseum bei gutem Besuch seine Vortragsabende im neuen Jahre fort. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Oberstudiendirektors Dr. Heinecke, hielt, unterstützt von Lichtbildern, Tabellen, Zeichnungen, Herr Dr. Fill einen geologischen Vortrag über Kohle und Erdöl. Der Redner behandelte die Kohlenvorkommen in allen Erdteilen, die Entstehung der großen Kohlenlager im Zeitalter des Karbon aus Pflanzenresten des moorigen Bodens, den Abbau der Kohle, die chemischen Gewinne aus Steinkohle (Koks, Teer, schwefelsauerer Ammoniak, Kohlenwasserstoff), die Verteilung des europäischen Kohlenvorrates, die Aussichten für Deutschlands Industrie und Verwertung der Kohle. Ein Abstecher galt der Braunkohle und Torf. Man findet Erdöl in den verschiedensten Zeitaltern, am meisten im Tertiär. In Deutschland sind Gebiete in Hannover und Thüringen besonders reich an Erdöl. Die Entstehung ist wahrscheinlich aus Tieren, nicht aus Pflanzen, durch Luftabschluß zu denken. Mit Hilfe der Bilder erhielt man einen Einblick in die Gewinnung und Verwertung des Erdöls, bezw. die Destillation zu weiteren Produkten.

— **Neuer Landesgruppenleiter der NVDR.** Der bisherige Leiter der Landesgruppe Hessen-Nassau der Nationalen Vereinigung deutscher Reisebüros (NVDR.), Karl Krieger, bisher Leiter der Zweigstelle Frankfurt des Mitteleuropäischen Reisebüros, ist nach Berlin berufen worden. Zu seinem Nachfolger als Landesgruppenleiter wurde der neue Leiter der Zweigstelle Frankfurt des MER.-Büros, Fritz Wagner, seither Berlin, bestellt.

— **Die Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk.** Bekanntlich vertreibt die Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zu Gunsten der Deutschen Nothilfe und befördert die Sendungen des Winterhilfswerkes unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Außerdem sammeln die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 für das Winterhilfswerk Geldspenden von den Fahrgästen. Nunmehr hat der Reichspostminister angeordnet, daß auch die Reichswinterhilfe-Lotterie unterstützt werden soll. Um ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Lose auch auf dem flachen Lande abzusetzen, können die Losverkäufer die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

— **Für eine Kassenzentrale der Erbkranken.** An Hand des Beispiels des größten deutschen Krankenkassenverbandes, der in Berlin besteht, unterbreitet, wie das NDZ. meldet, der Abteilungsleiter Dr. Tourné im Deutschen Ärzteblatt die Ersahrungen bei der erbbiologischen Bestandsaufnahme der Öffentlichkeit. Der große Berliner Krankenkassenverband hatte als Ausgangsmaterial ungefähr zwei Millionen Krankenkarten zu prüfen. Er bildete sich eine „erbbiologische Zentrale", die im ersten Jahr ihrer Tätigkeit monatlich durchschnittlich 400 Untersuchungen durchführte und insgesamt bisher 2200 Fälle bearbeitete. An den Kreisarzt gemeldet wurden bisher 606 Fälle. Aus der Praxis heraus hat diese Stelle den Vorschlag gemacht, alle Kassen, also alle übrigen Reichsversicherungskassen, Ersatzkassen und Privatkassen gemeinsam durch ihre Organisation in bezug auf die Erbkranken erfassen zu lassen. Dadurch werden einheitliche Arbeit und erhebliche Ersparnisse gewährleistet. Im Rahmen der vom Reichsarbeitsminister ins Leben gerufenen Gemeinschaftsaufgaben wäre eine solche Zusammenarbeit aller Kassen für die Volksgesundheit von hohem Wert.

— **Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode** beginnt am 11. Februar. Als Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Dr. Gunst bestimmt. Als Beisitzer fungieren Landgerichtsrat Dr. Müller und Amtsgerichtsrat Zedler. Als Geschworene werden mitwirken: Weilbächer, Wilhelm, Packer, Weilbach; Kraft, Heinrich, Stadtinspektor, Wiesbaden-Biebrich; Alt, Julius, Gemeindeschulze, Niederwalluf; Harls, Wilhelm, Karl, Bürgermeister, Dachsenhausen; Persky, Emil, Bürgermeister und Landwirt, Hohenstein und Kerl, Franz, Behörden-Angestellter, Wiesbaden. Als erste Strafsache kommt der Raubmord in Biebrich am 31. Dezember zur Verhandlung. Ein weiterer Fall, Meineid, wird voraussichtlich auch so weit gediehen sein bis zur Tagung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Fälle spruchreif werden.

— **Preußische Klassenlotterie.** Die Ziehung 5. Klasse Haupt- und Schlußziehung der 44./270. Preußischen Klassenlotterie findet vom 8. Februar bis 14. März statt. Schluß der Erneuerung: 1. Februar.

— **Steuerliteratur.** „Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben?" Von Dieter Merk. (Verlag W. Stollfuß, Bonn.) Da die Einkommensteuer-Erklärung in den nächsten Tagen abzugeben ist, erscheint die Schrift gerade zur rechten Zeit. Sie beantwortet klar und in leichtverständlicher Weise alle Fragen, die sich bei der Vorbereitung und Ausführung der Einkommensteuer-Erklärung ergeben. — Im gleichen Verlag erschien: „Wie habe ich meine Voranmeldungen und meine Umsatzsteuer-Erklärung abzugeben?" Von Dieter Merk. Unter Berücksichtigung der Bestimmungen des neuen Umsatzsteuer-Gesetzes hat der Verfasser in 10 Abschnitten alles dargelegt was steuerpflichtig und was steuerfrei ist; wer die Steuer schuldet und wonach der Umsatz bemessen wird; wie hoch der Steuersatz und welche wesentlichen Änderungen das neue Gesetz gebracht hat. Sodann sind die wichtigen neuen Vorschriften über den Binnengroßhandel übersichtlich dargestellt. — Zwei weitere Steuertabellen sind von Wilh. Stollfuß in Bonn neu erschienen. Die vorliegende Steuertabelle zum sofortigen Ablesen der Einkommensteuer für veranlagte Steuerzahler ermöglicht jedem, die Einkommensteuerbeträge sofort festzustellen. Eine andere Tabelle betrifft die Bürgersteuer. Sie ist mit einem ausführlichen Merkblatt versehen, welches darüber unterrichtet wer bürgersteuerpflichtig ist, ferner über Höhe, Ermäßigung, Befreiung, Fälligkeit der Bürgersteuer und Einspruch dagegen.

— **Bauunfall.** Im Hause Bierstadter Straße 34, das zurzeit umgebaut wird, ereignete sich am Montagnachmittag ein Unfall. Dort fiel einem 17 Jahre alten Spenglerlehrling ein Backstein auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach und vom Sanitätsauto mit einer Gehirnerschütterung ins St. Josefshospital gebracht wurde. Da der junge Mann eine Mütze trug, hatte der herabfallende Stein keine äußerlichen Verletzungen verursacht.

— **Die Vertretung des Norddeutschen Lloyd** in Wiesbaden liegt nach wie vor in Händen der Firma Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.

— **Hohes Alter.** Herr Paul Lauer, Dotzheimer Str. 6, feiert am 23. d. M. seinen 71. Geburtstag.

— **„Kraft-durch-Freude"-Theatervorstellung** im Kleinen Haus. Programmänderung: Am Mittwoch, 23. 1. 1935, wird im Kleinen Haus anstatt „Konsul Michael" „Nobelpreis" gegeben.

— **Preußisches Staatstheater.** Wegen Erkrankung von Frl. Singestreu gelangt heute Abend im Großen Haus, in Stammreihe G, nicht „Der fliegende Holländer", sondern „Die lustige Witwe" zur Aufführung. Anfang 19.30, Ende nach 22 Uhr. Die bereits gelösten Karten behalten auch für diese Vorstellung ihre Gültigkeit.

— **Kurhaus.** In dem 3. Sonderkonzert unter Dr. Thierfelders Leitung am Mittwoch gelangt die hier noch nicht gehörte 2. Sinfonie in h-Moll von Alexander Borodine, dem Hauptexponenten der neurussischen Schule, zum Vortrag. Justus Ringelberg wird den Abend mit dem herrlichen Violin-Konzert von Dvorak bereichern.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die Ortsbauernschaft versammelte sich am Freitagabend im Gasthaus „Zum Hirsch" unter dem Vorsitz des Ortsbauernführers Windermeyer zu einem Vortragsabend. Dr. Kraft, der Leiter der bäuerlichen Werkschule sprach über die Gewinnung von Eiweißfutter. Dr. Reichwein von der bäuerlichen Werkschule hielt einen Vortrag über Bodenbearbeitung und Unkrautbekämpfung". Zum Schluß verlas der Ortsbauernführer einige Schreiben des Kreisbauernführers über Bienenzucht und die Beschaffung von Heu und Stroh, für die eine Verbilligung vorläufig nicht in Frage kommt.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Luftschutz-Reviergruppe Biebrich-Schierstein veranstaltete am Samstagabend im Bootshaus der Rudergesellschaft einen Kameradschafts- und Familienabend, der sehr gut besucht war. SL-Obersturmführer Kötschau betonte nach einer Begrüßungsansprache des Reviergruppenleiters noch einmal die Bedeutung des Luftschutzes. In dem nun folgenden gemütlichen Teil wirkte Herr Schnabel als Ansager und sorgte für die nötige Stimmung. Viel Beifall erntete auch Fräulein Reinhardts mit ihren schönen Tanzvorführungen, sowie Herr Kobler mit seinen Gesangsvorträgen. Als Jongleur mit vorzüglichen Künsten verstand es Herr Kärtiny, die Anwesenden zu fesseln. Ein flotter Tanz hielt die Anwesenden noch lange zusammen.

Der Krieger-Reserve- und Landwehrverein Wiesbaden-Biebrich, gegr. 1884 im Landesverband Kurpfalz des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, hielt am Sonntag in seinem Versammlungslokal „Zum Löwen" seine Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Heinrich Hachenberger erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Die finanzielle Lage des Vereins ist zufriedenstellend. Über die Schießtätigkeit des Vereins berichtete Schießwart August Maus. An die Kameraden des Vereins konnten zwei Silber- und neun Bronze-Ehrennadeln verliehen werden.

Am vergangenen Samstagabend hielt der Männergesangverein, gegr. 1841, im Vereinslokal „Schützenhof" seine Jahreshauptversammlung ab. Dem Jahresbericht des Vereinsführers Fritz Heil war zu entnehmen, daß der Verein im vergangenen Jahre allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht wurde und die Beteiligung der Sänger und Mitglieder bei allen Anlässen sehr gut war. Die Finanzverhältnisse sind in bester Ordnung. Nachdem die Versammlung dem Vereinsführer Fritz Heil einstimmig ihr Vertrauen bekundet hatte, übernahm derselbe die Führung des Vereins auf ein weiteres Jahr und bestimmte folgende Herren zu seinen Mitarbeitern: Schriftführer Fritz Klein, Kassierer Adolf Eckert, Inventarverwalter Friedel Blos und Johann Weber, Beisitzer Josef Linn, Tomsetti, Joh. Fröb und Willy Becker. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten betonte der Ehrenvorsitzende, Herr Ludwig Gadhof, den ausgezeichneten Gemeinschaftsgeist der Sänger und Mitglieder, der die beste Garantie für das weitere Vorwärtskommen des Vereins sei und bat alle Anwesenden im Hinblick auf das in einigen Jahren stattfindende 100jährige Stiftungsfest tatkräftig an dem weiteren Aufbau mitzuarbeiten.

Zahlreich hatten sich die Mitglieder der Deutschen Stenographenschaft, Ortsgruppe Biebrich, zur diesjährigen Jahreshauptversammlung am Samstag im Gasthaus „Zur Insel" eingefunden. In Abwesenheit des zur Gaugebietsführertagung nach Frankfurt abberufenen Ortsgruppenführers, Lehrer Disper, leitete Herr A. Steinhauer die Versammlung, um zunächst ein Bild der stenographischen Lage Deutschlands zu entwerfen und festzustellen, daß heute die Deutsche Kurzschrift im ganzen Reiche einheitlich vorgetragen werde, da ihr Träger, die Deutsche Stenographenschaft, als Nebengliederung der Partei heute anerkannt und somit fest verankert sei. Zur Systemfrage bemerkte Herr Steinhauer, daß entsprechend des für das Kurzschriftwesen allein zuständigen Innenministers die Deutsche Kurzschrift von der Reichsregierung und von allen Länderregierungen als allein für Deutschland geltendes Kurzschriftsystem endgültig angenommen worden ist. Diese Tatsache wurde durch einen kürzlichen Erlaß des Reichsinnenministers erneut bekräftigt, womit die da und dort aufgetauchten Unklarheiten endgültig beseitigt sein dürften. In seinem Geschäftsbericht über das verflossene Jahr konnte Herr Steinhauer darauf hinweisen, daß das Jahr 1934 für die Ortsgruppe ein wirkliches Erfolgsjahr gewesen ist. 73 Mitglieder betätigten sich mit Erfolg bei den verschiedensten Wettschreiben, die Handelskammerprüfung konnte von zwei Mitgliedern abgelegt werden. Fünf neue Lehrgänge wurden im verflossenen Jahr eröffnet, hiervon ein Beamtenlehrgang und zwei Schülerlehrgänge. In wöchentlich elf Unterrichtsabenden erhielten weit über 100 Teilnehmer eine sorgfältige kurzschriftliche Ausbildung. Nicht ganz so erfreulich gestaltete sich der Bericht des Kassenwartes, dem für die einwandfreie Führung der Kassengeschäfte Entlastung zuteil wurde. An Stelle des durch seine Funktion als Kreisgebietsführer stark überlasteten seitherigen Ortsgruppenführers, Lehrer Disper, der 12 Jahre lang in vorbildlicher Treue und Einsatzbereitschaft die Führung der Ortsgruppe innehatte, wurde von der Versammlung einstimmig Herr August Hißnauer zum Führer der Ortsgruppe gewählt, der zu seinen Mitarbeitern als seinen Stellvertreter Herrn A. Steinhauer, als Schriftführer Herrn J. Hannappel, als Kassenwart Herrn J. Ganz und als Wettschreibeobmann Herrn W. Mangelsdorf bestimmte.

Die Fabrikfeuerwehr von Kalle u. Co., Aktiengesellschaft, gilt auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern als Löschzug II, Wiesbaden-Biebrich. Als Führer der Wehr wurde Oberbrandmeister Franz Kopp und als dessen Stellvertreter der Brandmeister Karl Müller ernannt. Branddirektor Diel (Wiesbaden) überreichte bei der letzten Übung der Wehr dem Oberbrandmeister Kopp für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen die staatliche Urkunde nebst Abzeichen und sprach sich anerkennend über den Verlauf der Übung sowie über das Verhalten der Mannschaft aus.

Fragen des deutschen Handwerks.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag gegen das Spitzel- und Denunziantenwesen.

An Hand einer grundsätzlichen Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Breslau wendet sich der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag eindeutig gegen das Spitzel- und Denunziantenwesen. Das Breslauer Landesarbeitsgericht hatte die fristlose Entlassung einer Hausdame für berechtigt erklärt, die eine angeblich reaktionäre, in Wirklichkeit in der Beweisaufnahme als harmloses Gerede festgestellte Äußerung eines Sohnes ihres Arbeitgebers, ohne den Arbeitgeber zu verständigen, dem Vorgesetzten im SA.-Dienst angezeigt hatte. Das Gericht hatte in der Begründung ausgesprochen, daß nach den Erkenntnissen des nationalsozialistischen Arbeitsrechts der Führer des Betriebs und die Gefolgschaft von einem Band der Fürsorge und Treue umschlossen werden zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Diese urdeutsche Auffassung vom sittlichen Wesen des Arbeitsverhältnisses gelte in noch weit höherem Maße für dienstrechtliche Bestimmungen im Schoße der Familie, wo engste Haus- und Tischgemeinschaft erhöhte Rücksichtnahme und vertiefstes Wirken zum Wohle dieser Urzelle menschlicher und staatlicher Gemeinschaft erfordern. Die Klatscherei der Hausdame sei auch der allgemeinen Befriedung des in politischer Hochspannung lebenden Volksganzen nur abträglich. Der Handwerks- und Gewerbekammertag bezeichnet die Entscheidung als erfreulich, weil sie dem Denunziantenwesen die Spitze abbreche. Wollte man, so sagt er, jede Wiedergabe von harmlosen Gesprächen an Behörden für berechtigt anerkennen, so würde jedem Spitzelwesen Tor und Tür geöffnet und die gegenseitige Achtung und Kameradschaft im Arbeitsleben in eine mit dem Schein des Rechts umgebene Kameradschaftsuntreue umgewandelt. Nur wenn die Rederei einen Angriff gegen Regierung und Staat enthalte, sei die Anzeige berechtigt.

In zwei Monaten sechs Meistern die Lehrlingsbefähigung entzogen.

Nach einer Zusammenstellung des Reichsstandes deutschen Handwerkes ist in der Zeit vom 1. November 31. Dezember 1934 sechs Handwerksmeistern die Befähigung entzogen worden, Lehrlinge auszubilden. In Fällen handelte es sich um Handwerksmeister aus dem Bezirk der Handwerkskammer Arnsberg und in je einem Fall der Meister seinen Sitz im Bereich der Gewerbekammer Dresden, bezw. der Handwerkskammern Flensburg und Magdeburg. Der Grund für die Maßregelung lag in Überschreitung des Züchtigungsrechtes, in der mangelnden erzieherischen Qualität, auch in der ungenügenden Lehrlingsausbildung, in wiederholter Verletzung der Pflichten eines Meisters und in einem Falle in den Verbrechen des Diebstahls und der Hehlerei.

Anlage der Innungsgelder des Handwerks bei Kreditgenossenschaften.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks weist darauf hin, daß nach den bestehenden Bestimmungen das Vermögen der Innungen und Kreishandwerkerschaften wie Mündelgeld verzinslich anzulegen ist. Doch könne der deutsche Handwerk und Gewerbekammertag mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers eine andere Vermögenslage zulassen. Hierfür kämen in erster Linie die gewerblichen Kreditgenossenschaften in Frage. Sofern Kreditgenossenschaften zur Anlage von Innungsgeldern zugelassen werden sollten, bedürften in jedem einzelnen Fall einer ausdrücklichen Genehmigung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, die Zusage außerdem noch an die Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister gebunden sei. Die Erklärung des Reichsstandes schließt mit der Feststellung, daß in allen solchen Fällen die Kreditgenossenschaften einen entsprechenden Antrag über den Deutschen Genossenschaftsverband einzureichen haben, der auch nähere Auskunft zu geben vermag.

Die Faschingsfreuden zu Ehren des Prinzen Karneval haben auch hier jetzt eingesetzt. Als erste im Stadtteil trat die noch junge Karnevalgesellschaft „Dippegucker" auf den Plan, die in den mit närrischen Farben geschmückten Räumen ihrer Narrenklause St.-Joseph-Haus als Huldigung an den Prinzen Karneval ihre erste Fremdensitzung am Sonntagabend abhielt. Die Sitzung stand unter dem Losungswort, das der kommenden Saison ihr beherrschendes Gepräge geben soll: „Ohne uns geht's nit". Die „Dippegucker" haben mit der Sitzung erneut bewiesen, daß in ihren Reihen gar wackere Kämpen gegen Muckertum und alle Arten von Philisterei sind. Der Präsident Martin Scholz begrüßte das Narrenvolk und die Gäste mit kräftigem „Juchhei, ihr Naren" und forderte auf, in der nun folgenden Faschingszeit der Zeiten Schwere zu vergessen und frohen Herzens in die kommenden Tage hineinzugehen. Er gab dann eine kritische Revue der Ereignisse in Stadt und Land im verflossenen Jahre, über die Niederlage der Franzosen im Saarland, und fand damit stürmischen Beifall. Ihm folgte als Protokoller Georg Coridaß, der seine zu Herzen der Narrheit gehenden Worte mit dem Rufe einleitete: „Deutsches Herz voll Sonnenschein, am deutschen Rhein". Heinz Schlosser wurde vom Präsidenten für seine mit großem Beifall aufgenommenen Verse mit einem hohen Orden ausgezeichnet und zum Hofpoeten ernannt. Als Verkehrsminister zeigte sich der Komiteeter Otto Pickler an seinem richtigen Platz. Er ist ein Stern am Himmel der „Dippegucker". Er gab viel gute Ratschläge, so daß er reich betuscht auf seinen Platz neben dem Präsidenten zurückkehren konnte. Unter Ehrengeleite zog dann das gesamte Ministerium der Kleppergarde sauber und schmuck in den Saal ein und nahm auf dem Podium Aufstellung. Kommandant und Präsident hielten Ansprachen und überreichten, Weck, Wurst und Wein für die „barbenden" Komiteemitglieder. Nach dem Schunkellied der „Dippegucker" folgten zwei Bänkelsänger, Scholz und Christ, die besonders starken Beifall fanden; ebenso ein Junggeselle, der über das Eheleben Glossen machte. Der Vizepräsident Weckmann brachte Grüße vom Karnevalverein Bierstadt. Später stieg Frau Spahn (Bierstadt), in die Bütt und referierte unter viel Geklatsch als „Frau Knortzel" über die Damenmode. Unter großem Jubel wurde dann der Präsident K. Nehring vom Karnevalverein Bierstadt auf das Podium geleitet. Er wußte allerhand Neues zu vermelden. Als ein ganz großer Erzschote zeigte sich W. Welkebach vom Karnevalverein Bierstadt. In dem Duett mit Frl. Martha Ody (Bierstadt) gab es für beide ein stürmisches Bravo. Es wurde fleißig gesungen und geschunkelt. Mit Dankesworten für den zahlreichen Zuspruch und mit der Einladung zur nächsten Sitzung und dem Hinweis auf den Karnevalzug am Fastnachtsonntag schloß der Präsident zu vorgerückter Stunde die Sitzung mit einem fröhlichen: „Ohne uns geht's nit".

Heute feiern die Eheleute Paul Ammon und Frau Katharina, geb. Melbert, Heppenheimer Straße 5, das Fest der silbernen Hochzeit.

Der erste Reichsbetriebsappell.

In einer Berliner Großhandlung wurde der erste Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel" der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt, der über alle deutschen Sender übertragen wurde und zu dem über drei Millionen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder im Reich angetreten waren. Unser Bild berichtet von dem Reichsbetriebsappell, bei dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach.

Wiesbaden-Schierstein.

Am 20. Januar feierte Herr Christian Wittig, Heimer Straße 5, seinen 73. Geburtstag.

Für Verdienste im Feuerwehrwesen wurde der Oberbrandmeister Johann Embs zum Hauptbrandmeister und Brandmeister Wilhelm Schmidt und Ludwig Stritt zu Oberbrandmeistern ernannt.

Dem Züchter Adolf Wurm wurde die Bronzene Reichsmedaille des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft als Ehrenpreis zugesandt für hervorragende Zuchtleistung seiner Japanerkaninchenzucht anläßlich der 2. Reichs-Kleintierschau Frankfurt.

Auf der Geflügelausstellung in Neumark in Sachsen hatten einige hiesige Züchter ausgestellt und erfolgreich abgeschnitten. So erhielt Fr. Schäfer auf Brünner Kröpfer einen 1., einen 2., einen 3. und zwei Zuchtagsehrenpreise, G. Gellhaus auf Brieftauben einen 2. Preis. Auf der Geflügelausstellung in Lüneburg erhielt Fr. Schäfer an demselben Tage auf Brünner Kröpfer einen Ehrenpreis, zweimal sehr gut und einen 3. Preis.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Am Samstagabend fand die Jahreshauptversammlung des Krieger- und Militärvereins Wiesbaden-Sonnenberg im Gasthaus „Zum Philippstal" statt. Der Vereinsführer Zuber gab einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr. Der Verein zählt 208 Mitglieder. Aus dem Bericht des Schützenwarts Mernberger ging hervor, daß der Verein vier Wanderpreise erhalten hat, davon zwei in dauerndem Besitz. Innerhalb des Kyffhäuserbundes steht der Verein mit seinen Schießleistungen an dritter Stelle. Für den abgelösten Wanderpreis des preußischen Landeskriegerverbandes erhielt der Verein als Trostpreis ein Gewehr. Der diesjährige Reichskriegertag soll in Kassel stattfinden. Der Vereinsführer forderte zu reger Beteiligung auf. An Stelle von Kamerad Otto Bach, der wegen dienstlicher Überlastung den ersten Schriftführerposten mit dem zweiten vertauscht, tritt Kamerad Schmidt. Für den zum Unterverbands-Schießwart beförderten Schießwart Mernberger wurde Kamerad Fill zum Schießwart ernannt.

Wiesbaden-Rambach.

Am Samstagabend hielt der Kleintierzuchtverein Wiesbaden-Rambach im Gasthaus „Zum Taunus" seine Generalversammlung ab. Vereinsführer Alex Pilazyk wies in einer längeren Ansprache auf die Erfolge hin, die der Verein im vergangenen Jahr erzielt habe. Die Werbeschau im Februar in Naurod, im Juni in Heßloch und die große Herbstschau am 18. November im Saalbau „Zum Taunus" in Rambach seien durchschlagende Erfolge gewesen. Der Kassierer Karl Eckhardt legte den Kassenbericht vor, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Der Vereinsführer berief folgenden Vorstand: 2. Vereinsführer August Wiesenhorn, Kassierer Karl Eckhardt, Schriftführer Willi Heußer, Zuchtwerbewart Adolf Heußer, Festschwart Willi Schneider, Tätowiermeister August Göbel (Heßloch), Zuchtbuchführer Ludwig Treis, Beisitzer Karl Schmidt und Josef Treis, Zeugwart August Zerbe, Unterkassierer Willi Göbel.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am Sonntagnachmittag hielt der Krieger- und Militärverein Bierstadt im Gasthaus „Zum Adler" seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die sich eines außerordentlich starken Besuches erfreuen konnte. Der 1. Vorsitzende, Lehrer W. Dietrich, sprach über die Vereinsgeschäfte des verflossenen Jahres und fand für die verstorbenen Kameraden ehrende Worte. Der Kassierer konnte von zufriedenstellenden Finanzverhältnissen berichten. Zur Förderung des Schießsportes wird der Verein in der Nähe des Stadtteiles in aller Kürze mit der Errichtung eines Schießstandes beginnen. Für den verstorbenen 2. Vorsitzenden, Hr. Bierbrauer, übernimmt Herr Wilhelm Schroiner den Posten. In den Beirat wurden die Kameraden W. Fraund und T. Ott berufen. In Zukunft werden bei Sterbefällen eine aus freiwilligen Spenden bestehende Sterbehilfe geleistet. Im April wird der Verein erstmals mit einem deutschen Abend aufwarten.

Im Gasthaus „Zum Rebenstock" hielt am Samstagabend der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bierstadt seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Karl Wörner erstattete einen eingehenden Jahresbericht. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 111. Große Erfolge waren dem Verein und seinen verschiedenen

Züchtern im vergangenen Jahre auf allen bedeutenden Ausstellungen Deutschlands beschieden. Der Verein führte selbst zwei wohlgelungene Ausstellungen durch, eine Werbeschau in Igstadt und eine Lokalschau in Bierstadt, die beide den erhofften Erfolg hatten. Der Kassenbericht lautete äußerst günstig. Die Vorstandswahl erbrachte die Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Für dieses Jahr beabsichtigt der Verein, die Kreisgeflügelschau zu übernehmen.

Wiesbaden-Erbenheim.

Für die Winterhilfe konnten dieser Tage von den Erbenheimer Bauern 26 Zentner Getreide gesammelt und versendet werden.

Die NS.-Hago, Reichsbetriebsgruppe 17 (Handel) und 18 (Handwerk), Ortsgruppe Erbenheim, hielt am Samstagabend im Gasthaus „Zum Löwen" eine Mitgliederversammlung ab. Nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenamtsleiter Pg. Hömberger sprach Pg. Kahle (Wiesbaden) über Grundsätze und Ziele des Nationalsozialismus.

Im Rahmen der Landjugendschulung lief in Wiesbaden-Erbenheim ein Hauswirtschaftskurlus, der vom BdM. in Verbindung mit dem Reichsnährstand durchgeführt wurde. In allen Bezirksbauernschaften der Landesbauernschaft Hessen-Nassau werden außerdem durch den BdM. Schulungszirkel, die alle 14 Tage stattfinden, für die weibliche Landjugend eingerichtet.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Die Jahreshauptversammlung des Männergesangvereins Kloppenheim, die am Sonntagabend im Vereinslokal „Zum Schwanen" stattfand, war gut besucht. Vorsitzender Wilhelm Schmidt erstattete den Jahresbericht. Ihm war zu entnehmen, daß der Verein unter der tatkräftigen Leitung seines Chormeisters Heinz Rühl (Wiesbaden) weitere gute Fortschritte genommen hat. Die Kassenverhältnisse sind geordnet. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Vorstand und Kassierer Entlastung erteilt. Die Vereinsgeschäfte werden auch im laufenden Vereinsjahr von dem seitherigen Vorstand geführt. Das Hauptaugenmerk der sängerischen Tätigkeit ist auf das in den Tagen vom 19. bis 21. Juli stattfindende Sängerfest des Sängerbundes Nassau in Wiesbaden gerichtet.

Wiesbaden-Igstadt.

Die überaus gut besuchte, im Gasthaus Karl Born stattgefundene Jahreshauptversammlung des MGV. „Frohsinn" wurde durch den Vorsitzenden Heinrich Essig eröffnet, der einen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete, mit dessen Erfolg der Verein zufrieden sein kann. Die Kasse schließt mit einem kleinen Überschuß ab. Bei der Vorstandswahl wurde Herr Heinrich Essig zum 28. Male einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Er bestimmte für das laufende Jahr zu seinem Stellvertreter Sangesbruder August Racky. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden die Herren Emil Kleinschmidt und Wilhelm Roll unter gleichzeitiger Überreichung eines Diploms zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Burgen in den Ländern am Rhein.** Über dieses Thema sprach Regierungsbaumeister Zichner im kleinen Kurhaussaal. Die Rheinromantik, so führte er aus, sei verhältnismäßig jungen Datums und stamme im wesentlichen von den deutschen Dichtern, die am Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Lieder zum Preise des schönsten aller Ströme sangen. Mehr als irgendwelche Bauten der Vergangenheit sind die Burgen tief im Bewußtsein des deutschen Volkes verankert. Sie verdanken ihre Entstehung nicht einem ästhetischen Bedürfnis, sondern dem Kampf ums Dasein. Die Sagen und Legenden, die um sie einen Kranz immergrünen Laubes gewoben haben, entsprechen nicht ganz den Tatsachen. Über auch die Vorstellung der trutzigen Raubritterburgen müssen wir aufgeben, da nur zwei, nämlich Sooneck und Falkenstein, diesen Namen verdienen. Leider hat sich auch eine recht kitschige Bardenpoesie des Themas bemächtigt. Viele der Burgen waren Zollstationen, so in unserer engeren Heimat Ehrenfels mit seiner steilen Schildmauer und der Mäuseturm, dessen Sage auf eine mißverständliche Auslegung von „Musturm", d. h. Turm der Aufsicht, zurückgeht. Die meisten Burgen sind nicht, wie vielfach angenommen wird, im 30jährigen Krieg zerstört worden, sondern in den Raubzügen Ludwigs XIV. Bei den in unserer Gegend verhältnismäßig seltenen Wasserburgen zog der Redner eine interessante Parallele zu den Pfahlbauten des Bodensees, eine uralte Tradition andeutend. Manche am Rande hingeworfenen Bemerkungen beleuchteten die Beziehungen der römischen, keltischen und karolingischen Kultur. Der Redner bedauerte, daß in Wiesbaden, wo nur der Name Burgstraße fortlebt, kein alter Wehrbau erhalten sei. Die kulturgeschichtlich gefärbten Ausführungen fanden eine starke Stütze in der verdienstvollen Vorführung zahlreicher Lichtbilder. Es waren hauptsächlich alte Stiche, unter denen die des Matthäus Merian an erster Stelle standen. Der interessante Vortrag fand den reichen Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Kindervorstellung im Ufa-Palast.** Der Märchennachmittag in der Ufa wurde von der zahlreichen Kinderschar wieder begeistert aufgenommen. Mit angehaltenem Atem lauschten die Kleinen der Märchentante, die die Geschichten vom Suppenkaspar und Paulinchen mit dem Feuerzeug erzählte, während bunte Illustrationen dazu auf der Leinwand erschienen. Weiter liefen die Trickfilme „Ping-Pong im Mäusekrieg" und „Ping-Pong beim Zahnarzt", wo er, mit Lachgas betäubt, alle Höllen einer solchen Narkose durchlebt. Das Märchen von den „Sterntalern" mit seinen schönen Naturaufnahmen erfreute die zahlreichen Buben und Mädels nicht minder und wirkte recht erzieherisch, spornt es doch schon die Kinder zu hilfreicher Nächstenliebe an. Der Hauptfilm „Schneewittchen" von Grimm brachte ebenfalls eine Reihe prachtvoller Landschaftsbilder. Dabei waren es besonders die verschneiten Tannenwälder, die den kleinen Besuchern große Freude machten.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Pensionär-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden) hielt am 16. d. M. in der Turnhalle, Hellmundstr., seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr ein segensreiches für den Verein und alle Mitglieder werden möge. Er gedachte dann des Saarlandes und unseres Führers. Der Vorsitzende erstattete dann den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr und danach der Schatzmeister über die Kassen- und Rechnungsgeschäfte. Daraus ging u. a. hervor, daß der

Zur Erinnerung an die Seeschlacht auf der Doggerbank,

die sich am 24. Januar zum 20. Mal jährt, wurde am Berliner Ehrenmal Unter den Linden eine Gedenkfeier veranstaltet, an der Abordnungen aller an der Schlacht beteiligten Kreuzer teilnahmen. Im Anschluß hieran wurde zur Erinnerung an den Untergang des Kreuzers „Breslau", der am 17. Januar 1918 bei der Insel Imros gesunken ist, eine Feier der Angehörigen der Mittelmeer-Division abgehalten. Die Gedenkrede hielt Reichsbischof Müller, der auf der „Goeben" dem Kampf an den Dardanellen beigewohnt hat.

Gauführung Hessen-Nassau
Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35
Frankfurt am Main Telefon: 72901 Postscheck-Konto: Frankfurt am Main 12500
Mainzer Lstr. 42 Bank-Konto: Nassauische Landesbank Giro-Konto 6500

Verein leider 53 Mitglieder, darunter 2 Vorstandsmitglieder im vergangenen Jahre durch den Tod verloren hat. Zu ihrem Gedächtnis erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Es folgte der Bericht der Rechnungsprüfer, welche die Buch- und Kassenführung in bester Ordnung befunden hatten. Daraufhin wurde dem Schatzmeister und Vorstand Entlastung erteilt. Der vom Vorstand aufgestellte Voranschlag für 1935 kam nunmehr zur Verlesung. Die hieran sich knüpfende Besprechung zog sich jedoch derart in die Länge, daß wegen der vorgerückten Zeit die Versammlung, auf Vorschlag des Vorsitzenden, den Vorstand einstimmig ermächtigte, die Weiterberatung in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Vorher wird der Vorstand mit einer Kommission eine Beratung abhalten. In dem nun folgenden unterhaltenden Teil erfreute die Konzertsängerin Frl. Gisela Thomae mit ihrer klangvollen Sopranstimme, begleitet von Heinz Ehrhard, die Anwesenden durch den Vortrag verschiedener Lieder. Großer Beifall lohnte die vollendeten Darbietungen. Hierauf erfreute mit virtuoser Technik und künstlerischem Verständnis die 12jährige Pianistin Friedel Römer aus Biebrich durch den Vortrag einiger Klavierstücke. Die Anwesenden brachten in nicht enden wollendem Beifall ihre Freude über das Gehörte zum Ausdruck. Mit herzlichem Danke an die Solisten und an das Instrumental-Quartett Kremer, das für die Darbietung guter Musikstücke ebenfalls reichen Beifall geerntet hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gerichtssaal.

Hauptmann-Prozeß.

Aufsehenerregende Beschuldigungen des Verteidigers.

Flemington, 21. Jan. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen Hauptmann versuchte der Verteidiger Reilly den Nachweis zu führen, daß innerhalb der letzten 24 Stunden versucht worden ist, wenigstens zwei Verteidigungszeugen durch Drohungen einzuschüchtern. Der Verteidiger teilte in diesem Zusammenhange weiter mit, daß der 18jährige Robert Grad aus Haftings on Hudson, der ihm, dem Verteidiger, den Namen eines wichtigen Entlastungszeugen mitgeteilt habe, politzeiliche Hilfe beanspruchte. Er sei, so berichtet Robert Grad, von zwei Männern aus New York entführt worden, die ihm angedroht hätten, ihn so lange gefangen zu halten, bis Reilly auf die Vernehmung des von ihm genannten Entlastungszeugen verzichtete.

* **Urteil im Frankfurter Hochverratsprozeß.** Die Verhandlung gegen die 21 Angeklagten in dem Hochverratsprozeß, der in Frankfurt vor dem zweiten Strafsenat des Oberlandesgerichts Kassel stattfand, ging zu Ende. Die Mehrzahl der Angeklagten wurde freigesprochen. Die übrigen Angeklagten haben sich gegen § 83 des StrGB. vergangen und wurden wie folgt verurteilt: Der 22jährige Paul Grünewald, der 20jährige Günther Jörg und der 21jährige Karl Jelinek zu je 3½ Jahren Gefängnis, der 36jährige Arnold Lecy zu drei Jahren Zuchthaus, der 35jährige Rudolf Schmidt zu drei Jahren Gefängnis, der 19jährige Hans Eissel aus Darmstadt zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, die 41jährige Frau Marie Weingärtner aus Darmstadt zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, und die 21jährige Rosa Herrmann wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde den seit Mitte Oktober in Haft weilenden Angeklagten voll angerechnet. Der Haftbefehl gegen die freigesprochenen Angeklagten wurde aufgehoben. Das Gericht habe, so wird in der Urteilsbegründung u. a. ausgeführt, weitgehendste Milde walten lassen, soweit es sich um jugendliche und unreife Angeklagte handelte. Der Senat habe sie als verführt angesehen.

* **Auch der dritte Mörder von Pillupönen rechtskräftig zum Tode verurteilt.** Das Reichsgericht verwarf am Montag antragsgemäß die von dem Angeklagten Emil Dobels gegen das Urteil des Litauer Schwurgerichts vom 28. 9. 1934 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist Dobels wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen rechtskräftig zweimal zum Tode unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen versuchten Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus rechtskräftig verurteilt. Der Angeklagte war in der Nacht zum 29. 11. 1932 gemeinsam mit zwei litauischen Komplizen in die Wohnung des Gastwirts Gennees in Pillupönen (Memelgebiet) eingedrungen. Als die Familie um Hilfe rief, erschossen die Räuber die Ehefrau Franziska Gennees und deren Sohn Erich. Die auf dessen Bruder Rudolf abgefeuerten Schüsse gingen fehl, und die drei Banditen mußten flüchten, ohne den geplanten Raub ausführen zu können. Die beiden litauischen Mörder Smetons und Josupeit wurden am 5. 5. vom Memeler Schwurgericht zum Tode verurteilt. Da ihre Revisionen vom obersten Tribunal in Kowno verworfen wurden, sind die beiden Todesurteile rechtskräftig geworden. Vor dem litauischen Gericht wurde die Mittäterschaft Dobels festgestellt, der jetzt von dem deutschen Gericht ebenfalls rechtskräftig zum Tode verurteilt worden ist.

* **Rattengift-Prozeß in Moskau.** In Moskau hat ein Prozeß gegen 13 Arbeiter der Moskauer Hauptstelle für Rattenbekämpfung begonnen. Den Angeklagten wird Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung und Beförderung von Giften zur Last gelegt. In der Nacht zum 3. August waren mehrere Angestellte des Moskauer Güterbahnhofes unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach der Anklageschrift mußten 30 Personen in Krankenhäuser geschafft werden. Die Untersuchung habe ergeben, daß bei der Aufbewahrung der für die Rattenbekämpfung erforderlichen Gifte nicht die nötige Vorsicht gewaltet hat. Sogar Todesfälle seien zu verzeichnen gewesen. Der Prozeß wird zehn Tage dauern.

Soennecken-Ordner
sind nicht klein zu kriegen!

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Mittwoch!

Berlin: 18.30 Uhr: Wir musizieren und singen. 21 Uhr: Heitere Volksmusik. 22.20 Uhr: Konzert: Paul Ertel. 23 Uhr: Auf zum Tanz.

Breslau: 18.40 Uhr: Haben Sie schon gewußt? 19.40 Uhr: Der Zeitfunkbericht. 21 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 19 Uhr: Blasmusik. 21 Uhr: Abendmusik. 22.25 Uhr: Musikal. Zwischenspiel. 23 Uhr: Spätmusik.

Köln: 19 Uhr: Franz Schubert. 21 Uhr: Überbrettl. 22 Uhr: Tanzmusik. 23 Uhr: Matthias Claudius und Rebekka Claudius. Hörfolge.

Königsberg: 19.10 Uhr: Abendmusik. 21 Uhr: Solistenkonzert. 22.20 Uhr: Morse-Unterricht. 22.15 Uhr: Tanzmusik.

Leipzig: 19 Uhr: Lachbudenzauber. 21 Uhr: „La Grancóola". Kammeroper. 21.30 Uhr: Der Zeitfunk sendet. 22.20 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

München: 18.10 Uhr: Achtung! Startplatz, Mondrakete! Ein Griff in die Zukunft. 21 Uhr: Funkbrettl. 22.20 Uhr: Zwischenprogramm. 23 Uhr: Tanzfunk.

Stuttgart: 19 Uhr: Blasmusik. 20.10 Uhr: Unsere Saar. 20.35 Uhr: Stunde der jungen Nation. Reichssendung. 21 Uhr: Schwäbischer Ringelreihen. 22.30 Uhr: Tanzfunk. 24 Uhr: Nachtkonzert.

Wasserstand des Rheins
am 22. Januar 1935.

Biebrich:	Pegel	0.70	m gegen	0.76	m	gestern
Mainz:	„	—0.09	„ „	—0.02	„	„
Kaub:	„	1.22	„ „	1.27	„	„
Köln:	„	1.29	„ „	1.30	„	„

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Rippel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Kendzia; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Dezember 1934: 16987. Sonntags allein: 20719
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführer:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

Versteigerung

Donnerstag, den 24. Jan. 1935 u. folgende Werktage bis 31. Jan. 1935 versteigere ich auftragsgemäß freiwillig wegen Geschäftsaufgabe mit Genehmigung der Behörde die Warenbestände des bekannten

Juwelier Hans Vierfuß

Frankfurt a. M., Schillerplatz 9

(Hauptwache, neben Café Wien)

Uhren Juwelen

Gold- und Silberwaren

Brillantringe, Perl- und Brillantohrringe, Damenuhren mit Brillanten, Brillant-Kolliers, Krawattennadeln mit Brillanten und Perlen. Brillant-Broschetten.
Herren- und Damenuhren, Armbanduhren, Ohrringe, Damenringe, Herrenringe, Siegelringe, Trauringe, Freundschaftsringe, Kinderringe, Kolliers, Broschetten, Armbänder, Armreifen, Damen-Ansatzbänder, Zigaretten-Etuis für Damen und Herren, Manschetten-Knöpfe.

Wecker Bleistifte Vieles Nichtgenannte

Besichtigung: Mittwoch, den 23. 1. 35 von 10—1 u. 3—6 Uhr

Versteigerung: Donnerstag, den 24. 1. 35 u. jeden weiteren Werktag v. 10-1 u. 3-6½ Uhr

Besichtigung und Versteigerung nur Schillerplatz 9

Versteigerungshaus Theo Schlett

Fahrgasse 91/93 Frankfurt a. M. F. 22862

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

1585

Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse, Haupt- u. Schlußziehung der 44. 270. Lotterie, hat bis zum 1. Februar 6 Uhr abends unter Vorlage des Vorklassenloses zu erfolgen. Kauflose sind noch zu haben.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer in Wiesbaden

„Was heute ist Donnerstag?"

„Ebbbb

Der Menschenfeind und die Lehrerin.

Seltsame Szene in der Straßenbahn. — Der Millionär als Besucher. — Wie ein Menschenfeind den Glauben an die Menschheit wiederfand. — Der dankbare Menschenfeind und ein eigenartiges Testament. — Eine europäische Sensation vor 25 Jahren.

In Brüssel starb jüngst die Baronin der Feydoux, die als arme junge Lehrerin durch ein eigenartiges Erlebnis zur Millionärin wurde. Vor ungefähr 30 Jahren lebte in Brüssel ein Mann namens Alfons Pavard, der Millionär und Menschenfeind war. Seine Überzeugung ging dahin, daß alle Menschen unehrlich seien und, wo es ohne Strafe angehe, sich auch unrechtmäßig bereicherten. Er machte sehr oft die Probe aufs Exempel und lächelte zufrieden und grimmig, wenn der Erfolg seine menschenfeindliche Ansicht bestätigte. Zu diesem Zweck fuhr er oft in der Straßenbahn, und, wenn diese überfüllt war, sodaß der Schaffner nicht ohne Mühe zu dem Fahrgast hätte gelangen können, vermittelte er den Verkauf der Fahrkarte. Wenn der Schaffner ein größeres Geldstück wechseln mußte und dem Millionär den Rest des Geldes zur Vermittlung an den Fahrgast übergab, schmuggelte der Menschenfeind ein größeres Geldstück in die Wechselsumme, sodaß es dem Fahrgast, der dieses Geld nachzählte, auffallen mußte. Stets steckten die Fahrgäste diese ihnen nicht zukommende Summe hastig ein, ohne nur ein Wort zu sagen, obwohl sie nach ihrer Meinung den Straßenbahnangestellten erheblich schädigten.

Eines Tages ließ auf diese Art ein junges Mädchen eine 100-Franken-Note wechseln. Der Millionär hatte gerade eine 50-Franken-Note in der Hand, und der Teufel gab ihm ein, diese unter das Wechselgeld zu mischen. Das junge Mädchen hatte ehrliche und treue Augen, und er wollte wissen, ob diese auch betrügen könnten. Das Mädchen nahm von ihm das Wechselgeld entgegen, zählte es und rief sofort dem Schaffner zu, daß er ihr 50 Franken zuviel herausgegeben habe. Der Schaffner war ganz überrascht, da er eine so große Summe überhaupt nicht bei sich hatte. Da ihm das Mädchen aber die Banknote zeigte, mußte er sie nehmen. Der Menschenfeind und Millionär war gerührt über diese Ehrlichkeit, zumal die Banknote für das recht ärmlich gekleidete junge Mädchen eine recht bedeutende Summe darstellen mußte, die schon zu einer Unehrlichkeit hätte verführen können. Als das Mädchen ausstieg, ging ihm der Millionär nach und entschuldigte sich, daß er sie in Verwirrung geführt hätte und freundete sich mit ihr an. Sie erzählte ihm, daß sie Lehrerin sei und sich schlecht und recht durchs Leben schlage. Sie nahm aber von ihm nichts an.

Als nach zwei Jahren der Millionär starb, der keine Erben hinterließ, setzte er die Lehrerin zur alleinigen Erbin ein, mit der kurzen Begründung, daß sie ihm den Glauben an die Menschheit wiedergegeben habe. Wieso dies erfolgt sei, teilte er nicht mit. Da aber diese Millionenerbschaft großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregte, beschäftigten sich die Zeitungen mit der Angelegenheit und aus diesem Anlaß erzählte die Lehrerin den eigenartigen Vorgang, der ihr so belanglos und selbstverständlich gewesen, aber für sie die Quelle eines großen Reichtums geworden wäre. Sie war sich dessen bewußt, daß sie sehr wenig geleistet habe, um dem Millionär den Glauben an die Menschheit wiederzugeben.

Mehrere Jahre vor dem Kriege war diese Erbschaftsgeschichte das Tagesgespräch in aller Welt. Kurze Zeit darauf heiratete die Lehrerin einen Ulanenoffizier Baron de Feydoux, der schon in sehr jungen Jahren im Weltkriege fiel. Durch die Inflation, von der auch Belgien heimgesucht wurde, hatte die Frau den größten Teil ihres ererbten Millionenvermögens wieder verloren.

Multimillionär auf Abruf.

Universalerbe, aber . . . — Eine seltene Testamentsbestimmung. — Zwei Jahre Arbeitszwang. — Die Sensation von Billancourt.

Seit Tagen befindet sich die Belegschaft einer französischen Automobilfabrik in Billancourt bei Paris in fieberhafter Erregung. Der Grund dieser Aufregung ist erklärlich: Es hatte sich doch eines schönen Tages der Metalldreher Eugène Paris seinen 2000 Arbeitsgenossen als vielfacher Millionär vor, die dieser Eröffnung zunächst keinen Glauben schenken wollten. Der heute dreißigjährige Paris wußte von seinem Glück schon seit zwei Jahren, hat in dieser Zeit aber keinem Menschen gegenüber ein Sterbenswörtchen von der Erbschaft fallen lassen. Im Sommer war er als Schwimmlehrer in einer Badeanstalt zu Biarritz tätig, beim Eintritt des Winters sah er sich in die Zwangslage versetzt, in Paris Arbeit zu suchen, nicht weil es eine Laune von ihm ist, sondern weil er es trotz seinen Millionen muß, wenn anders er in den Besitz der 30 Millionen Dollars gelangen will, die ihm bei einer amerikanischen Bank hinterlegt sind.

18 Petroleumbrunnen fließen auf Rechnung dieses Artikels, 50 000 Rinder weiden auf dem reichen Landbesitz zwischen Hollywood und San Franzisco, und das alles ohne Zutun des Erben und auf Grund einer Testamentsbestimmung seines Onkels, dessen Alleinerbe der Metalldreher Paris ist. „Mein Neffe Eugène Paris", heißt es in der letztwilligen Verfügung, „ist mein Universalerbe; aber er muß, bis er die Erbschaft antreten kann, sein Brot als Arbeiter verdienen. Er darf weder Schulden machen, noch auf kürzere oder längere Frist auf Kredit kaufen, bevor mein Vertreter und Testamentsvollstrecker William Cowell mein Vermögen und meine Besitztümer seinen Händen übergeben hat."

Und der Neffe befolgt die Weisungen des Onkels, hält getreulich an die Bedingungen des Testaments, borgt sich keinen Sou und führt weiter ein einfaches Leben. Er bezieht ein Zimmerchen in einem bescheidenen Gasthof, geht der Frühe in die Fabrik, wo er nach vielem Bemühen auch eine Stellung als Dreher gefunden hatte, und kehrt am Feierabend in seine bescheidene Behausung zurück. Der Onkel, dessen Erbe er ist, war mit sechzehn Jahren ausgewandert und hatte durch glückliche Landkäufe, nach mannigfachen Wechselfällen, den Grund zu dem Vermögen gelegt, das er durch industrielle Beteiligungen und erfolgreiche Petroleumbohrungen stetig vermehrte. Vor vier Jahren starb er, und der Neffe war wie aus den Wolken gefallen, als eines Tages sich ein gewisser Cowell als Testamentsvollstrecker seines Onkels vorstellte, der nach Frankreich gekommen war, um ihm den letzten Willen des Verstorbenen mitzuteilen.

In Erwartung der Erledigung der verwickelten mit der Erbschaft zusammenhängenden Finanzfragen begnügt sich der glückliche Metalldreher vorerst mit der Kenntnisnahme der Berichte, die ihm Cowell aus San Franzisco über den Stand der geschäftlichen Angelegenheiten zugehen läßt. Die Pläne, die er macht, sind die eines begeisterten Sportsmannes. Eugène Paris kann nicht vergessen, daß er einmal Meisterschwimmer und in Biarritz Schwimmlehrer auch einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten war, zu denen der Prinz von Wales und dessen Bruder, Prinz Georg, zählten. Er beabsichtigt deshalb, sich mit seinen reichen Mitteln der Förderung des Sportes anzunehmen und große Preise für Schwimmkonkurrenzen, Tennis- und Rugby-Wettbewerbe zu stiften. In kurzem gedenkt der Multimillionär auf Abruf die Reise nach Amerika anzutreten. Er wartet nur noch auf das Eintreffen des Testamentsvollstreckers, der spätestens gegen Ende des Monats in Frankreich ankommen will um ihn abzuholen.

Ehrung der „New York"-Helden in London.

Nachdem die „New York" in Southampton eingelaufen war, fuhr die Rettungsmannschaft, die im Dezember der Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto" das Leben gerettet hatte, nach London. Wie man hier sieht, wurden sie vom Lordmayor von London, Sir Stephen Killick, persönlich empfangen. Im Hintergrund sieht man den Ersten Offizier, Wiese, den Führer des Rettungsbootes.

Norwegen ehrt die Rettungsmannschaft „New York".

Überreichung der Rettungsmedaillen.

Hamburg, 21. Jan. Der Rettungsmannschaft des Hapagdampfers „New York" wurde am Montag nochmals eine Ehrung durch den norwegischen Generalkonsul in Hamburg zu Teil, der ihr die norwegische Rettungsmedaille überreichte.

Generalkonsul Birkeland sprach der Besatzung den Dank der norwegischen Behörden und des gesamten norwegischen Volkes aus. Anschließend gab er noch bekannt, daß der Führer der „New York" Kommodore Kruse vom norwegischen König zum Kommandeur des norwegischen Ritterordens von St. Olaf ernannt worden ist. Gleichzeitig ließ der König sämtlichen Besatzungsmitgliedern des Rettungsbootes die goldene Medaille „Für edle Tat" überreichen, die nur an etwa 30 Ausländer und Norweger bisher vergeben worden ist.

Geburtstagsfeier im Hause der „Lindenwirtin".

Godesberg, 21. Jan. Das alte Gasthaus „Zur Lindenwirtin" übte am Montagabend eine besondere Anziehungskraft aus. Am Vorabend des 75. Geburtstages der Inhaberin Annchen Schumacher, der vielbesungenen „Lindenwirtin", fanden sich der Bürgermeister des Ortes und viele andere Persönlichkeiten im Gasthaus ein, um der Lindenwirtin ihre Geburtstagswünsche zu überbringen. In herzlichen Worten wandten sich Bürgermeister Alef und ein Vertreter der Bonner Studentenschaft an das Festkind. Tief bewegt nahm Annchen Schumacher die Glückwünsche entgegen. Der Reichssender Köln vermittelte in seinem Programm am Montagabend den Hörern diese schlichte Feier.

Vier Todesopfer auf der Oheim-Grube.

Kattowitz, 21. Jan. Zu dem schweren Einsturzunglück auf der Oheimgrube in Kattowitz, bei dem infolge eines Gebirgsschlages auf der 590-Meter-Sohle eine Strecke von 40 Meter zu Bruch ging, wird ergänzend mitgeteilt, daß nicht sechs, sondern sieben Bergleute verschüttet wurden. Wie bereits gemeldet, konnten drei Bergleute zum Teil schwer verletzt geborgen werden. Das weitere Vordringen der Rettungskolonnen, die in drei Schichten arbeiteten, gestaltete sich außerordentlich schwierig, da immer neue Gesteinsmassen nachstürzten. Nach 36stündiger aufopferungsvoller Arbeit wurde ein vierter Bergmann freigelegt, er war jedoch bereits tot. Die anderen drei Bergleute liegen noch unter den Trümmern begraben; es besteht keine Aussicht, sie lebendig zu bergen.

Schreckenstat eines jungen Negers.

Paris, 22. Jan. Am Sonntagabend überfiel ein 18jähriger Neger aus Brazzaville (Französisch-Kongo), den ein pensionierter französischer Kolonialbeamter als Diener auf sein Besitztum nach Cahors mitgenommen hatte, aus bisher nicht geklärten Gründen seine Herrschaft. Er verwundete den Kolonialbeamten durch Messerstiche schwer und tötete dessen Frau. Als die Polizei sich des Täters bemächtigen wollte, mußte sie sich vor den vergifteten Pfeilen in acht nehmen, die der Neger aus seiner verbarrikadierten Stellung heraus abschoß, bis ihm der Bogen unter den Händen zerbrach.

Wetterbericht.

Montag, den 21. Januar 1935, 10 Uhr
Brest-Litowsk
Paris
Genf
Rom
Madrid
Lissabon
Algier
Malta
La Corunna
Valentia
Palma
Cagliari
Neapel
Palermo
Tunis
Pantelleria
Lampedusa
Malta
Kreta
Athen
Smyrna
Konstantinopel
Sofia
Belgrad
Budapest
Wien
Prag
Krakau
Danzig
Memel
Riga
Reval
Helsinki
Moskau
Kiew
Odessa
Tiflis
Baku
Astrachan
Orenburg
Taschkent
Omsk
Irkutsk
Jakutsk
Wladiwostok
Chabarowsk
Nikolajewsk
Sapporo
Tokio
Osaka
Hongkong
Manila
Saigon
Bangkok
Rangun
Calcutta
Bombay
Karachi
Peshawar
Simla
Teheran
Bagdad
Jerusalem
Kairo
Assuan
Khartum
Massaua
Addis Abeba
Nairobi
Mombasa
Dar es Salaam
Tanga
Lindi
Beira
Tananarive
Tamatave
Diego Suarez
Mauritius
Seychellen
Aden
Socotra
Mogadischu
Port Sudan
Wadi Halfa
Tripolis
Bengasi
Kairo
Alexandria
Port Said
Suez
Jerusalem
Beirut
Damaskus
Bagdad
Basra
Teheran
Bandar Abbas
Karachi
Quetta
Lahore
Delhi
Agra
Allahabad
Calcutta
Akyab
Rangun
Bangkok
Saigon
Hongkong
Canton
Shanghai
Nanking
Peking
Tientsin
Mukden
Hsinkiking
Harbin
Nikolajewsk
Chabarowsk
Wladiwostok
Sapporo
Tokio
Osaka
Nagasaki
Manila
Port Darwin
Cooktown
Thursday Island
Cloncurry
Longreach
Charleville
Brisbane
Sydney
Melbourne
Adelaide
Perth
Kalgoorlie
Port Hedland
Broome
Darwin
Alice Springs
Port Moresby
Rabaul
Kavieng
Truk
Ponape
Jaluit
Honolulu
Midway
Wake
Guam
Manila
Hongkong
Saigon
Bangkok
Rangun
Calcutta
Bombay

Verwegener Raubüberfall auf einen Bahnpostwagen.

8450 RM. geraubt.

Dortmund, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Nacht zum Dienstag auf den Bahnpostwagen des Personenzuges 261, der um 23.46 Uhr den Bahnhof Rauxel in Richtung Dortmund verläßt, verübt. Durch Ziehen der Nothremse wurde der Zug etwa einen Kilometer vom Bahnhof Rauxel entfernt zum Stehen gebracht. Nach dem Anhalten des Zuges liefen drei maskierte Männer auf dem Trittbrett den Zug entlang bis zum Bahnpostwagen, der auf ihr Klopfen von dem nichtsahnenden Beamten geöffnet wurde. Die Räuber feuerten im gleichen Augenblick sieben Schüsse ab und erzwangen sich so den Eingang in den Wagen. Sie warfen vier Geldkisten auf die Gleise, die über 20 000 RM. enthielten. Darauf suchten die Räuber unter Mitnahme von zwei Kisten das Weite, während sie die beiden anderen Kisten liegen ließen. Im ganzen sind 8450 RM. geraubt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Hinrichtung des kommunistischen Mörders Hahn.

Breslau, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Am heutigen Tage ist auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses in Breslau der vom Schwurgericht Breslau zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Paul Hahn aus Breslau hingerichtet worden. Die Hinrichtung stellt die Sühne dar für den am 30. Januar 1931 erfolgten Mord an dem Stahlhelmmann Gustav Müller dar, der am Abend dieses Tages im Anschluß an die Stagerrafferie des 12. Reichsfrontsoldatentages von Hahn erschossen wurde.

Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, da die Tat an dem wehrlos am Boden liegenden schwer mißhandelten Stahlhelmer einen besonders rohen und feigen Mord darstellt.

Zwei schwere Grubenunglücke.

Explosion in der Grube von Sajetschar. — 12 Tote, 12 Verletzte.

Belgrad, 21. Jan. Bei Sajetschar in Serbien ereignete sich am Montag infolge einer Gasexplosion ein Grubenunglück. Genaue Nachrichten über das Ausmaß des Unglücks sind noch nicht bekannt. Die „Prawda" meldet, daß im Augenblick der Explosion mehrere Hundert Bergarbeiter unter der Erde waren. Der Grubenbesitzer, der ehemalige Minister George Genischitsch, erklärte, daß er nur schwer telephonische Verbindung mit Sajetschar erhalten könne.

Die in den Abendstunden vorliegenden Nachrichten bestätigen nicht die in der „Prawda" geäußerten Befürchtungen, daß einige hundert Bergleute davon betroffen worden seien. Sowohl die amtlichen wie die privaten Informationen lauten dahin, daß die Zahl der Opfer 24 nicht übersteigt. Davon ist die Hälfte tot, die anderen konnten mit mehr oder minder schweren Verletzungen geborgen werden. Aus Belgrad ist ein Untersuchungsausschuß nach Sajetschar abgereist.

Belgrad, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Über die Ursache des Grubenunglücks bei Sajetschar liegt ein amtlicher Bericht noch nicht vor. Die geretteten Bergleute erklären jedoch, daß die Explosion auf schadhafte Grubenlampen zurückzuführen sei, von denen sich viele auch jetzt noch in verwahrlostem Zustand befänden. Außerdem hatte am Tage vorher, infolge des Feiertages, der Betrieb im Bergwerk geruht, so daß die Stollen nicht gelüftet waren. Bei Beginn der Arbeit war eine Lustanalyse nicht vorgenommen worden. Das angesammelte Mentangas hatte sich sodann an einer schadhaften Grubenlampe entzündet und das Unglück herbeigeführt. Die Zahl der Toten beträgt, wie endgültig festgestellt wurde, zwölf. Die Leichen sind in einer kleinen Kapelle, fünf Kilometer vom Bergwerk entfernt, aufgebahrt. Sie sind zum größten Teil vollständig verkohlt. Vor dem Grubeneingang und in der Kapelle spielten sich erschütternde Szenen ab, da die Angehörigen vergeblich versuchten, die Toten zu erkennen. Die Explosion war so gewaltig, daß sie in dem 13 Kilometer entfernten Sajetschar vernommen werden konnte. Der Transport der Verletzten ins Krankenhaus gestaltete sich durch den hohen Schnee sehr schwierig.

Über 100 Bergleute in Pennsylvanien verschüttet. — Bisher 12 Tote.

Pottsville (Pennsylvanien), 22. Jan. Auf der sechsten Sohle des etwa 20 Kilometer von hier entfernten Kohlenbergwerks Gilberton ereignete sich aus noch nicht bekannter Ursache eine Explosion. Über 100 Bergleute wurden verschüttet. Rettungsmannschaften sind an der Arbeit, die Verunglückten zu bergen.

Die Explosion hat bisher 12 Todesopfer gefordert. 71 Bergleute wurden mit zum Teil lebensgefährlichen Rauchvergiftungen geborgen. Von den auf der sechsten Sohle, dem Explosionsherd, beschäftigten Bergarbeitern konnte noch niemand gerettet werden. Die Bergungsarbeiten gehen fieberhaft weiter. Der ganze Schacht ist mit schwarzem Rauch erfüllt.

Auf dem atlantischen Ozean in Brand geraten.

SOS-Rufe des britischen Motorschiffes „Valverde". Kameradschaft zur See.

London, 21. Jan. Das britische Motortankschiff „Valverde" ist mitten auf dem atlantischen Ozean in Brand geraten und befindet sich nach den letzten von ihm ausgesandten drahtlosen Hilferufen in einer verzweifelten Lage. Der Maschinenraum ist bereits ausgebrannt. Die Flammen haben das Deck durchbrochen und die Brücke und mehrere Rettungsboote zerstört. Anscheinend hat das Feuer auf die Ladung übergegriffen.

Der „Valverde" eilen außer dem deutschen Dampfer „Saarland" der deutsche Dampfer „Seefalke", der britische Kreuzer „Frobisher", das norwegische Tankschiff „Colsten", sowie der holländische Dampfer „Costarica" zu Hilfe. Man rechnet damit, daß die „Valverde" von diesen Schiffen erst Dienstagfrüh erreicht werden kann.

Der französische Dampfer „Petite Terre" hat am Montagnachmittag das zwischen Puerto Rico und Florida in Brand geratene englische Motortankschiff „Valverde" erreicht.

Die Ölladung der „Valverde" außer Gefahr.

New York, 22. Jan. Der Tankdampfer „Valverde" gab durch Funkspruch bekannt, daß zwar der Maschinenraum durch das Feuer zerstört sei, die Ölladung sei jedoch gerettet worden.

Französische Wirtschaftsdelegation in Berlin.

Eine französische Abordnung, die unter Führung des Ministerialdirektors Bonnefonds-Craponne (2. von rechts) steht, bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof in Berlin, wohin sie entsandt wurde, um saarländische Wirtschaftsangelegenheiten abzuwickeln.

Japanischer Dampfer mit 20 Mann Besatzung gesunken.

Tokio, 21. Jan. Aus Kanazawa wird gemeldet, daß der japanische 600-To.-Dampfer „Nagasaki Maru" in Sturm geraten und mit seiner 20köpfigen Besatzung gesunken ist.

Japanischer Dampfer in Seenot. — Die Besatzung gerettet.

Seattle, 22. Jan. Das amerikanische Küstenwachtschiff „President Jackson" hat den japanischen Dampfer „Hokuman Maru", der 300 Meilen westlich von Kap Flattery leck geworden war und SOS-Rufe ausgesandt hatte, erreicht. Er ist damit beschäftigt, die Besatzung des japanischen Dampfers an Bord zu nehmen.

Wellenbruch des Dampfers „Treuenfels". Der Dampfer „Treuenfels" (8457 Tonnen) von der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa, Bremen, ist etwa 250 Seemeilen von Colombo durch Wellenbruch genötigt worden, 6 Seemeilen vom Leuchtfeuer Quilon vor Anker zu gehen. Schlepperhilfe ist von Colombo angefordert. Für Schiff und Besatzung besteht keine Gefahr. Der Dampfer „Treuenfels" hatte Mitte November Bremen zur Ausreise nach Britisch-Indien verlassen. Der Dampfer ist 1928 erbaut.

Zwei Todesopfer des Wohnungsbrandes in Essen. Der Wohnungsbrand, der sich in der Nacht zum Sonntag bei einer Feier in einem Privathaus dadurch ereignete, daß bei einer Blitzlichtaufnahme die Stichflamme des Blitzlichtes die Papierdekoration des Festraumes in Brand setzte, hat inzwischen zwei Todesopfer gefordert. Zwei Teilnehmer an der Feier, eine Frau und ein Mann, sind im Krankenhaus ihren schweren Brandverletzungen erlegen. Die übrigen 10 Verletzten liegen in den Krankenhäusern noch in bedenklichem Zustande darnieder.

Ein Mord aufgeklärt. Am 20. Oktober 1934 wurde in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Altmookfritz bei Dresden in einem Komposthaufen vergraben, die Leiche der seit dem 1. August 1934 vermißt gewesenen Landwirtschaftsgehilfin Erna Kuhnert, die in dem betreffenden Anwesen beschäftigt war, aufgefunden. Die Leiche war in Säcke eingenäht. Das furchtbare Verbrechen hat jetzt durch einen Zufall seine Aufklärung gefunden. Am Samstagabend wurde in einem Tanzlokal in Dresden der 28jähr. Johann Anders festgenommen, weil er einem Mädchen aus der Handtasche Geld gestohlen hatte. Anders war in demselben Anwesen beschäftigt, wie die ermordete Kuhnert. Bei seiner Vernehmung über den Diebstahl gab er auch zu, die Kuhnert, die von ihm ein Kind erwartete, ermordet und in dem Komposthaufen vergraben zu haben. Nach der grausigen Tat habe er sich schlafen gelegt.

Arbeitsloser gewinnt 5000-RM.-Los des WHW. Als der Arbeitslose Mann aus Egglenischken im Kreise Stallupönen von einem Gang nach dem Markt heimkehrte, begegnete ihm unterwegs der graue Glücksmann des Winterhilfswerks, der ihn aufforderte, doch auch einmal sein Glück zu versuchen. Mann nahm sich ein Los und gewann 1 RM. Durch diesen Erfolg ermutigt, zog er noch einen Losbrief und damit einen Haupttreffer über 5000 RM. Glückstrahlend ging er zu einer Bank in Stallupönen, wo ihm der Betrag ausgehändigt wurde.

Der älteste Offizier der alten österreichischen Armee gestorben. In Wels (Ober-Österreich) starb am Montag der älteste Offizier der alten österreichischen Armee, General der Infanterie von Hirsch, im Alter von 100 Jahren.

Ein Viehtransportzug verunglückt. In der Nähe von Versailles entgleiste in der vergangenen Nacht ein Güterzug, der Schlachtvieh in die Pariser Schlachthöfe bringen sollte. Mehrere Hundert Stück Vieh wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Eisenbahnstrecke war bis Montagfrüh gesperrt.

Auf einem britischen Kriegsschiff ermordet. Gegen den Deckoffizier Leonhard Brigstock vom englischen Kreuzer „Arethusa" ist am Montag die Anklage wegen Mordes an dem Oberdeckoffizier Hubert Deggan erhoben worden. Brigstock wird beschuldigt, dem Deggan aus bisher unbekannter Ursache die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitten zu haben. Das Opfer war am Samstag im Meßraum des in Chatan liegenden Kanonenbootes „Marshal Soult" tot aufgefunden worden.

Vierzig Jahre im Bett. In Rochester ist der 60jährige Henry Plumper gestorben, der seit seinem zwanzigsten Lebensjahr sein Leben im Bett zugebracht hat, ohne krank zu sein. Als Jüngling schwor er seiner Angebeteten, aus der Welt zu verschwinden, wenn sie ihn nicht erhöre. Die grausame Schöne heiratete aber einen anderen, und der gekränkte Plumper machte seine Drohung wahr. Er nahm sich zwar nicht das Leben, aber er verschwand dennoch, indem er sich ins Bett verkroch. Er hat seinen Vorsatz bis ans Lebensende durchgehalten.

Ein herrlicher rosa Diamant aus dem Besitz der russischen Zarin wird augenblicklich auf dem Londoner Juwelenmarkt zum Kauf angeboten. Der Diamant wiegt 14 Karat; er ist der schönste Diamant von Rosafärbung, der bisher entdeckt wurde. Das einzigartige Schmuckstück ist ein Geschenk des Schahs von Persien an die russische Zarin Katharina. Nach dem Sturz des Zarismus wurde der Diamant von der Großfürstin Michailowa nach London gebracht.

War das nötig? Ein englischer Großkaufmann, der vor einigen Tagen starb, hinterließ sein gesamtes Vermögen von 200 000 Pfund der griechischen Prinzessin Marina, die kürzlich Herzogin von Kent wurde. Seiner angetrauten Ehefrau hinterließ er einen einzigen Schilling. Die volkstümliche Herzogin von Kent wird jedoch die Erbschaft nicht antreten können, da ein Familiengesetz des englischen Königshauses den Mitgliedern der Königsfamilie nicht gestattet, Erbschaften von privaten Personen anzunehmen.

Italienischer Frachtdampfer rettet französisches Flugzeug aus Seenot. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Fluge von Korfu nach Neapel befand, war gezwungen, 30 Meilen auf der Höhe von Santa Maria di Leuca zu wassern und sandte SOS-Rufe. Die Hilferufe wurden vom italienischen Frachtdampfer „Paganini" aufgenommen und es gelang ihm, trotz hohen Seeganges Passagiere und Besatzung des Flugzeuges zu bergen, und die Maschine ins Schlepptau zu nehmen. Wegen der schlechten Wetterverhältnisse mußte jedoch das Flugzeug später seinem Schicksal überlassen werden.

Winterwetter in Italien. Seit 10 Tagen schon herrscht in ganz Italien regelrechtes Winterwetter. Am heftigsten trat die Kälte in Bologna auf, wo nach den neuesten Wettermeldungen in der Nacht zum Montag die Temperatur bis minus 16 Grad sank. Die stärksten Schneefälle werden aus den Provinzen Perugia, Bari und aus Sardinien gemeldet, dessen Hauptstadt Cagliari seit Menschengedenken keine so üppige Schneedecke gesehen hat. In Neapel und Rom war die Temperatur bis auf minus 7 Grad gefallen und blieb am Sonntag und Montag dauernd unter Null. Die Brunnen Roms und Neapels sind stark vereist und bieten in der glitzernden Wintersonne einen romantischen Anblick.

Schweres Autobusunglück in Spanien. In der Provinz Malaga stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Felsabhang hinunter. Drei Insassen wurden getötet, 18 schwer verletzt.

Über 50 Personen am Wochenende in Amerika tödlich verunglückt. Plötzlich einsetzendes Tauwetter verursachte nach den Schneestürmen der letzten Tage im Nordwesten Nordamerikas Hochwasser, durch das großer Sachschaden angerichtet wurde. Demgegenüber herrscht im Mittelwesten eine Rekordkälte. Infolge heftiger Schneestürme ereigneten sich zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen über 50 Personen umkamen. Allein in Indiana verunglückten 20 Personen tödlich.

Großfeuer in Kobe. Blättermeldungen zufolge, ist in den Hafenanlagen in Kobe ein Großfeuer ausgebrochen, das 11 Schuppen mit Reis vernichtete. Erst nach mehrstündiger Bekämpfung konnte das Feuer gelöscht werden. Man vermutet Brandstiftung. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie C: Frachtdampfer nach Süd-Brasilien, nach Pernambuco, Bahia, Paranagua, Sao Francisco do Sul (Itajahy), Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: Post-MS. „Pernambuco" von Hamburg 29. 1., von Bremen 30. 1., von Antwerpen 4. 2. über Cabedello. Post-D. „Entrerios" von Hamburg 12. 2., von Bremen 13. 2., von Amsterdam 16. 2., von Antwerpen 18. 2. über Natal und Maceio. Post-D. „Münster" von Hamburg 26. 2., von Bremen 27. 2., von Antwerpen 4. 3. über Cabedello. Post-D. „Paraguay" von Hamburg 12. 3., von Bremen 13. 3., von Amsterdam 16. 3., von Antwerpen 18. 3. über Maceio und Victoria. Post-D. „Tenerife" von Hamburg 26. 3., von Bremen 27. 3., von Antwerpen 1. 4. über Cabedello.

Touristenreisen 1935 mit MS. „Monte Rosa" und „Monte Pascoal": Zwei Inselreisen mit MS. „Monte Rosa" von Hamburg bis Hamburg: 1. Reise vom 30. Januar bis 20. Februar; 2. Reise vom 23. Februar bis 16. März: Madeira, Teneriffe, Las Palmas, Casablanca, Cadiz, Lissabon (Vigoduft).

Sommerreisen 1935 ins Mittelmeer, nach den norwegischen Fjorden, dem Nordkap, Spitzbergen, England, der Ostsee usw.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Stenotypistin die auch auf Schreibmaschine schreiben kann, hundemweise ges. Die Arbeiten kann auf Wunsch auch in d. Wohn. der Bewerberin erledigt werden. In diesem Falle würde Schreibmaschine gestellt werd. Ang. mit Angabe d. Gehaltswünsche erb. u. T. 380 T.-Verl.

Gewerbliches Personal

Erstklassige Weißnäherin mit Referenzen sof. gesucht. Ang. u. B. 383 T.-B.

Reiteg Serpierfrl. gesucht. Weinhaus Bodega, Mainz, Inselstr. 2.

Perfektes Büfettfräulein erch. für Weinausgabe u. kalte Küche sofort gesucht. Angeb. u. B. 383 an T.-B.

Lehrmädchen Stell ein Neu-Wäscherei Kistien, Schernhorststr. 7

Hausgefolge

Zur Führ. ein. traurenl. Haushalt wird geeignete **Persönlichkeit** bei Ausführl. Ang. u. W. 381 an Tagbl.-Verl.

Kindermädchen, evl. gewissenh., welches auch in der Säuglingspflege erfahren, ev. nicht über 23 J. zu 3½jähr. Jungen gesucht. Etwas leichte Hausarbeit erw. Zeugnis. vorh. Angeb. m. Bild Frau L. Pohl, St. Goarsh.-Str., Institut Erholung Selbes sleih.

Hausmädchen das auf Dauerstellung reflekt., zum 1. 2. gesucht. Kondit. Mutter Römerstr. 5

Junges sauberes Mädchen gesucht. Schmitt, Bäckerei, Mainzerstraße 22.

Saubbäna. Frau u. ehrl. zuverl. **Hausmädchen** mit aut. Empf. z. 8 bis 4 Uhr gesucht. Louise Fuchs, Moritzstraße 36, Laden.

Junges besseres Mädchen in guten Zeugn. z. 1. Febr. für Vorm. 1. 2-Pers.-Haush. gesucht. Vorstellen direkt i. V. Graf, Amelsberg 17.

Solid. Mädchen für halbe Tage, morgens bis über Mittag sof. od. 1. 2. gesucht. Vorst. zw. 12 u. 1 Uhr Kaiser-Ring 92, 2.

Mädchen für einige Vormittagsstd. sof. gesucht Mainzer Straße 4.

Arbeit gibt Brot!

Für Berlin wird

Fräulein

ältere vornehme Fam. ges. welches Schreibm. u. Stenogr. kann und etwas Hausarbeit übern. Angeb. mit Geh.-Anspr. unter B. 384 an den Tagbl.-Verlag.

Jeder Hunderste Deutsche ist bei uns versichert!

Wir suchen noch einige tüchtige Herren für den Außendienst, die erfolgreich in der **KRANKEN-VERSICHERUNG** tätig waren. Wir bieten außer Provision bei Eignung feste Bezüge.

LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
KRANKENVERSICHERUNG FÜR BEAMTE, FREIE BERUFE UND MITTELSTAND a. G.
BEZIRKS-DIREKTION WIESBADEN
Taunusstraße 3 — Telephon 21020

Große Tageszeitung

sucht ab sofort tüchtige Abonnenten-Werber.

Ausführliche Angebote unter A. 274 an den Tagblatt-Verlag.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrling mit guter Schulbild. u. a. guter Fam. für interess. Branche gesucht. Selbstgeschr. Angebote m. Schulzeugn. u. C. 371 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Tüchtiger kautionsfähiger Zäpfer für Weinstube ges. Ang. unter D. 381 T.-Verl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Näh- und Flickarbeit für die Nachmittage gesucht. Angeb. u. B. 383 an T.-B.

Hausgefolge

Fräulein, 28 J., firm i. a. Hausweisen und Kenntnisse im Schneidern sucht Stelle als Stütze. Selbige kann a. einem frauenlos. Haushalt vorstehen. Gefl. Angeb. unter Frau L. Pohl, St. Goarsh.-Str., Institut Erholung Selbes sleih.

Junges ehrl. Mädchen 16 J. alt, sucht Stelle in kl. Haushalt zum 1. 2. Angebote unter Frau Ludwig, Wiesbaden, Bismarckring 29, Part.

Jüngere Frau sucht Stelle als Putzfrau morgens von 7—9 Uhr. Angebote unter B. 382 an Tagbl.-Verl.

Ordentliches Mädchen sucht Stelle zum 1. 2. Angebote unter B. 382 an Tagbl.-Verl.

Junges Mädchen sucht Stelle als Stütze oder zu Kindern. Angebote unter B. 382 an Tagbl.-Verl.

Junges Mädchen sucht Stelle zum 1. 2

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Seltene Zutraulichkeit eines Rehes.

m. **Limburg a. d. L.**, 21. Jan. Vor einigen Jahren fand der Jagdpächter Willi Henn aus Rotzenhahn bei einem Pirschgang ein Rehkitz verlassen auf. Das Tier nahm er mit nach Hause, wo es bald unter der vorsorglichen Pflege der Jagdpächterfamilie ein stattliches Reh wurde, das heute unter dem Namen „Hansi" weit und breit bekannt ist. „Hansi" ist ein treuer und anhänglicher Hausgenosse, er verträgt sich nicht nur mit seinen Pflegeltern, sondern auch mit Hund und Katze vortrefflich. Wenn man ihn aber „hänselt", so macht er von seinem stattlichen Geweih Gebrauch, und so mancher Junge bekam schon von ihm einen derben Rippenstoß. Im Herbst 1932 machte „Hansi" seinen ersten großen Ausflug in den Wald. Fast zwei Monate blieb er aus. Der Jagdpächter und seine Familie hatten an ein Wiedersehen mit dem liebgewordenen Tier nicht mehr geglaubt, als plötzlich, am Silvesterabend, „Hansi" in seinem Stall erschien. Ein halbes Jahr blieb „Hansi" dann bei seinen Pflegeeltern, und im Sommer 1933 erfolgte der zweite große Reißaus. Wieder kam „Hansi" als der Winter seinen Einzug hielt. Im vergangenen Jahre war „Hansi" wiederum eines schönen Tages verschwunden. Vor einer Woche stellte er sich in seinem Kosthaus wieder ein. Gewiß eine seltene Zutraulichkeit eines Tieres.

Weitere Spenden für Saardeutsche.

= **Marburg**, 21. Jan. Das Marburger Jägerheim hat der Deutschen Front im Saargebiet 100 freie Verpflegungstage im Heim zur Verfügung gestellt. Sie sollen möglichst dortigen Jägerkameraden zugute kommen.

= **Ehrenbreitstein**, 21. Jan. Bürgermeister Wagner und Gemeindeschulze Reitz, beide Saarländer, haben in einem Telegramm an den Gauleiter Bürckel mitgeteilt, daß die Stadt der Saar-Treuekundgebung Ehrenbreitstein aus Freude über die Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich 50 Freiplätze für Saarländer spendet. Die erforderlichen Vorarbeiten sind eingeleitet, um bald die Volksgenossen aus dem Saargebiet aufzunehmen.

= **Breckenheim**, 21. Jan. Am Mittwoch, 23. Januar, feiern die Eheleute Wagnermeister Wilhelm Heuß und Frau Christine, geb. Diefenbach, das Fest der silbernen Hochzeit. — Am Samstagabend fand im Parteilokal „Zum Löwen" eine gemeinsame Aussprache zwecks Gründung eines Kriegervereins statt. Der Leiter des Landesverbandes Hessen-Nassau, Pg. Kuhn (W.-Biebrich) sprach zunächst über „Die Bestrebungen des Reichskriegerbundes Kyffhäuser". Anschließend wurde die Gründung eines „Kriegervereins Breckenheim" vollzogen, dem sofort alle Anwesenden als Mitglieder beitraten. Mit der vorläufigen Führung wurde Kamerad, Lehrer Heinrich Kamme, beauftragt.

× **Nassau a. d. L.**, 21. Jan. Die Grippe tritt an der unteren Lahn stark auf. In einigen Orten mußten die Schulen geschlossen werden.

× **Diez a. d. L.**, 21. Jan. Unter Leitung von Kreisjägermeister Forstmeister Reinecke-Katzenelnbogen fand hier ein fast vollzählig besuchter Kreisjägerappell des Unterlahnkreises statt. Nach Vorträgen von Kreisjägermeister Reinecke über „Pflege des Wildes" und von Forstassessor Eggers über „Wildkrankheiten und ihre Bekämpfung" wurde zur Besichtigung der ausgestellten Trophäen geschritten. Ausgestellt waren 352 Gehörne. Die Beurteilung hatte ein gutes Ergebnis. Gaujägermeister Hans Heinrich Hauck-Frankfurt a. M. sprach sich dabei lobend über die ganze Veranstaltung aus. An den offiziellen Appell schloß sich ein gemeinsames Abendessen an. Der Unterlahnkreis umfaßt 18 000 Hektar Wald und 22 000 Hektar Feld. Als Sollabschuß waren 1517 Rehe vorgesehen. Erlegt wurden 363 Böcke und 649 Rehe = 66 %.

= **Montabaur**, 20. Jan. Die anhaltenden Regenfälle der letzten Woche haben dazu beigetragen, daß die Erdrutschstelle an der Straße Willmerod—Berzhahn erneut in Bewegung geraten ist. Durch die große Feuchtigkeit läßt sich die obere Erdschicht zu Schlamm auf und drückt unaufhaltsam über den notdürftig hergerichteten Weg nach dem letzten Bergrutsch. Die größeren Steine, die ihren Halt verloren haben, stürzen ab und machen die mit großer Mühe wieder gangbar gemachte Straße unpassierbar. Es sind Vorkehrungen getroffen, um Unfälle zu verhüten.

Hast du schon eine Jahressportkarte der NS „Kraft durch Freude"? Nimm auch du an den Sportkursen teil und sorge für deine körperliche Ertüchtigung!

= **Darmstadt**, 20. Jan. Da nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen (Reichs-Jagdgesetz) ein Weiterbestehen alter Vereine mit jagdlichen Belangen nicht mehr statthaft ist, hat der Hessische Jagdklub in seiner Hauptversammlung die Auflösung des 1898 gegründeten Klubs beschlossen, und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1935. Alle Jagdscheininhaber werden im Reichsbund Deutsche Jägerschaft zusammengeschlossen.

= **Gießen**, 21. Jan. Wie die Justizpressestelle Gießen mitteilt, ist auf Ersuchen der Gießener Staatsanwaltschaft der Alfred Gut in Nieder-Mörlen verhaftet und in das Bad-Nauheimer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Gut wird beschuldigt, als Leiter der von ihm im Jahre 1931 in Gießen gegründeten Zweckparkasse (Deutsche Selbsthilfe) unter betrügerischen Vorspiegelungen Sparer geworben und die eingenommenen Gelder zum größten Teil verunreinigt zu haben.

Liefer- und Anbauverträge

für Gartenbauerzeugnisse.

* **Frankfurt a. M.**, 20. Jan. Die Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt mit: Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen teilt uns mit, daß zur Zeit in Berlin Verhandlungen laufen, die sich mit der künftigen Gestaltung der Liefer- und Anbauverträge befassen. Bevor diese Verhandlungen nicht abgeschlossen sind und eine entsprechende Veröffentlichung durch die Landesbauernschaft oder den Gebietsbeauftragten erfolgt ist, empfehlen wir allen Anbauern dringend, von dem Abschluß derartiger Liefer- und Anbauverträge Abstand zu nehmen. Es besteht sonst die Gefahr, daß Liefer- und Anbauverträge, die trotzdem abgeschlossen werden, auch für die rückliegende Zeit für ungültig erklärt werden.

Möbel kaufen ist **Vertrauenssache!!**

Ein Besuch wird Sie überzeugen von der Auswahl und Leistungsfähigkeit meines Hauses. Auch wenn Sie erst später kaufen wollen, **sachgemäße Beratung**

Ständige Auswahl von etwa **100 Einrichtungen**

MÖBEL BAUER
Wiesbaden
Wellritzstr. 51
Annahme von Ehestandsdarlehen.

Hanomag „Rekord"
steuerfrei, wie neu, 1000 RM, u. Preis zu verkaufen. **K. Költing, Idstein. Telephon 278.**

Kaufgesuche

Herren-Anzüge
Schuhe, Wäsche, Teppiche, Möbel, Deckbetten kauft
D. Sipper
Riehlstraße 11, P.

Ein guterhalt. Schlafzim. mit od. ohne Matr., 1 Bett, 1½schläf. kompl., 1 Radio zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unter M. 383 a. Tagbl.-Verl.

Guterhaltene Schreibmaschine zu kauf. gesucht. Ang. b. s. 24. J. u. T. 383 T.-B.

Gebr. steuerfr. 4-Sitzer
Perf.-Wagen
zu kauf. ges. Ang. u. T. 372 T.-B.

Guterhaltener Kinderwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. W. 383 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. G. 382 an T.-B.

Zimmer-Ofen, gut erhalt., sucht pvm. zu k. Weil. Hartingstr. 10, P.

Verloren Gefunden

Verloren
gold. Ohrring m. Perle. Abgeben Schöne Aussicht 29, P.

Unterricht

Schwererziehb. Kindern erteilt Lehrerin, die a. in Heilerziehungsarbeit tätig w., Nachhilfe-Unterricht. Anfr. unt. M. 363 an T.-B.

Musiklehrer erteilt leichtfaßl. **Klavier-Unterricht** monatl. 5—8 Mk. Ang. G. 332 T.-B.

Klavier-Unterricht wird ardl. erteilt Sedanplatz 7, 1 r.

Verpachtungen

Garten, an der Mainzer Str., wegzugsh. geg. Abstand abzug. u. ein Läuferschwein. Zu erfr. bei **Hartwig**, Mainzer Str. 102

Im Umsatz führen, heißt: **Werbetrommel rühren!**

Verschiedenes

Miet-Autos
f. Selbstfahrer Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Auto für Selbstfahrer
Neum. Limous. Hochstraße 5. Tel. 28768.

Auto-Vermietung
f. Reisende usw., m. Fahrer, eleg. Lux.-Limousine. Bill. Berechn. Tel. 20212.

Wer verschenkt **junen Kater**, in gute Hände? **Dörr**, Mauritiusstr. 4

Makulatur
zu haben Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Rheinländerin!
Industrieller, hier fremd, Süddeutsch., vermögend, Mitte 40, zuverlässig, wünscht
Anschluß
an ehrbare lebensfrohe unabhängige Dame, **zwanziger Jahre**, zwecks Ehe.
Vertrauensvolle Zuschriften m. Bild unter **Postlagerkarte 181 Hauptpostlag. Wiesbaden.** Bildrückgabe und Diskretion ehrenwörtlich zugesichert.

REKORDBESUCH!

Ein Südsee-Abenteuer von ungeheuerer Dramatik!

Liebe, Tod und Teufel

mit **Käthe v. Nagy, Brigitte Horney, Albin Skoda**
Karl Hellmer, Aribert Wäscher, Erich Ponto, Rudolf Platte, Oskar Sima
Ein Filmwerk von internationalem Format!

Der große Saarbericht der Ufaton-Woche: „Die Saar kehrt heim"

Beginn 400, 615, 830 Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen.

UFA ◆ PALAST

Versteigerungs-Anzeige.
Am **Mittwoch, 23. Jan. 1935, 15.30 Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Dotzheimer Straße 28**, Garage Liebold, zufolge Gläubigerverzugs
1 Schnell-Lieferwagen
Erskine, 6 Zyl., 9/40 PS, mit verlängertem Chassis und glatter Britsche
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Sielaff, Obergerichtsvollzieher, Rüdesheimer Straße 3.

SCALA
BIER-VARIETE
Tausende wollten **„Bu-Bu"** sehen, aber unser Theater war wieder ausverkauft!
„Bu-Bu" steht vor der Auslandsreise.
Versäumen Sie nicht die letzten Tage!
Das Sensations-Beiprogramm.
Täglich 8.15 Uhr Täglich 8.15 Uhr
Karten 0.30, 0.50 und 1.20.
Morgen Mittwoch 4 Uhr: Der bisher ausverkaufte **Nachmittag der Hausfrau.**
Volles Programm.
Eintritt 20 ₰
Gedeck Kaffee und Kuchen 50 ₰
Unsere Damen: „Nicht versäumen!"

Ein besonderes Ereignis
JACK HYLTON UND SEIN ORCHESTER
KURHAUS WIESBADEN
Freitag 25. Jan. 1935 20 Uhr Großer Saal
Karten: 1.50, 2.50, 3.50, 4.50, 5.— im Vorverkauf u. a. d. Abendkasse

Gänse Pfd 1.—
Suppenhühner 0.90
Tafeläpfel (Goldparm. und and. Sort.), In Qual., 15 u. 20 Pf. frei Haus. Postkarte seitig.
Geflügelfarm Rittershaus, Lahnstr., a. der Klostermühle.

Wer nicht im **Wiesbadener Tagblatt** inseriert, wird vom kaufenden Publikum vergessen!

UFA
Mittwoch, 23. Januar
nur 1/2 3 nachm.
ins Märchenland

Film — Sprache — Musik
Tonwoche ● Außerdem
Die Sterntaler
Ping Pong im Mäusekrieg
und
Ping Pong beim Zahnarzt
Als Vorspiel:

Für groß und klein unvergeßliche Stunden.
Preise f. Kinder 30, 50, 70, 100 Pf.
u. f. Erwachs. 50, 70, 100, 120 Pf.
Überall großer Andrang!
Ufa-Palast

Öfen - Herde Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

THALIA

Kennst du mich? - - - -

Ich bin

Shirley Temple

der kleinste Star der Welt!
Ich kann singen, tanzen, flegen, schmollen, weinen und lachen!
Ich spiele von Jahre ab in dem Kriminalfilm

Shirleys großes Spiel

ein Jahrgang.

Beiprogramm

Kulturfilm: „Samland Gold"
Buster Keaton, Lustspiel
— Woche —
„Die Saar kehrt heim"

2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Jugendl. Zutritt

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 23. Januar 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit. Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch. Choral. 7.00 Frühkonzert. 8.10 Wasserstand. Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Von Leipzig: Schulfunk. Deutsche Heldenlagen in ihrer Vertonung als Volks- und Kunstlied. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. Deutsche Opernmusik. 13.00 Stuttgart: Zeit. Saardienst. Nachrichten. 13.15 Stuttgart: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit. Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Kassel: „Der Meißner." Vom Sagenberg des hessischen Landes.
16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Aus Zeit und Leben. 18.45 Wetter. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.
18.50 Freiburg: Unterhaltungskonzert. 19.45 Das Leben spricht! 20.00 Zeit. Nachrichten.
20.10 Stuttgart: Reichssendung: „Unsere Saar." 20.35 Vom Deutschlandsender: Stunde der jungen Nation. Mein Denken ist mein Handeln. 21.00 Lachender Funk.
22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Tanzmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtkonzert.

Deutschlandsender 1571/191.

6.05 Nachrichten. 6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliches Schallplattenkonzert. Gegen 7.00 Nachrichten. 9.40 Kindergymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Deutsche Volksmusik. 10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Das Holz in der Heimgestaltung. 11.40 Der Bauer spricht.
12.00 Von Breslau: Mittagskonzert. 13.15 Von Stuttgart: Mittagskonzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55 Börsenberichte. 15.15 Die Schneekönigin. Ein Märchen nach Andersen. 15.40 Fr. Chopin: Eine Folge der schönsten Walzer.
16.00 Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. 18.00 Volkskomiker — Volksinstrumente 18.30 Zur Erzeugungsschlacht. 18.45 Zeitfunk berichtet.. 18.55 Das Gedicht.
19.00 Herbert Ernst Grob singt. 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. 20.00 Nachrichten.
20.10 Von Stuttgart: Reichssendung: „Unsere Saar." Den Weg frei zur Verständigung. 20.30 Reichssendung: Stunde der jungen Nation Mein Denken ist mein Handeln. 21.00 Unterhaltungs-Musik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Himmliche Klänge.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ
Wo. 4, 6, 9¼ UHR So. 3. UHR

Heute zum erstenmal das prachtvolle Programm:

Lachen, Liebe, prickelnde Musik, Tanz und Abenteuer durchziehen diesen herrlichen Film mit

Paul Hörbiger • Theo Lingen
Elisa Jlliard • Adele Sandrock
Ernst Dumcke

Musik: **Johann Strauß** • Regie: **E. W. Emo**

Auf der Bühne:

Der Erfolg der Weltstädte:

Gastspiel der

Ballett-REVUE

CARISE

Ein märchenhafter Rausch von Farben und schönen Frauen in 8 bezaubernden Bildern.

20 Mitwirkende!
Feenhafte Ausstattung!

Die neueste Wochenschau. — Fahrt durchs Oetztal.

Benutzen Sie den Vorverkauf an der Theaterkasse!
Ehren- und Freikarten haben nur bis 6 Uhr Gültigkeit.

Die Schwerathletik- und Jiu-Jitsu-Sportler betätigen sich für das Winterhilfswerk!

Freitag, 25. Jan., abends 8 Uhr im Paulinenschlößchen

Große Sportveranstaltung

Interessante Kämpfe und Vorführungen. — Konzert der SS.-Kapelle. — Eintritt: 1.50, 1.00, 0.50 u. 0.30.
Es ladet ein Interessengemeinschaft der Schwerathletikvereine v. Groß-Wiesbaden.

Kleine Anzeigen können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie **59631** an. Wiesbadener Tagblatt Anzeigen-Abteilung

Gänsefedern lebend gerupfte ich, weiße Ware, mit all. Daunen, Pfund 5.50 Mk., abzug. b. Adam, Mainz-Kostheim Johannesstr. 10. Nähe Zellulose.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Preußisches Staatstheater

Dienstag, den 22. Januar 1935.
Großes Haus.
Stammreihe G.
Die lustige Witwe
Operette in 3 Akten von Lehár.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22 Uhr.

Mittwoch, den 23. Januar 1935.
Großes Haus.
Stammreihe C. 18. Vorstellung.
Boccaccio
Operette in 3 Akten von v. Suppé
Weisker. Dr. Tanner. Schenck-von Trapp.
Borgards. Draeger. Fernow. Mayer. Müller. Sedlng. Stein. Wiedra. Ahmann. Doerter. Mechler. Schorn. Silbereisen. Weisker. Wenzel. Zeller.
Anfang 19½ Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:
Der Nobelpreis
Komödie in 4 Akten v. Bergman.
Uebersetzung von Heinrich Goebel.
Dr. Bilz. Schenck-von Trapp. Heidenreich. Lindemer. Mecklenburg. Faullner. von Henden. Laube Sellnick. Wiedermann.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf.

Kochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 23. Januar 1935.
11 Uhr:
Schallplatten-Konzert
am Kochbrunnen. Platten stellt das Radio- und Musikhaus A. L. Ernst, Taunusstr. 13 u. Rheinstr. 41
1. Oberon-Ouvertüre von Weber.
2. Die Csardasfürstin, Quetschnitt von Kálmán.
3. Potpourri aus „Margarethe" von Gounod.
4. a) Hochzeit des Figaro, b) Entführung aus dem Serail, Ouvertüren von Mozart.
5. Die Walzer der Welt von Robrecht.
6. Das alte Spinnrad von B. Hill.
7. Radetzky-Marsch von Strauß.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 23. Januar 1935.
16 Uhr:
Kaffee-Konzert
Leitung: Willy Reich.
1. Marsch „Die Fahne ruft" von Siede.
2. Ouvertüre zu dem komischen Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart.
3. Walzer „Nachtfalter" von Strauß.
4. Lied für Posaunen-Solo „Still ist die Nacht" von Böhm
Kammermusiker Robert Rich.
5. Fantasie aus der Oper „Tiefland" von d'Albert.
6. Walzerlied aus dem musikalischen Lustspiel „Kleines Café" von Benatzky.
7. Ständchen von Heykens.
8. Potpourri „Walzertrümpfe" von Robrecht.
Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**
20 Uhr großer Saal:
In Verbindung mit der NS.-Kulturgemeinde:
3. Sonder-Konzert.
Slavischer Abend.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
Solist: Justus Ringelberg, Violine.
(Näheres im besonderen Handprogramm.)
Mitglieder des Neuen Kurvereins und der NS.-Kulturgemeinde erhalten auf allen Plätzen 25% Ermäßigung.
21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger.

Sport hinter dem Motor

Internationale Alpenfahrt 1934 · 6000 Kilometer durch Italien, 2000 Kilometerfahrt durch Deutschland. ◆ Hierüber spricht in einem Lichtbildervortrag

am 24. Januar 1935, abends 8 Uhr
im kleinen Kurhaussaal zu Wiesbaden

Paul Schweder, der bekannte Herrenfahrer.

Eintritt frei.

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Union-Theater Rheinstrasse 47

Sie wollen lachen?
Kommen Sie zu
Anny Ondra und **Ad. Wohlbrück**
Die vertauschte Braut
Donnerstag letzter Tag!

Sport und Spiel.

Heerschau der süddeutschen Schwimmer.

Eindrucksvolle Olympia-Vorprüfung in Stuttgart.

Die Olympia-Vorprüfung der Schwimmer aus den Gauen Nordhessen, Südwest, Baden, Bayern und Württemberg nahm in Stuttgart einen glänzenden Verlauf. Im Laufe des Samstags trafen die Prominenten in der schwäbischen Landeshauptstadt ein, unter ihnen Leo Esser, Ernst Küppers und der Hamburger Sietas. Weiterhin trafen aus allen Städten Süddeutschlands die Vereinsschwimmwarte und sportlichen Leiter ein, um aus dem Munde des Verbandsschwimmwarts R. O. Brewitz (Magdeburg) die modernen Grundsätze der Schwimmtechnik zu hören. Brewitz' Ausführungen, die hauptsächlich dem Kraulschwimmen galten, fanden lebhaften Beifall. Anschließend befaßte sich Verbandssportlehrer Tegethoff mit den Einzelheiten eines sportgerechten Schwimmtrainings. An Hand mehrerer auf der Olympiade in Los Angeles gedrehter Filme sah man die Feinheiten des amerikanischen und des japanischen Schwimmens. Am Sonntagvormittag wurde die praktische Schwimmarbeit mit den Vereinsschwimmwarten fortgesetzt. Küppers, Sietas und einige süddeutsche Schwimmer zeigten richtiges und falsches Schwimmen.

Die Wettkämpfe am Sonntagnachmittag im Heslacher Bad brachten dem Gau Württemberg einen riesigen Publikumserfolg. Etwa 2000 Zuschauer verfolgten mit Spannung die hervorragenden Kämpfe in allen Leistungsklassen. Aus der Fülle des Programms sei besonders das 200-Meter-Brustschwimmen der Herren hervorgehoben, das der Europameister Sietas (Hamburg) mit 5 Metern vor dem Göppinger Paul Schwarz in der Zeit von 2:47,9 Min. gewann. Über 100- und 200-Meter-Kraul wurde der Karlsruher Faahs Doppelsieger, und über 400-Meter-Kraul zeigte sich Kienzle (Stuttgart) klar überlegen. — Bei den Damen schnitt der Gau Württemberg am besten ab.

Ergebnisse:

200-Meter-Kraul: 1. Faahs (Karlsruher SV.) 2:26,8 Min.; 2. Struck (Offenbach 96) 2:27. — 100-Mtr.-Rücken: 1. Franz (1. Frankfurter SK.) 1:17,3 Minuten; 2. Schneider (Reutlingen) 1:17,5 Min. — Kunstspringen: 1. Schütz (Jungdeutschland Darmstadt) 110,70 Punkte; 2. Volk (SV. Mannheim) 104,37 P. — 100-Mtr.-Kraul: 1. Faahs (Karlsruher SV.) 1:03,4 Min.; 2. Schreck (Göppingen 04) 1:03,8 Min.; 3. Maus (Mönus Offenbach) 1:04,5 Min. — 200-Meter-Brust: 1. Sietas (Hamburg) 2:47,9 Min.; 2. Schwarz (Göppingen) 2:53,4 Min.; 3. Minnich (1. Frankfurter SK.) 2:56,6 Min. — 400-Meter-Kraul: 1. Kienzle (Schwaben Stuttgart) 5:24,7; 2. Stetter (Schwaben Stuttgart) 5:31,1 Min. — Gaustaffel: 10×50-Meter-Kraul: 1. Württemberg 4:53,8 Min.; 2. Südwest 5:07,1 Min.

Die Wiesbadener Schwimmer im Kampf.

Daß bei all den glanzvollen Höhepunkten das Können der Wiesbadener etwas verblaßte, ist verständlich. Lorey, der Sprinter, hat im vergangenen Jahre bessere Zeiten erzielt. Seine in Stuttgart geschwommenen Zeiten von 2:31 Min. für 200 Meter und 2:04,8 Min., wobei er in letzterem Rennen den 5. Platz belegte, haben gezeigt, daß er sein Training noch eifriger gestalten muß. Vielleicht kann ihm im Arbeitsdienst einige dienstliche Erleichterung zwecks Ausübung seines Sportes gewährt werden.

Die kleine Marianne Ulrici war angesichts ihrer großen Gegnerinnen, wie Pfau-Göppingen, Blattmann-Freiburg, etwas unruhig und mußte sich als Jüngste in diesem Rennen bei 14 Gegnerinnen mit dem 7. Platz begnügen.

Wasserball-Winterrunde des NSK.

Vor Austragung der angesetzten beiden Winterrundenspiele am vergangenen Mittwoch, 16. Januar 1935, fand ein Freundschaftsspiel der Fünfermannschaften des Freiwilligen Arbeitsdienstes Schierstein und des Schwimmklubs Mainz 1901 statt, das mit 1:1 Toren (Halbzeit 1:0 für Mainz) endete.

Das programmäßig ausgetragene Rundenspiel NSK. gegen Polizei konnte die sich nun anscheinend besser in Form kommende Mannschaft der Schwimmabteilung des NSK. für sich mit 6:2 Toren (Halbzeit 3:0) entscheiden.

Das zweite Rundenspiel: SKW. 1911 (B-M.) gegen Germania Mainz-Mombach kam nicht zur Austragung, da die angetretene Fünfermannschaft des SKW. 1911 teilweise mit Spielern der A-Mannschaft besetzt war. Infolge der Kürze der Zeit konnte eine vollständige B-Mannschaft nicht mehr antreten. Die Punkte fielen deshalb kampflos Germania Mainz-Mombach zu.

Morgen Mittwoch, 23. Januar 1935, finden abends ab 21 Uhr folgende Spiele im Viktoria-Bad statt:

Wassersport-Vgg. Schierstein gegen Mainz 1905.

Germania Mainz-Mombach gegen Arbeitsdienst Schierstein.

Aufruf!

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltet zur Durchführung seiner Hilfsaktion für die deutschen Volksgenossen im Ausland zwei Sammeltage, und zwar Samstag, 26. Januar, und Samstag, 9. März 1935. Ich bitte alle Turn- und Sportkameraden, diese Sammlung weitgehendst durch Geldspenden unterstützen zu wollen. Der Ertrag kommt auch unseren auslandsdeutschen Turn- und Sportvereinen zugute.

gez.: Der Reichssportführer
v. Tschammer-Osten.

Saalsportfest der Radfahrer.

Überlegene Radballsiege des Radsportklubs 1907/09 Wiesbaden und Radfahrklubs 1900 Bierstadt.

Einen schönen Auftakt nahm die diesjährige Radsportsaison mit dem großen Saalsportfest am Sonntagnachmittag in der Turnhalle, Hellmundstraße. Die Wettkämpfe begannen mit den Jugend-Radballspielen. Am Start erschienen 8 Mannschaften, die sich ausgezeichnete Kämpfe lieferten. Erwartungsgemäß waren hier die Bierstadter Schmidt/Hildebrandt die Überlegenen, sie gewannen alle ihre Serienspiele und kamen in die Endrunde. In den Endspielen spielten um den 1. und 2. Platz 1900 Bierstadt gegen 1923 Bierstadt (erstere siegten mit 5:2), um den 3. und 4. Platz kämpften Hochheim und RK. 1907/09 Wiesbaden (Hochheim siegte hier mit 3:1). Eine Überraschung gab es in der C-Klasse. Der Sieg fiel hier an den RK. 1900 Bierstadt (Bierbrauer/Seulberger), obwohl so starke Mannschaften wie Post (Fischer/Bedel), RV. Hochheim und RV. Waldstraße (Baum/Bertram) in der Konkurrenz standen. Hochheim bestritt mit Bierstadt 1900 das Entscheidungsspiel, das die Hiesigen sicher mit 6:2 gewannen. In der B-Klasse standen sich die Favoriten des hiesigen Radballsportes, Wenzel/Körner, Dienst/Beckmann vom Radsportklub 1907/09 Wiesbaden, Poths/Kaplan vom Post-SV., und Seulberger/Stein vom RK. 1900 Bierstadt gegenüber. Alle vier Mannschaften lieferten sich schnelle, aufregende Kämpfe, die das Publikum oft zu Beifallsstürmen hinriß. Wie nicht anders zu erwarten, fielen die ersten Plätze an die Mannschaften des Radsportklub 1907/09 Wiesbaden.

Die Reigenwettbewerbe waren im Gegensatz zu den Radballwettbewerben nicht so stark besetzt, dafür wurde aber erstklassiger Sport geboten. Die Vereine von Hochheim und Naurod i. T. zeigten im Schulreigen formvollendete Sechserreigen. Im Kunstreigen waren der RV. Delkenheim und der RV. 1904 Wiesbaden tonangebend. Euler-Delkenheim zeigte in altgewohnter Weise als Einerkunstfahrer akrobatische Leistungen, ebenso die Zweierkunstfahrer von Delkenheim, Wenz und Fein. Georg Hauck, der Altmeister im Saalsport, zeigte mit seiner Sechser-Kunstmannschaft des RV. 1904 Wiesbaden einen Steuerrohrreigen, der seinesgleichen sucht.

Den Abschluß bildete das

Gala-Saalsportfest.

Auch hier wurden wieder vor vollbesetztem Hause sehr ansprechende radsportliche Darbietungen gezeigt. Hiervon sind besonders der nochmals vorgeführte Kunstreigen und ein Achter-Flaggenreigen des RV. 1904 hervorzuheben. Auch die Zweier-, Dreier- und Vierer-Kunstreigen des RV. Waldstraße gefielen ungemein. Die beiden Delkenheimer Kunstfahrer brachten auf vielseitigen Wunsch ihre Künste auf dem Fahrrade nochmals zur Vorführung. Auch die Rennfahrer kamen, trotzdem Wiesbaden keine gedeckte Winterbahn hat, auf ihre Rechnung. Auf untersetzten Rädern kam ein Fliegerrennen über drei Läufe zum Austrag. In den einzelnen Läufen dominierten der Olympiaanwärter R. Schmidt-Bierstadt, Meister-Wiesbaden und Kohlhardt-Hochheim. Diese bestritten auch den Endlauf, der von Meister-Wiesbaden vor Schmidt-Bierstadt und Kohlhardt-Hochheim gewonnen wurde. Nachdem Kreisbeauftragter Diefenbach-Wiesbaden seinen Dank und Anerkennung an alle Teilnehmer ausgesprochen hatte, blieb man bei Tanz und weiterer sportlicher Unterhaltung noch einige Stunden beisammen.

Wiesbadener Handball.

Spielberichte der Bezirks- und Kreisklasse.

Post-SV. — Tv. 1846 Biebrich 3:9; NSK. — Tgd. Schierstein 9:2; SV. 1919 Biebrich — Polizei 2:0.

Post hatte ihren Angriff gegen den Vorsonntag verstärkt. Zunächst schien es auch, als ob die Schwarz-Roten dem Gegner nichts schuldig bleiben würden. Seine erste Vorlage glichen sie schnell aus. Aber da ihre Vorstöße häufig wieder nur in Einzelgängen unternommen wurden, waren sie nicht allzu schwer zu stoppen. Die Grün-Weißen spielten planvoller und zweckmäßiger zusammen. Ihre Angriffe, an deren Fortgang auch die Außen stark beteiligt waren, wurden vorzugsweise von den schußkräftigen Halbstürmern wirkungsvoll abgeschlossen. Wesentlich erleichert wurde den Gästen der Erfolg, nachdem gegen Ende der ersten Halbzeit der Torwart der Post wegen einer Auseinandersetzung mit dem Schiedsrichter ausgeschieden und durch einen Feldspieler nicht vollwertig ersetzt worden war. Erst nach dem 7. und 8. Verlusttor gelang es der Post, noch zweimal durchzukommen.

NSK. und Schierstein lieferten sich trotz aufgeweichten Platzes in flottem Wechsel einen lebhaften Kampf, bei dem der blauweiße Sturm dem rotweißen im Feldspiel kaum nachstand. Aber während die nicht mehr so eng zusammenhängenden NSK.-Stürmer in Tornähe geschickt gestaffelt die gegnerische Deckung mit Steilvorlagen ohne große Hemmungen überspielten, versuchte der Angriff der Gäste seine Leute auf gleicher Höhe haltend, vergebens, mit engerem, niedrigem Zuspiel an den beweglichen Läufern und Verteidigern des NSK. vorbeizukommen. Ihr Mittelläufer glich die 2:0-Führung der Wiesbadener aus. Die Stürmer kamen überhaupt nicht zum Zuge. An den Erfolgen des NSK. ist der gesamte Sturm beteiligt.

Der SV. 1919, der in der Vorrunde abstiegsreif geworden war, legt seit Beginn der Schlußrunde eine erheblich gesteigerte Schlagkraft an den Tag. Nachdem schon sein tapferer Widerstand gegen Tv. 1846 im Kampf um die Vorherrschaft in Biebrich angenehm aufgefallen war, hat er nun den seit Wochen ununterbrochenen Vormarsch der Polizei aufgehalten. Die Biebricher, gewitzigt durch ihre Erfahrungen aus dem ersten Gefecht mit der Polizei, hatten sich diesmal auf ein schlau angelegtes Verteidigungsspiel eingestellt, das, folgerichtig durchgeführt, sogar mehr eintrug, als sie erwarten durften, denn sie hatten das Glück, den gefürchteten Gegner mit Ersatz für drei seiner besten Stürmer anzutreffen — es fehlten Horn, Feldmann und Werner —, und auch die grüne Läuferreihe war geschwächt. Das „zu Null" stellt trotzdem der Biebricher Hintermannschaft ein glänzendes Zeugnis aus. Im Angriff des SV. 1919 fehlte der planmäßige Führer, aber die beiden Treffer — in der ersten Hälfte von linksaußen und in der zweiten aus der Mitte — genügten bei dem Leerlauf des Gegners zum Sieg.

✦

In der Mainzer Bezirksstaffel überließ der Tv. Kostheim den Kanufreunden Biebrich kampflos die Punkte. Der FSV. 1905 Mainz unterlag dem Tv. Mombach mit 3:16.

✦

Reichsbahn — Tv. Breckenheim 4:5; Sportfreunde — Tgd. Winkel 4:7.

In den Rückspielen hielten sich die Wiesbadener bedeutend besser gegen die führenden auswärtigen Mannschaften als in der Vorrunde, ohne jedoch etwas Zählbares erreichen zu können.

1. Tv. Breckenheim	5	4	1	—	40:22	9:1
2. Tgd. Winkel	4	3	1	—	34:18	7:1
3. Reichsbahn Wiesbaden	5	1	—	4	22:39	2:8
4. Sportfreunde Wiesbaden	6	1	—	5	30:47	2:10

Reichsbahn ließ sich von der kräftigeren Mannschaft des Tv. Breckenheim überrumpeln. Gegen die Sonne spielend mußte sie rasch hintereinander 3 Treffer einstecken. Im zweiten Teil wurden die Wiesbadener mit zunehmender Überlegenheit im Feld auch treffsicherer und bedrohten den Sieg der Gäste stark, die schließlich froh sein mußten, ohne Punktverlust davongekommen zu sein.

Neues vom Wintersport.

Bei den Eishockey-Welt- und Europameisterschaften

in Davos wurden am Montag die Vorrundenkämpfe beendet. In der Gruppe B traf Deutschland auf Frankreich und wurde zum drittenmal geschlagen, und zwar mit 1:2 (0:0, 1:0, 0:2) Toren. Die Meister der einzelnen Gruppen heißen nunmehr Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei und Kanada.

✦

Den Wanderpreis des Deutschen Bob-Verbandes für Viererbobs, der am Montag in Garmisch-Partenkirchen ausgefahren wurde, verteidigte der deutsche Weltmeister Hans Kilian auf Bob „Olympia" in 2:44,65 Min. vor dem deutschen Viererbob-Meister Bob „Erfurt" mit Trott am Steuer erfolgreich.

Bilder von den Deutschen Wintersportmeisterschaften.

Links: Bei der Deutschen Viererbobmeisterschaft auf der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen siegte die Mannschaft des Bobs „Erfurt". Führer Trott, Bremser Bonhoff, in der Mitte Kummer und Gerlich. — **Mitte:** Marie Herder blieb unerreicht: im Damenkunstlaufen holte sie sich die Deutsche Meisterschaft, und auch im Paarlaufen war sie mit Ernst Baier erfolgreich — **Rechts:** Blick auf die Garmischer Olympia-Bobbahn während der Siegesfahrt des Schweizers Bobs „Schweiz II".

Südwest schlägt Baden 12:4.

Repräsentativkampf der Amateurboxer in Worms.

Im vollbesetzten Saal des „Karpfen" in Worms fand am Montagabend ein Repräsentativkampf der Amateurboxer von Baden und Südwest statt. In Anwesenheit des Reichssportwarts Gerstmann und des Olympiatrainers Joe Direksen präsentierte sich die Südwest-Staffel in ausgezeichneter Form und blieb im Gesamtergebnis mit 12:4 P. Sieger. Die Entscheidungen waren im allgemeinen einwandfrei. Lediglich der Mannheimer Halbschwergewichtler Maier erhielt durch einen unentschiedenen Urteilsspruch gegen Jost (Frankfurt) Unrecht. Der schönste Kampf des Abends war der im Federgewicht, den der Frankfurter Schöneberger gegen Dietrich (Singen) knapp nach Punkten zu seinen Gunsten entschied. Bemerkenswert ist noch, daß die Südwest-Boxer durchweg körperliche Vorteile hatten und auch in technischer Beziehung besser durchgebildet waren.

Im Mittelgewicht trug Hachenberger (Wiesbaden) gegen den Karlsruher Kahrmann einen entscheidenden Sieg davon. Kahrmann traf sehr gut, aber seinen Schlägen fehlte die Kraft. Kurz vor Schluß der zweiten Runde traf Kahrmann das Geschick.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Bamberger-Mainz schlägt Bohländer-Mannheim n. P.; Bantam: Kehl-Kaiserslautern schlägt Bauß-Mannheim n. P.; Feder: Schöneberger-Frankfurt schlägt Dietrich-Singen n. P.; Leicht: Hettel-Karlsruhe schlägt Claus-Frankfurt n. P.; Welter: Ims-Mainz gegen Köbler-Mannheim unentschieden; Mittel: Hachenberger-Wiesbaden schlägt Kahrmann-Karlsruhe k. o.; Halbschwer: Maier-Mannheim gegen Jost-Frankfurt unentschieden; Schwergewicht: Leis-Kaiserslautern siegt gegen Keller-Mannheim durch techn. k. o.

Sport-Rundschau.

133 Fahrer nach Monte Carlo gestartet.

Die 16. Sternfahrt nach Monte Carlo nahm am Wochenende ihren Anfang. Aus allen Teilen Europas starteten am Samstag insgesamt 133 Automobile zur Zielfahrt nach der sonnigen Riviera. Die größte Zahl von Wagen (29) hat sich in Rumea (Nordschweden) zum Start versammelt. In der obersten Ecke Schottlands, in John Groats, nahmen 22 Wagen die Fahrt auf; in Palermo 27, Athen 4, Reval 17, Triest 6 und Kowno 1 Wagen. Sechs von diesen Teilnehmern sind bereits ausgefallen, weitere sechs wurden mit Strafpunkten belegt. In Königsberg, das die in Kowno gestarteten Wagen passieren mußten, war bereits Lange (Wanderer) ausgefallen; zwischen Riga und Kowno war er von der grundlosen Straße ab- und in einen Graben geraten.

✣

Der Hallen-Tennisländerkampf Schweden gegen Deutschland in Stockholm endete, nachdem die Deutschen durch den Doppelsieg am Samstag in 2:1-Führung gegangen waren, mit einem 3:2-Erfolg für unsere Spitzenspieler von Cramm und Henkel.

Für die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1935 des DDAC. sind bisher 197 Meldungen eingegangen, wobei Reichswehr und NSKK. am stärksten vertreten sind.

Am 1. Tag der intern. deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen blieb im Damen-Einzel die Wiesbadenerin Marieluise Horn über Frl. Buß-Bremen mit 6:1, 6:0 leicht siegreich.

✣

„Sport hinter dem Motor."

Am kommenden Donnerstag, 24. Januar 1935, findet im kleinen Kurhaussaal ein Lichtbilder-Vortrag „Sport hinter dem Motor" der Adler-Werke, vorm. Heinrich Kleyer, AG., statt. Das Referat hält der bekannte Herrenfahrer Paul Schweder. Der Eintritt ist frei.

Wandern.

Westerwaldverein (Ortsgruppe Wiesbaden).

Die erste Planwanderung, der sich 75 Teilnehmer anschlossen, nahm ihren Anfang am Lahneck und bewegte sich durch die Albrecht-Dürer-Anlagen, an den Hügelgräbern vorbei, zum Holzbäckerhäuschen. Von hier aus ging es am Hang des Kesselbachtales entlang und aufwärts zum Altenstein und Sythenstein, der sich auf dem nördlichen Taunuskamm erhebt. Herr Eichhorn gab hierselbst eine geologische Erläuterung über die Entstehung der Felspartien. Die Sonne war bereits hinter einer dichten Wolkenschicht verschwunden, und als man sich Bleidenstadt auf vereisten Pfaden näherte, war die ganze Landschaft im Aarnebel untergetaucht. Bei der Schlußrast sprach der 1. Vorsitzende, Justizrat Dr. Jünger, den beiden Führerinnen, Frau Konrad und Simon, seinen Dank aus. Die Gesangsabteilung brachte wieder einige beliebte Volkslieder zu Gehör. Herr Häußer gab bekannt, daß die Wandersparkasse eröffnet sei.

Ruth Hiller gewinnt die erste Damen-Schnellaufmeisterschaft.

Bei den Deutschen Winterkampfspielen in Garmisch-Partenkirchen wurde zum ersten Male die Damenmeisterschaft im Schnellaufen über 500 Meter ausgetragen. Siegerin wurde die junge Berlinerin Ruth Hiller in 64,5 Sekunden.

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

der Wetterdienststelle des Luftamtes Frankfurt a. M.

Ort	Wetter	Temperatur	gegenüber Vortag (Minus-Zeichen)	Beschaffenheit der Schneedecke	Sportmöglichkeiten
Taunus					
Platte	bedeckt	−5	4 (−)	—	keine
Hohe Wurzel	„	−1	3 (−)	—	„
Schanze	„	0	2 (−)	—	„
Kellerskopf	„	−1	2 (−)	—	„
Gr. Feldberg	bewölkt	−2	16 (2)	gefirnt	Ski u. Rod. gut
Kl. Feldberg	„	−2	14 (2)	„	„
Fuchstanz	„	−3	8 (2)	verharscht	Ski mäß., Rod. g.
Rhön					
Wasserkuppe	Schneefall	−5	27 (2)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Dammersfeld	„	−5	34 (−)	„	Ski u. Rodel gut
Kreuzberg	„	−3	25 (−)	„	„
Spessart					
Rohrbrunn	bewölkt	−6	8 (−)	verharscht	Ski u. Rod. mäß.
Vogelsberg					
Hoherodskopf	Schneefall	−3	22 (3)	Pulverschnee	Ski u. Rodel l. g.
Odenwald					
Auf der Aronn	bewölkt	−3	15-15	verharscht	Ski u. Rod. mögl.
Neunkirchen	„	−1	10 (−)	„	„
Sauerland					
Winterberg	Nebel	−2	22 (4)	verharscht	Ski u. Rodel gut
Eifel					
Hollerath	bewölkt	−3	19 (−)	verharscht	Ski, Rod. stellw.
Schwarzwald					
Feldberg	heiter	−11	20 (−)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Hornisgrinde	„	−9	70 (−)	„	„
Ruhstein	„	−8	60 (−)	„	„
Triberg	„	−4	60 (−)	„	„
Schauinsland	„	−6	70 (−)	„	„
Freudenstadt	„	−11	19 (−)	verharscht	„
Schwäbisch Alb					
Dreifaltigkeitsbg.	bewölkt	−6	20 (−)	verharscht	Ski u. Rodel gut
Münsingen	„	−4	18 (−)	„	„
Harz					
Braunlage	Nebel	−2	32 (2)	verharscht	Ski u. Rodel gut
Hahnenklee	„	−3	32 (3)	Pulverschnee	Ski g. Rod. mäß.
Altenau	„	−8	32 (2)	gefirnt	Ski u. Rodel gut
Thüringerwald					
Oberhof	bewölkt	−4	45 (2)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Inselsberg	„	−4	56 (2)	„	„
Neuhaus-Igelsb.	„	−3	52 (−)	„	„
Sächs. Gebirge					
Klingenthal	bewölkt	−6	43 (−)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Oberwiesenthal	„	−6	49 (−)	gefirnt	„
Schles. Gebirge					
Krummhübel	bedeckt	−5	20 (−)	verharscht	Ski u. Rod. l. g.
Schreiberhau	„	−6	22 (−)	Pulverschnee	„
Alpen					
Garmisch-Part.	heiter	−13	45 (−)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Oberstdorf	„	−16	53 (−)	„	„
Oberammergau	„	−10	55 (−)	„	„
Hirschberg	„	−17	100 (−)	„	„
Schneekernerh.	„	−14	320 (−)	„	Ski sehr gut

Auch in den nächsten Tagen wird sich Niederschlagstätigkeit einstellen, doch besteht die Möglichkeit, daß dieselbe in den niederen Gebiegslagen aus Regen besteht.

Modenbrief.

Kleine Wichtigkeiten des Anzugs.

Man weiß, der Reiz der Kleider hängt zum Teil von netten Einfällen ab, mit denen man sie ausstattet. Selten war die Phantasie für „Kleinigkeiten" so lebhaft wie jetzt. Man begnügt sich nicht mit aparten Formen, die ausnahmslos komplizierte Schnitte zeigen, sondern verlangt sorgfältige Verarbeitung unter Zuhilfenahme von wichtigen Einzelheiten. Wollene Kleider interessieren der Jahreszeit entsprechend am meisten. Eine neue Form zeigt einen tiefen ovalen Ausschnitt, von einem abweichenden Einsatz ausgefüllt, der sich auch über den Rücken erstreckt, hier aber nur den halben Umfang erreicht. Über dem Einsatz liegen ebenso wie über dem Gürtel drei schmale Lederriemen, die sich farblich der Komposition einfügen oder mit dem Ton des Wollstoffes übereinstimmen. In die Passen der Kleider werden häufig kleine Fenster eingearbeitet, die teils als Garnitur, teils zur Aufnahme der Klips gedacht sind. Die Klips müssen nicht immer aus Holz, Metall oder Leder bestehen, man fertigt gestreifte Stoffklips an, die ein feiner farbiger Ledervorstoß einrahmt. Immer häufiger begegnet man dem halbhohen Stehkragen mit anschließender Samtschleife. So sieht auf einem schwarzen Wollkleid mit einseitigem Verschluß ein schmaler Stehkragen mit Schleife und geschnalltem Gürtel aus saphirgrünem Samtband ausgezeichnet aus. Besonders apart ist ein Modell aus beigefarbenem Wollstoff: Vorder- und Rückenteil verjüngen sich nach oben, schlingen sich zu einem Kragen, der über einer maronenfarbenen Taille liegt, an die sich lange, schmale Ärmel anschließen. Dazu wird eine kleine maronenfarbene Kappe getragen. Zu einem rötlichen Wiederrock gehört eine Bluse aus rot-weiß kariertem Taft mit zurückgeschlagenen Manschetten; rote Klips schließen die Bluse, deren Reiz in einer sehr großen Taftschleife im Ton des Rockes besteht. Die ergänzende Kappe ist aus dem Material des Rockes gearbeitet und weist in reichem Maße die moderne und beliebte Bieselverzierung auf.

Für das Frühjahr sind wieder Kasakkleider vorgesehen. Um das Gehen zu erleichtern, werden die engen Röcke seitlich geschlitzt. Man nähert sich dem Humpelrock, der um 1914 Beunruhigung hervorrief. Zu dieser grotesken Silhouette wird man aber nicht zurückkehren, denn der kontrastierende Riesenhut hat wenig Aussicht auf Erfolg. Man wünscht keinerlei Übertreibungen, nur tragbare Dinge gefallen. Darum bringt die Frühjahrsmode vor allem verständige Anregungen. Das wollene Kleid, das jetzt so viel getragen wird, bekommt später durch eine Schulterpelerine ein straßenmäßiges Gepräge. Pelerinen sind sehr beliebt geworden. Sie sehen nicht nur reizend aus, sie haben auch den Vorzug, leicht herzustellen und preiswert zu sein. Ebenso werden die wollenen Kleider durch Jacken aus dem gleichen Material, Jacken in mancherlei Formen und Längen ergänzt. Dreiviertel- und knielange Jacken oder in der üblichen kurzen Form, auf Taille oder lose fallend, werden gleichmäßig beliebt sein. Man darf die Form nur unter dem Gesichtspunkt der Kleidsamkeit wählen. Natürlich müssen die Garnituren der Kleider sich auf den Jacken wiederholen. Man beginnt wieder, sich für Stickereien zu interessieren. So hat zum Beispiel ein blaues Kleid rote, ein grünes braune Stickereien; der gleiche Ausputz findet sich meist in verkleinerter Ausführung auf der Jacke wieder. Da man viele Wollkleider mit Spitzenkragen, Spitzenjabots oder Spitzenrosetten garniert und ihnen damit ein kleidsames und zugleich frühlingshaftes Gepräge gibt, vervollständigt dieser Ausputz das Übergangskomplet in reizvoller Weise. Die Jacke gibt durch die offenen Revers die Spitzenverzierung frei, die mit und ohne Jacke reizend aussieht. Man entfernt sich dadurch von dem üblichen Schal. Spitzen haben auf allen Gebieten Anwartschaft auf größten Erfolg. Die duftige Spitzenbluse mit weiten gebauschten Ärmeln, die an der Hand eng zusammengenommen werden, macht entschieden Karriere. Spitzen als Garnituren, eng plissiert als kleine Pelerinen, und vor allem ganz fein und dünn als kurzer Nasenschleier spielen in der Mode der nächsten Zukunft eine beachtliche Rolle.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 21. Januar 1935.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 21 Ochsen, 29 Bullen, 157 Kühe oder Färsen, 155 Kälber, 33 Schafe, 415 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 8 Kühe oder Färsen, 2 Schweine. Marktverlauf: Bei Großvieh schleppendes Geschäft; es verbleibt geringer Überstand. Bei Kälbern und Schweinen mittleres Geschäft, Markt geräumt. I. A. Ochsen: a) 1. 35—37, b) 31—34, c) 28—30. B. Bullen: a) 30—32, b) 27—29, c) 24—26. C. Kühe: a) 29—30, b) 24—28, c) 19—23, d) 14—18. D. Färsen (Kalbinnen): a) 35—38, b) 31—34. II. B. Kälber: a) 48—50, b) 38—47, c) 32—37, d) 25—31. IV. Schweine: a) 2. 51—52, b) 50—51, c) 49—51, d) 48—51, g) 1. 43—46, g) 2. 40—42. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 52 RM. 10 St., 51 RM. 132 St., 50 RM. 156 St., 49 RM. 56 St., 48 RM. 22 St., 47 RM. 4 St., 46 RM. 4 St., 45 RM. 1 St., 43 RM. 1 St., 42 RM. 1 St., 40 RM. 1 St., 38 RM. 3 St., 33 RM. 1 St., 30 RM. 1 St. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Auftrieb: Rinder 1152 (gegen 1329 am letzten Montagmarkt), darunter 393 Ochsen, 86 Bullen, 346 Kühe und 327 Färsen. Kälber 659 (611), Schafe 71 (105), Schweine 3622 (4161). Notiert wurden pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 36—37, b) 31 bis 35, c) 25—30, d) 20—24. Bullen: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 23—25. Kühe: a) 31—34, b) 25—30, c) 20—24, d) 12—19. Färsen: a) 37—38, b) 32—36, c) 26—31, d) 22 bis 25. Kälber: b) 32—40, c) 27—31, d) 18—26. Lämmer und Hammel: b) 2. 35—36, c) 32—34. Schafe: f) 24—30. Schweine: a) 1. und a) 2. 49—52, b) 47—53, c) 46—52, d) 44—51, e) —, f) —, g) 1. 43—47, g) 2. 33—42. Im Preisvergleich zum letzten Markt vom 14. 1. gaben Ochsen 1—2, Kühe, Klasse d) 3, Färsen 1, Kälber 2, Hammel 1—2, Schweine: a) 1. und a) 2. je 1 und Sauen: g) 1. und g) 2. 1—2 RM. nach, im übrigen blieben sie unverändert. Marktverlauf: Rinder ruhig, 61 Stück Überstand, darunter 57 Ochsen, 2 Kühe und 2 Färsen. Schweine ruhig, 106 Stück Überstand. Kälber, Hammel und Schafe ruhig, ausverkauft. Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren. Beschickung des Fleischgroßmarktes: 662 Viertel Rindfleisch, 40 ganze Kälber, 44 ganze Hammel, 137 Schweinehälften. Preise pro 50 Kilogramm in RM.: Ochsenfleisch: b) 56—60, c) 52—56. Bullenfleisch: b) 56—58. Kuhfleisch: b) 44—50, c) 28—36. Färsenfleisch: b) 56—60, c) 52—56. Kalbfleisch: b) 62—70, c) 56—62. Hammelfleisch: b) 70—75, Schweinefleisch: b) 70—75. Fettwaren. Roher Speck aus hiesiger Schlachtung unter 7 Zentimeter 68—72, Flomen 80—85. Marktverlauf: ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Brotgetreide war stärker angeboten, wobei sich für Weizen seitens der Mühlen im Hinblick auf die Ermäßigung der Ausgleichsabgabe an die RG. im Februar auf 1 RM. (bisher 3.50 RM.) je Tonne starke Zurückhaltung im Einkauf zeigte. Futtergetreide, sowie Futtermittel aller Art waren kaum angeboten, während die Nachfrage allgemein stark blieb. Ölhaltige Artikel wurden noch nicht zugeteilt, ferner ist Kleie ganz besonders knapp, andererseits die Nachfrage erheblich. Das Mehlgeschäft ist schlecht, insbesondere Roggenmehl ist kaum abzusetzen. Weizennachmehl erfuhr eine Erhöhung um 0.25 auf 16.75 RM. pro 100 Kilogramm. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 9) 205, (W 13) 209, (W 16) 213, Roggen (R 9) 165, (R 13) 169, (R 15) 173, alles Großhandelspreise der Mühlen des genannten Preisgebiets. Futtergerste (G 9) 167, (G 11) 170, (G 12) 172, Hafer (H 13) 165, (H 14) 167, alles Großhandelspreise ab Station. Bei Wasserverladung über 100 Tonnen 3 RM. mehr. Sommergerste für Brauzwecke 200. Weizenmehl (W 13) und (W 16) 27.15, plus 0.50 RM. Frachtausgleich, Roggenmehl (R 13) 23.60, (R 15) 24, plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 16.75, Weizenfuttermehl 13. Weizenkleie (W 13) 10.66, (W 16) 10.87, Roggenkleie (R 13) 9.90, (R 15) 10.14, alles Mühlenfestpreise ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen. Sojaschrot mit Monopolzuschlag 13, Palmkuchen (m. M.) 13.30, Erdnußkuchen (m. M.) 14.50, alles Fabrikpreise ab südd. Fabrikstation. Treber —, Trockenschnitzel 9.50—9.90, Heu 11, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt oder gebündelt, 5—5.40 RM.

Kartoffeln, gelbfleischige, hiesiger Gegend, 2.80—2.90 RM. (unv.) per 50 Kilogramm bei Waggonbezug. Tendenz: ruhig.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

Die winterliche Witterung, die in den letzten Tagen bereits wieder in Tauwetter übergegangen ist, hat nur an wenigen Stellen eine leichte Steigerung der Nachfrage ausgelöst, die mehr dem Bedürfnis zur Auffüllung der Handelslager entsprach, also noch keinen ausgesprochenen Neubedarf anzeigte. Jedoch rechnet man mit einem größeren Geschäft bei Wiedereintritt kälterer Temperatur. Zufuhr und Angebot sind vollkommen ausreichend, die Landwirtschaft ist vielerorts bestrebt, jetzt wieder Kartoffeln zum Verkauf zu bringen. Futterkartoffeln sind gefragt. Die Preislage ist unverändert. Ganz gut entwickelt sich bereits das Saatkartoffelgeschäft.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Deutschlands Außenhandel

im Dezember und im Jahre 1934.

Die Einfuhr, die von Mai bis November fast ohne Unterbrechung zurückgegangen ist, hat im Dezember um 53 Mill. RM. (15,5 %) zugenommen. Diese Steigerung der Gesamteinfuhr im Dezember 1934 entfällt, von lebenden Tieren abgesehen, auf alle Hauptwarengruppen. Besonders ins Gewicht fällt die Erhöhung der Einfuhr von Butter, Kaffee und Südfrüchten. Bei der Einfuhr von Rohstoffen beträgt die Zunahme gegenüber dem Vormonat rund 14 %. Soweit sich bis jetzt schon übersehen läßt, sind an der Steigerung der Einfuhr in erster Linie die europäischen Länder beteiligt. Die Einfuhr aus Übersee, mit Ausnahme von Brasilien, ist nur in geringem Umfange gestiegen.

Die Ausfuhr hat sich mit 354 Mill. RM. annähernd auf dem Stand vom November (356 Mill. RM.) gehalten. Wenn der Export diesmal im Gegensatz zu den beiden Vorjahren im Dezember etwas abgenommen hat, so ist dabei zu berücksichtigen, daß das Novemberergebnis, jahreszeitlich gesehen, verhältnismäßig hoch lag. Die kleine Verminderung der Ausfuhr entfällt fast ganz auf Lebensmittel und Getränke.

Die Handelsbilanz schließt im Dezember mit einem Einfuhrüberschuß von 45 Mill. RM. gegen einen Ausfuhrüberschuß von 10 Mill. RM. im November ab. Die Passivierung der Handelsbilanz gegenüber dem Vormonat entfällt fast ausschließlich auf den Verkehr mit Europa.

Im einzelnen ist zu den Veränderungen im Außenhandel des Monats Dezember zu bemerken, daß die Steigerung der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken vor allem auf einer Erhöhung der Einfuhr von Südfrüchten, Butter, Fischen, Eiern und Mais beruht. Die Einfuhr von Obst war um 2,9 Mill. RM. geringer als im Vormonat. In der Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren sind Einfuhrsteigerungen vor allem bei Wolle, Flachs, Hanf, Jute, Kalbfellen und Rindshäuten, nichtölhaltigen Sämereien, Hölzern, Fellen zu Pelzwerk, Kautschuk und Zinn zu verzeichnen. Vermindert hat sich die Einfuhr von Papierholz, Mineralölen und Rohtabak. In der Gruppe Fertigwaren hat in erster Linie die Einfuhr von Baumwollgarnen, Leder und Baumwollgeweben zugenommen. — In der Ausfuhr sind die Veränderungen geringfügig. U. a. hat in der Gruppe Fertigwaren die Ausfuhr von Maschinen um 3,5 Mill. RM. und von chemischen Erzeugnissen um 1,1 Mill. RM. zugenommen. Demgegenüber ist der Export an Textilfertigwaren und Eisenerzeugnissen zurückgegangen.

Im Jahre 1934

betrug die Gesamteinfuhr 4451 Mill. RM., die Gesamtausfuhr 4167 Mill. RM. Die Handelsbilanz schließt also für das ganze Jahr mit einem Einfuhrüberschuß von 284 Mill. RM. gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 668 Mill. RM. im Vorjahre ab. Die Einfuhr lag wertmäßig um rund 5,9 % über dem Vorjahresstand. Die Ausfuhr hat dem Wert nach um 705 Mill. RM. = 14,5 % abgenommen. Zum Teil beruht diese Verminderung auf einem Rückgang der Ausfuhrpreise.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt zum deutschen Außenhandel im Dezember noch mit: Die vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Zahlen des deutschen Außenhandels im Dezember 1934 zeigen, daß sich die Ausfuhr im wesentlichen auf der Höhe des Monats November 1934 gehalten hat. Sie belief sich auf 354 Mill. RM. Dagegen zeigt die Einfuhr eine erhebliche Zunahme. Sie stieg von 346 Mill. RM. im Vormonat auf 399 Mill. RM., so daß sich ein Einfuhrüberschuß von insgesamt 45 Mill. RM. ergibt. Der Umfang der Ausfuhr im Dezember lag über dem Durchschnitt des vergangenen Jahres (347 Mill. RM.). Die Bemühungen, ein weiteres Absinken der Ausfuhr zu vermeiden und sie darüber hinaus zu steigern, haben sich als im ganzen günstig ausgewirkt. Die Erhöhung der Einfuhr im Dezember beruht auf verschiedenen Umständen, die teils saisonmäßiger, teils einmaliger Natur sind. Der letzte Monat des Jahres pflegt im allgemeinen einen verstärkten Einfuhrbedarf mit sich zu bringen. So stieg die Einfuhr im Dezember 1933 um 23 Mill. RM. und im Dezember 1932 um 30 Mill. RM. gegenüber dem Vormonat. Diese Erscheinung ist im wesentlichen darin begründet, daß landwirtschaftliche Erzeugnisse im Monat Dezember in verstärktem Maße eingeführt werden, eine Tendenz, die gerade in diesem Jahre angesichts des Ausfalles der deutschen Ernte verschärft ins Gewicht fiel. Dazu kommt, daß das Weihnachtsfest einen erhöhten Bedarf an verschiedenen Waren, vor allem an Südfrüchten und ähnlichem, mit sich bringt, der in diesem Jahre infolge der erhöhten Kaufkraft der Bevölkerung verstärkt auftrat. Die Steigerung der Einfuhr ist weiterhin darauf zurückzuführen, daß der neue Plan, der eine Übereinstimmung der Einfuhr mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zum Ziele hat, sich noch nicht in jeder Hinsicht voll auswirken konnte. Unter dem bestehenden System der Verrechnungs- und sonstigen Abkommen mußte Deutschland aus handelspolitischen Gründen zunächst noch mehr Waren hereinlassen, als sich mit den Zielen des neuen Planes vereinbaren läßt. Infolge der größeren Guthaben des Auslandes auf den Verrechnungskonten und den dadurch verursachten Zahlungsverzögerungen ist in der Zwischenzeit durch Verhandlungen mit den beteiligten Staaten erreicht worden, die Abkommen den Grundsätzen des neuen Planes mehr anzupassen. Weiterhin haben die Ausländer-Sonderkonten für Inlandszahlungen zu einer Vermehrung der Einfuhr geführt, während die Ausfuhrgegengeschäfte erst langsam in Gang kommen und deshalb bis jetzt in der Ausfuhrstatistik noch nicht voll enthalten sind.

---

* **Neue Schrumpfung der Wechselproteste in Deutschland.** Die Zahl der zu Protest gegangenen Wechsel ist im November 1934 mit 42 035 gegenüber dem Oktober um 6,1 % und der Betrag mit 5,5 Mill. RM. um 6,7 % zurückgegangen. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel blieb mit 131 (Oktober 132) RM. ungefähr gleich. Der Anteil des Gesamtbetrages der Protestwechsel am Gesamtbetrage der 3 Monate vorher überhaupt gezogenen Wechsel (Protestquote) betrug im November 0,88 v. T. gegenüber 0,95 v. T. 1934 und 1,96 v. T. im November 1933. In fast allen Wirtschaftsgebieten sind Zahl und Betrag der Protestwechsel im November gegenüber dem Oktober zurückgegangen; nur in Mitteldeutschland lag der Betrag um 2,9 % höher. Erheblich niedriger als im Oktober war die Zahl in Schlesien (— 10,8 %), im ostelbischen Deutschland (— 10 %), in Berlin (— 9,7 %) und in Süddeutschland (— 9,4 %); die stärkste Abnahme des Betrages weisen Berlin (— 14,8 %), Ostelbien (— 13,9 %) und Niedersachsen (— 9,7 %) auf.

* **Winters Einzug in deutschen Baugewerbe.** Die Wohnbautätigkeit in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ist im November 1934, verglichen mit dem Ergebnis der Bautätigkeit im November 1933, günstig verlaufen. Gemessen an den Feststellungen für Oktober 1934 machte sich der gewohnte, gegen Ende des Jahres eintretende Rückgang bemerkbar. Gegenüber 1933 ist die Entwicklung in den verschiedenen Baustadien verschieden verlaufen. Bei den Bauerlaubnissen (8311) zeigte sich eine Abnahme von 2,9 %, bei den Baubeginnen mit 7868 eine leichte Steigerung um 1,3 % und bei den Bauvollendungen die recht beträchtliche Zunahme auf 14 254 oder 33,1 %. In den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern wurden vom Januar bis November 1934 146 625 Wohnungen durch Neu- und Umbau fertiggestellt gegenüber 86 838 in der gleichen Zeit des Vorjahres; dabei ist bemerkenswert, daß die Bautätigkeit (einschließlich Umbau) sich zugunsten der kleineren Gemeinden verschoben hat.

* **Bankenübernahme im Saargebiet.** Wie berichtet, hat die Dresdener Bank mit der Kreditanstalt für Elsaß und Lothringen ein Abkommen getroffen, nach dem mit der Rückgliederung des Saargebietes das Geschäft der Saarbrückener Niederlassung durch die Dresdener Bank unter Eröffnung einer eigenen Filiale übernommen wird. Wie wir hören, hat sich der Vertrag mit der Kreditanstalt im Interesse der Saarwirtschaft so günstig ausgewirkt, daß sich die Dresdener Bank entschlossen hat, mit der Bank Nationale pour le Commerce et l'Industrie einen ähnlichen Vertrag zu schließen. Mit diesem Abkommen ist ein weiterer Abschnitt des saarländischen Bankwesens von der allzubekannten Beengung befreit worden.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Ruhig, knapp behauptet. Die Börse lag auf der ganzen Linie außerordentlich ruhig und wies bei Eröffnung zumeist nur behauptete Kurse auf. Trotzdem blieb die Grundstimmung zuversichtlich und freundlich. Die außerordentliche Flüssigkeit am Geldmarkt vermochte dennoch nicht dem Geschäft einen belebenden Einfluß zu geben. Selbst der Rentenmarkt lag außerordentlich still. Dieser zeigte indes besser behauptete Kurse als der Aktienmarkt. Hier ergaben sich meist leichte Abschwächungen. Die Außenhandelsbilanz blieb ohne fühlbaren Einfluß. Elektroaktien waren bei kleinem Geschäft uneinheitlich. Der Montanmarkt hatte heute wesentlich geringere Umsätze und meist niedrigere Kurse. Zellstoffwerte waren uneinheitlich. Der Rentenmarkt war sehr still. Der Verlauf brachte überwiegend weitere Kursabbröckelungen infolge geringfügiger Glattstellungen der Kulisse, die bei der herrschenden Geschäftsstille Rückgänge von ¼ bis ½ % verursachten. Auch am Rentenmarkt gaben die Kurse weiter nach. Pfandbriefe waren wenig verändert und meist gut behauptet. Stadtanleihen zum Teil etwas fester, Auslandsrenten ruhig. Tagesgeld notierte 3 %.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Abbröckelnd. Die Geschäftsstille der letzten Tage gab auch der heutigen Börse das Gepräge. Die Kulisse nahm weitere Glattstellungen vor, da die Beteiligung des Publikums, nachdem die Zinserläse wieder am Anlagemarkt angelegt worden sind, nachgelassen hat. Da keine neuen Anregungen vorlagen, blieb die Tendenz auch im Verlauf lustlos. Selbst Maschinenaktien waren ½ bis 1 % niedriger, obwohl die Maschinenindustrie nicht in der Lage ist, den vorliegenden Auftragsbestand bis zum März zu bewältigen. Im Gegensatz zu der lustlosen Haltung des Aktienmarktes waren Renten zum Teil weiter gebessert. In Anbetracht der weiteren Verbilligung der Geldsätze wurden Vermutungen laut, daß erneut mit einer Ermäßigung des Privatdiskontsatzes zu rechnen sei. Auslandsrenten waren meist 10 Pfennig niedriger. Montanaktien waren teilweise bis ⅝ % gedrückt. Weiter gut gehalten waren Stahlvereinswerte. Braunkohlen und Kaliaktien waren durchweg schwächer. Elektrowerte waren ungleich entwickelt. Gaswerte wenig verändert. In Metall-, Bau-, Textil-, Bier- und Spritaktien gaben um ½ % nach. Tagesgeld ging weiter auf 3% bis 3⅝ % zurück.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 22. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	21. Januar 1935		22. Januar 1935	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . . . 1 ägypt. £	12.485	12.515	12.49	12.52
Argentinien . . . 1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milr.	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien . . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada . . . . . 1 Canad. Dollar	2.498	2.502	2.498	2.502
Dänemark . . . . . 100 Kronen	54.40	54.50	54.42	54.52
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.26	81.42	81.26	81.42
England . . . . . 1 £ Sterling	12.18	12.21	12.185	12.215
Estland . . . . . 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . . 100 finn. M.	5.38	5.39	5.38	5.39
Frankreich . . . . . 100 Fr.	16.42	16.46	16.42	16.46
Griechenland . . 100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.23	168.57	168.19	168.53
Island . . . . . 100 isländ. Kr.	55.13	55.25	55.15	55.27
Italien . . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan . . . . . 1 Yen	0.709	0.711	0.709	0.711
Jugoslawien . . . . 100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland . . . . . 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen . . . . . 100 Kronen	61.20	61.32	61.29	61.35
Oesterreich . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . . 100 Zloty	47.03	47.13	47.01	47.11
Portugal . . . . . 100 Escudo	11.055	11.075	11.06	11.08
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . . . 100 Kronen	62.81	62.93	62.84	62.96
Schweiz . . . . . 100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien . . . . . 100 Pes.	34.02	34.08	34.02	34.08
Tschechoslowakei . 100 Kronen	10.40	10.42	10.40	10.42
Türkei . . . . . 1 türk. £	1.976	1.98	1.976	1.980
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.496	2.500	2.498	2.502

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Montag 21. 1. 35	Dienstag 22. 1. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	70.—	70.50
Bank f. Brauindust.	112.50	113.75
Comm.- u. Priv.-B.	78.25	78.50
Dtsch. Bank	80.—	79.50
Dt. Eff.- u. W.-Bank	76.50	76.50
Dresdner Bank	81.—	80.50
Frankfurter Bank	—.—	102.—
„ Hyp.-Bank	96.50	96.50
Pfälz. Hyp.-Bank	95.—	94.88
Reichsbank	156.13	157.13
Rhein. Hyp.-Bank	121.75	122.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	28.25	28.—
Nordlloyd	30.63	30.13
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Adt. Gebr.	58.—	57.—
Aku	52.25	51.—
AEG. Stammaktien	30.50	30.13
Aschaffenb. A.-Pr.	111.50	111.50
„ Buntpapier	53.75	54.—
„ Zellstoff	72.13	—.—
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Best. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	44.50	41.75
Beck & Henkel	5.25	5.—
Bemberg	—.—	115.—
Bremen-Besigheim	82.—	84.—
Brown, Boveri & Co.	70.—	72.—
Buderus	91.25	90.—
Cement Heidelberg	110.—	110.—
„ Karlstadt	124.—	124.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	153.50	150.—
130 001 ab	128.25	126.—
Chem. Albert	86.—	85.63
Chade	194.—	—.—
Daimler-Benz	51.—	50.38
Deutsch. Erdöl	100.50	100.50
Dtsch. Gold u. Silber	205.—	207.75
Deutsch. Linoleum	66.75	65.88
Dürrwerke	—.—	49.—
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger	96.50	96.—
Elekt. Licht u. Kraft	114.75	116.—
Elektr. Liefer. Ges.	104.50	104.75
Enzinger Union	106.—	106.50
Eschweiler	268.—	265.—
Fillinger Maschinen	—.—	71.50
Faber & Schleicher	61.—	61.—
I. G. Farbenindust.	141.75	141.63
do. Bonds	129.25	119.75
Felten & Guilleaume	68.50	68.—
Feltenh. & Guilleaume	83.50	83.13
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geling & Co.	8.—	8.50
Gebenkirchen	68.75	68.50
Gesfürel	112.—	112.50
Goldschmidt, Th.	93.13	91.50
Grün & Bilfinger	29.25	29.13
Hanbwerke Fissen	201.50	—.—
Harpener	—.—	—.—
Henn, Kempf, Stern	100.—	100.—
Hess. Hermetic	115.—	114.50
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	84.—	—
Holzmann, Phil.	109.—	108.50
Ibe Bergbau	82.50	81.50
Ing. Holzgras	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	—.—	—.—
Kali Aschersleben	74.50	73.50
Kalichemie	109.50	—.—
Klein, Schanzl. & B.	137.—	—.—
Klöckner-Werke	70.50	70.50
Knorr Heilbronn	80.50	80.50
Konserven Braun	180.—	179.50
Krauß & Co., Lok.	47.—	47.—
Lahmeyer & Co.	90.—	90.—
Laurahütte	118.88	—.—
Lechwerke	21.50	20.50
Mainkraftwerke	—.—	95.50
Mainzer Aktien-Br.	—.—	88.50
Mannesmann	76.—	75.—
Mansfelder Bergbau	78.50	77.88
Metallgesellschaft	91.—	—.—
Ming Mühlenb.	90.—	89.50
Montana	—.—	—.—
Montecatini	85.50	85.—
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	79.50	80.—
Nordwestd. Kraftw.	100.—	100.—
Park- u. Feld. verbrau	—.—	—.—
Phönix-Bergbau	117.—	117.—
Reis, Gebr. & Sch.	54.25	53.37
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	214.50
Rh. elekt. Mannheim	109.50	—.—
Rhein. Metallwaren	127.—	127.50
Rhein. Stahlwerke	91.75	91.—
Riebeck Montan	98.—	98.—
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	86.—
Rütgerswerke	97.25	97.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	164.—	164.—
Schramm Lack	69.50	69.50
Schriftgiß. Stempel	73.50	73.50
Schuckert & Co.	98.50	98.50
Seil-Industrie Wolff	52.75	54.25
Siemens Glas	83.—	—.—
Siemens & Halske	141.75	141.—
Süddtsch. Immobil.	2.—	2.—
Süddeutsch. Zucker	163.—	162.—
Tellus-Bergbau	88.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	99.—	99.50
Unterfranken	—.—	104.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	95.—	94.50
Ver. Stahlwerke	45.13	45.25
Ver. Ultramarin	131.—	130.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	109.—
Zellstoff Memel	50.—	50.—
„ Waldhof	50.25	51.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	210.—	212.—
„ „ Ver.	241.—	—.—
Mannheimer Vers.	—.—	54.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	98.88	98.75
5½% Younganleihe	100.13	100.25
Reichs-Ausles.-sch.	110.63	110.13
4% Schutzgeb.-Anl.	10.30	10.10
4% Oesterr. Gold.	28.—	28.25
4% Oesterr. Staatsr.	0.50	0.50
7% Rum. von 29	38.—	38.75
5% Rum. von 03	4.75	—
4% Rum. von 13	—.—	7.30
4% „	—.—	4.40
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.—	8.—
4% Ung. St.-R. 14	8.37	8.25
4% Ung. Goldrente	8.50	8.50
4% Ung. St. v. 10	8.25	8.30
6% N. Ldsb. G. Pf. 1	98.50	98.50
6% „ „ 2	98.—	98.—
6% „ „ 3	98.—	98.—
6% „ „ 4-8-10	98.—	98.—
6% „ „ 11	98.—	98.—
6% „ „ 6-7	98.—	98.—
6% „ „ 12	98.—	98.—
6% „ „ 4-5	98.—	98.—
5½% „ „ 14	98.—	98.—
6% „ Kom. 1	95.37	95.37
6% „ „ 5	95.37	95.37
6% „ „ 6-8	95.37	95.37
6% „ „ 2	95.37	95.37
6% „ „ 9	95.37	95.37
6% „ „ 3	95.37	95.37
6% Fr. Ld. Pf. A. 19	—.—	98.25
6% „ „ „ 10	—.—	98.25
6% „ „ „ 21	—.—	98.25
5% „ Kom. 20	95.50	95.50
6% „ „ 6	95.50	95.50
6% Wiesb. St. v. 28	94.50	95.—
D. Kom. Sam. Anl.	111.—	111.75
do. Abl.-Schuld	21.50	—.—

Berliner Börse

	Montag 21. 1. 35	Dienstag 22. 1. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	113.—	113.—
Berliner Hdls.-Ges.	103.—	106.—
Com.- u. Priv.-Bank	78.50	78.—
Deut. Bank	80.—	79.50
Dresdner Bank	81.—	80.50
Reichsbank	156.63	156.63
Verkehrs-Unternehmen		
AG. für Verkehrsw.	81.13	80.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	119.—	119.25
D. Reichsbahn Vz.	118.—	118.—
Hapag	28.25	28.13
Hbg.-Südam.-Dpf.	24.75	23.—
Ilse-Bergbau	30.25	30.—
Ilse Genuscch.	120.75	119.50
Junghans, Gebr.	74.37	74.—
Kalichemie	130.50	129.10
Kali Aschersleben	110.—	107.25
Klöckernwerke	81.—	81.—
Lahmeyer & Co.	118.37	117.50
Laurahütte	21.25	21.—
Bayer. Motoren-W.	120.—	121.50
Bemberg	115.50	115.25
J. Berger, Tiefbau	117.—	116.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	114.50	115.—
Bekula	138.88	138.63
Berliner Maschinen	107.25	105.—
Braunk. u. Briketts	—.—	168.—
Bremer Wollkäm.	—.—	—.—
Buderus	90.25	90.—
Conti Wasserw.	105.50	105.75
Chem. Heyden	94.63	93.63
Chade	193.25	194.50
Cont.-Gummi	146.50	146.50
„ Linol. Zürich	62.63	63.—
Daimler-Benz	50.75	50.50
Dt. Atl.-Telegr.	122.—	—.—
Dt. Cont. Gas	125.13	126.37
Deutsche Erdöl	100.—	101.—
Deutsche Kabel	101.75	102.50
Dt. Linoleum	65.63	65.—
Dt. Tel.- u. Kabel	102.50	102.88
Dt. Eisenhandel	82.37	85.25
Dortm. Union-Br.	—.—	180.75
Dynamit Nobel	74.—	73.50
Eintracht Braun	—.—	—.—
Eisenb. Verk. M.	113.25	113.25
Elektr. Lief.-Ges.	105.—	104.50
El. Werke Schlesien	111.—	109.50
Elekt. Licht u. Kraft	115.13	116.—
Engelhardt, Br.	93.50	93.—
I. G. Farbenindustr.	142.13	141.75
Feldmühle	117.—	118.—
Felten & Guilleaume	83.50	82.63
Gelsenkirchen	69.13	68.88
Gesfürel	113.—	113.—
Goldschmidt, Th.	92.—	92.—
Hamburg. Elektr.	126.88	127.75
Harburg. Gummi	29.50	29.88
Harpener	101.—	99.37
Hoesch	84.13	83.25
Holzmann, Phil.	83.—	81.75
Hotelbetr.-Ges.	68.25	67.75
Ilse-Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genuscch.	120.75	119.50
Junghans, Gebr.	74.37	74.—
Kalichemie	130.50	129.10
Kali Aschersleben	110.—	107.25
Klöckernwerke	81.—	81.—
Lahmeyer & Co.	118.37	117.50
Laurahütte	21.25	21.—
Leopoldgrube	62.—	60.75
Linde Eismaschinen	105.50	105.75
Mannesmann	78.25	77.63
Mansfeld. Bergbau	90.63	90.63
Masch.-Bau-Unt.	63.88	63.75
Maximilianhütte	152.—	152.50
Metallgesellschaft	—.—	88.88
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	168.—	167.50
Oberschles. Koks	98.88	98.75
Orenstein & Koppel	90.—	90.—
Phönix-Bergbau	54.—	53.88
Polyphon	13.—	12.75
Rh. Braunk. u. Brik.	215.—	215.63
„ Elektr. Mannh.	110.—	111.—
„ Stahlwerke	91.25	91.—
„ -Westf. Elektr.	112.50	112.63
Rütgerswerke	97.88	97.—
Sachsenwerk	92.75	92.50
Salzdetfurth	150.50	—.—
Schles. Zink	30.25	30.50
Schles. Elekt. u. Gas	135.—	135.25
Schubert & Salzer	146.—	145.75
Schuckert & Co.	98.63	98.50
Schultheiß Patzenh.	101.—	101.50
Siemens & Halske	141.63	141.25
Stöhr, Kammgarn	101.—	100.—
Stolberger Zink	66.—	64.50
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	45.25	45.13
Vogtl. Tel.-Draht	109.50	109.75
Wasser Geisenkirch.	130.—	—.—
Westdtsch. Kaufhof	36.63	37.25
Westeregeln Alk.	110.—	110.—
Zellstoff Waldhof	50.25	50.50
Kolonial		
Otavi Minen	12.13	12.13
Renten		
6% Krupp-Obligat.	98.37	99.13
7% Ver. Stahlw.-O.	96.—	96.13
Steuergutscheine		
1934	103.75	103.70
1935	106.63	106.63
1936	105.75	105.75
1937	104.25	104.25
1938	102.—	102.50
Verrechnungs-Kurs	104.50	104.50

Traum im Granattrichter.

Von **Waldemar Stetzner.**

Sie saßen in einem großen Sprengtrichter beisammen. Der bayrische Seppl Huber, der Holsteiner Peter Hansen, der Hamburger Hein Klasen und der Rostocker Kurt Rottebom. Der eine war Holzfäller und Gebirgskraxler, der andere Werftarbeiter, der dritte Fischer — und der letzte noch Primaner, als das Vaterland alle — alle rief. Glühende Begeisterung hatte auch den blutjungen Pennäler unter die flatternde Fahne gerissen.

Viele Monate lagen sie schon zusammen im Dreck. Eine endlose lange Zeit. Immer neue Gesichter waren aufgetaucht. Alte Kameraden waren gefallen oder verwundet abtransportiert worden, neue angekommen. Ein ewiger Wechsel! Sie aber waren bisher verschont geblieben, die vier verwitterten, abgerissenen Gestalten mit den hohlen braunen Wangen und den tiefen Furchen in den hart gewordenen Gesichtern.

In der letzten Nacht hatte wieder einmal ein Feuerorkan gerast, als ob die Welt untergehen sollte. Jetzt war es ruhig, was man so „ruhig" nennt als alter Frontsoldat. Der Franzmann säte wahllos einzelne Granaten über das weite Trichterfeld, die nicht allzu nahe einschlugen. Weitab orgelten einige schwere „Koffer" durch die Luft. Warm blinzelte die junge Morgensonne auf die trostlose Stätte.

Die drei Älteren wachten und unterhielten sich halblaut, um den jungen Kameraden, der etwas abseits ausgestreckt lag, nicht zu stören. Er schlief schon seit etwa zwei Stunden. Auf seinen Zügen lag ein Lächeln — traumverloren, glücklich —, jetzt öffnete er den Mund und lachte im festen Schlaf vor sich hin. Wahrhaftig, er lachte . . . Die Kameraden warfen einen zärtlichen Blick auf den Jungen und horchten . . .

„Ja, Mutter! Drei Spiegeleier und viel Schinken . . . viel Schin . . ken!" murmelte er — und eine Fülle von Glück und Zufriedenheit spielte über seine verhärmten Züge.

Kurt Rottebom ist weit . . . weit weg. Er ist zu Hause in den lieben alten vier Wänden. Mutter hat ihm wieder sauber und schön den Tisch gedeckt, wie sie es früher immer tat. Fürsorglich gießt sie ihrem Einzigen den duftenden Bohnenkaffee in die weiße Porzellantasse. Zucker, ja Zucker ist auch da! Sie läßt zwei, drei Stücke hineinfallen — und er rührt mit dem feinen silbernen Löffel. Dann trinkt er hastig. Oh, er hat ja so großen Durst. Und Hunger hat er, großen Hunger. Ha, da sind sogar Semmel, viele frische Semmel, und auch Schwarzbrot ist da und Butter, gute Butter, und eine Platte mit Wurst und Schinken und Eiern. Nur Rübenmarmelade ist nicht da — Gott sei Dank!

Die Mutter mit den lieben guten Augen schaut ihm zu und freut sich über seinen Appetit. Immer wieder streicht sie ihm über das volle Blondhaar und schenkt ihm ein. „Iß nur, mein Junge, so lange dir's schmeckt." Und er läßt sich nicht nötigen. Er ißt und ißt und ißt, als ob er drei Jahre nicht satt geworden wäre.

Dann ist da auf einmal das Schulfest, das letzte große Schulfest! Oh, es war ein wunderschönes Fest, voll Freudigkeit und sorgloser Lust. Spiele am Strande und Wettschwimmen, in dem er als Sieger hervorging. Und abends wurde getanzt. Immer wieder holt er sich die schlanke Ursula mit den großen lachenden Blauaugen zum Tanz. Welche Wärme strömt von ihr aus! Wie lieb hat er sie in seinem heimlichen Innern! . . . Wo war sie auf einmal geblieben? — Er sieht sich allein am Tisch in dem großen Tanzsaal sitzen — im Lärm und Stimmengewirr . . . Der Kellner steht vor ihm, die verlangte Speisekarte in der Hand. „Bringen Sie mir ein Beefsteak mit Ei — jawohl, Beefsteak à la Meyer" — so steht es auf der Karte. Wo bleibt sie, die süße Ursula? — — Der Kellner kommt eilig zurück, das silberne Tablett mit den Speisen auf der Handfläche balancierend. Da stürmt das liebe Mädel fröhlich und ungestüm herein . . . und prallt mit dem Ober zusammen. Mit unheimlichem Getöse, schmetternd und klirrend fallen Tablett und Schüsseln zu Boden . . .

Kurt Rottebom fährt jäh aus Schlaf und Traum empor. Der Erdboden erbebt unter gewaltigem Donnerschlag. Schwarz schießt eine riesige Erdfontäne gen Himmel.

„Deckung! Volle Deckung!" brüllt es ihm in die Ohren, ein harter Faustgriff reißt ihn in die Tiefe des Loches hinunter. Steine und Erdklumpen prasseln auf die vier Getreuen herab. Eine schwere Brisanzgranate war in der Nähe des Trichters eingeschlagen.

„Himmelsakra!" flucht der Bayer und krempelt an seinen Ärmeln. „Schweinerei!" schreit der Holsteiner. „Verdammi, dat weer een deftigen Brocken!" prustet Heini, der Hamburger, sich den Dreck aus dem struppigen Bart wischend. „Aber dannig anständig, dat he vorbigahn is!" Er spuckt ein paarmal kräftig aus, wie es sich für einen Seemann gehört.

Dann gleitet sein Blick zu dem jungen aus allen Himmeln gerissenen Kameraden. Seine schweren Tatzen hauen auf dessen [illegible] Wei Mutterra? Wärs schön?" Und er lachte gutmütig brummend.

Kurt Rottebom fährt sich über die Augen, nickt wehmütig — und lächelt . . . .

Von ferner klingt anschwellendes tiefes Grollen herüber . . . das Ringen geht weiter, hart, erbarmungslos, endlos . . . .

Ein Leben.

Von **Max Zungnickel.**

Der alte pensionierte Schuldirektor lebt so seinen Kleinstadttag. Ein Junggeselle, in einer Mansardenwohnung, am Ende der Stadt. Er ist Hausmagd und glühender Verehrer von Fontane in einer Person. Vielleicht ist es nur sein Pelz, sein alter, dicker Pelz, sein einziges Staatsstück. Sein Vater war Weber. Er wäre sicherlich auch Weber geworden, wenn sein einziger Bruder nicht gewesen wäre. Dieser Bruder war Maler, erhielt, schon in jungen Jahren, hier und dort große Aufträge und zog den kleinen Bruder vom Webstuhl. Er bezahlte die Studiengelder bis er fest auf beiden Beinen stehen konnte und eine Anstellung hatte.

Manchmal, wenn er Fontane liest, immer vom Pfeifenqualm umwölkt, dann sieht er plötzlich auf und sagt sich: Mein Gott, wie bin ich dir und meinem Bruder dankbar, daß du mich nicht hast Weber werden lassen. Nie hätte ich die schönen Bücher kennengelernt, die auf der Welt geschrieben wurden, nie die Melodien gehört, die die Musiker erdachten. O, wie bin ich euch beiden dankbar, daß ich nicht am Webstuhl zu sitzen brauche. — —

Er lebt mehr als sparsam. Wer ihn oberflächlich kennt, wird sofort sagen: „Der Herr Schuldirektor ist ein großer Geizhals!" — Wo läßt er bloß seine gute Pension? Er hat doch keine Frau. Er hat doch nichts zu versorgen. Jahrelang trägt er immer den einen Anzug. Früh trinkt er sein Glas Milch. Gegen elf Uhr vormittags marschiert er regelmäßig wie eine Uhr durch den Wald. Im nächsten Dorf ist eine Wirtschaft, wo er sein Mittagsbrot für 50 Pfennig bekommt. Abends geht er zum Kegeln. Er verlangt die Speisekarte. Und nun hält er die lange Speisekarte bedächtig in den Händen. Jedes Gericht, was darauf steht, kostet er in Gedanken durch, nickt zustimmend mit dem Kopf, schmatzt mit den Lippen, und nach einer Weile sagt er: „Großartige Speisen haben Sie da wieder, Herr Wirt; aber ich esse lieber wieder mein Stück Käse mit Butterbrot und ein Glas Bier dazu." Und das alle Abende. Ist er doch geizig? Aber wo läßt er nur sein Geld? — Er macht keine Reisen, leistet sich nur den schäbigsten Pfeifentabak und ist trotzdem immer fröhlich und guter Dinge. Sein Ofen bleibt auch im Winter kalt. Er liegt, tief in seinen Pelz gewickelt, auf einem hölzernen Liegestuhl. Handschuhe hat er an und die Mütze über die Ohren. Ein kleines Buch im Schoß: Die Gedichte von Claudius. Bereit die Scheiben. Und er liest und zieht an der Tabakspfeife. Manchmal hält er inne, spricht selig eine wunderschöne Claudiusszeile, vor sich hin und liest dann, ein wenig verklärt, weiter. — Es wird geklopft. Er ruft, auf französisch, herein. Zwei kleine Jungen stehen da, die Kinder vom Pastor, die ihm das Kirchenblatt bringen. Er begrüßt sie auf lateinisch. Die Jungen geben den Gruß lateinisch zurück. Auf einmal spricht der alte Schuldirektor griechisch. Die Jungen geben griechische Antworten. Und nun erzählt der Alte, erzählt von Chronisen, Junkern, Webern, Schustern und Dichtern. Die kleinen Jungen hören atemlos zu.

Ja, dieser alte Schuldirektor! Wo läßt er bloß sein Geld? Geizhälse sind doch sonst immer knurrig und mißtrauisch. Er aber ist immer lebensfroh. Und eines Morgens ist er tot. Von der Erde gegangen wie ein alter, schöner Gedanke, den sich die Erde erdachte, um glücklich zu sein. Zu seinem Begräbnis erscheint eine etwas versorgte Frau mit ihren beiden Söhnen: zwei junge Herren. Als sie ihn begraben haben, stehen die drei im Kreise der Freunde des verstorbenen Direktors. Die Frau sagt: „Lieber, lieber Schwager." Um ihren Mund zuckt es schmerzlich. Sie wendet sich ab. Und die beiden Herren flüstern: „Guter, lieber Onkel!" Und nun schreiten sie weinend hinter der Mutter her.

Am nächsten Tage weiß es die ganze Stadt: Der alte Direktor hat gedarbt und gehungert, damit die beiden Menschen studieren konnten. Sein Bruder, der es möglich gemacht hatte, daß er Schuldirektor wurde, war sehr früh gestorben und hatte seine Familie mittellos hinterlassen. Und da war er eingesprungen, selbstlos, auf alles verzichtend, und hatte geholfen und war selig, daß er helfen konnte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 21. Dienstag, 22. Januar 1935.

Malvinenschacht

Roman von Mia Munier-Wroblewska

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Früh am 25. März.

Wir hatten in der Nacht ein schweres schlagendes Wetter auf dem Malvinenschacht. Walter ist bei den Rettungsarbeiten verunglückt. Es ist fraglich, ob sein Leben gerettet werden kann. In den Nachtstunden bei dem Bewußtlosen hat all mein Erleben der 25 Jahre seit der Kur meiner Mutter in Teplitz für mich ein anderes Gesicht gewonnen. Der Obersteiger Walter Martens ist über viele Stufen emporgestiegen, über die Stufen beruflicher und sozialer Arbeit, über die Stufen Leid und Einsamkeit, auch über die Stufe seiner unerbittlichen Härte. Er hat sich ein freies, stolzes Leben zum Wohle vieler errungen. Ich aber, Malvine Zurläuben, bin abwärts geschritten von jener Jugendtorheit und der nachfolgenden Feigheit an. Meine Liebe zu meinem Kinde war Götzenkult. Nun ist alles verwandelt. Wir Zurläubens sind tief gedemütigt, haben das Erbe unseres Vaters äußerlich und innerlich vertan. Dieses Erbe ist übergegangen in die Hände des einstigen Bergarbeiters Martens, der heute in den Zechen Kerr und Vater ist. Wenn ihm sein Leben erhalten bleibt, soll er es leben für das Werk — und in einem späten Menschenglück. Meine Liebe, die nichts mehr für sich erhofft, die rein gebrannt ist von der Verbitterung langer Jahre, wird ihn beglückwünschen ins Leben, aus dem meine Person nun ausgeschaltet sein wird, ins Leben mit der Frau, die Rudo ihm zugeführt hat. Das ist keineswegs eine grausame Ironie, nein, es ist eine ehrfurchterregende Gerechtigkeit. Unsere Ehe wurde zerstört durch Rudo. Ihm aber, Walter Martens, dem schuldlos von mir und meiner armen Mutter Betrogenen, wird in Helgas Jugend und Reinheit ein später Entgelt geschenkt werden. Es war Rudos letzte Bitte an mich, für Helga zu sorgen, immer, mein Leben lang. Wie wundersam anders, als er es meinte, wird es mir nun beschieden, diese Bitte zu erfüllen. Ich hoffe, daß alles Äußere, die gerichtliche Lösung unserer Ehe, die keine Ehe war, sowie die Ordnung der finanziellen Fragen sich reibungslos und würdig in Kürze vollziehen werden und erkläre, daß ich den Rest meines Lebens in Bozen-Gries in bescheidener Zurückgezogenheit verbringen will. In wenigen Stunden verlasse ich mein Elternhaus, in dem ich ein nutzloses Leben der Selbstsucht gelebt habe. Ich weiß, daß Helga diesem Hause und dem Werk seelischer Mittelpunkt sein wird und daß mein Vater Freude haben würde an ihrer und Walters gemeinsamer künftiger Arbeit."

Helga schaute lange hinaus in den erwachenden Tag. Rauchfahnen entstiegen den Schornsteinen in der Arbeitersiedlung. Hoch ragte die Silhouette des Fördergerüstes in den rotgefärbten Himmel. Das Rollen der Züge, das graue und schwarze Gewirr von Eisen und Stahl redete seine herbe Sprache von der gewaltigen deutschen Betriebsamkeit an den Ufern der Ruhr.

Helga faltete die Hände über dem Bekenntnisbuch der Frau, die nie gearbeitet hatte, und sie wußte: Heilige Arbeit, nur wenn wir unser Leben und unser Lieben in deinen ernsten Dienst stellen werden, wird es ein Glück und ein Segen sein.

❖

Der Oktober hatte Gold und Purpur auf die Gartenwege von Malvinenschacht gebreitet. Um den Privateingang hing ein Kranz von Astern und Dahlien, der brannte in Scharlach und Violett, Zitrone und Rosenweiß, dazu glühte das Weinlaub an der Gartenseite feuerhell um Tante Hortas Fenster.

Ines Zurläuben trat in die Stube. „Alles fertig, Tante Horta. Ich habe die Tafel geschmückt mit den weißen Rosen, die Tante Malve an mich geschickt hat zu diesem Zweck. Sie ist doch eine große Frau."

„Geworden, Ines, geworden! Das Leben ist eine harte Schule. Verdammt, wie meine Hüfte heute wieder revoltiert. Wird wohl das letzte Mal sein, daß ich in full dreß rumhumple. Hast du gesehen, sogar meine Brillanten habe ich angelegt. Macht sich ein bißchen lächerlich, soll aber eine Ehrenbezeigung sein."

„Leb' wohl, Tante Horta, Merkel fährt gleich zur Bahn, da kann er mich nach Essen mitnehmen."

„Ja, mein Deern, eigener Wagen ist nun nicht mehr."

„Warte nur, Tante Horta, wenn Onkel Walter mich nach meinem Schlußexamen am Werk anstellt, bringe ich es auch wieder zu einem eigenen Wagen. Werde ihn eigenhändig waschen und reparieren, dazu bin ich Manns genug."

Tante Horta äugte zu dem großen, feschen Mädchen empor. „Du gleichst deiner Großmutter. Ich habe meine Schwägerin nicht geliebt, aber sie war eine starke Frau, und am Rande des Grabes sieht man die Vergangenheit mit stilleren Augen. Daß du die verfahrene Karre so feste aus dem Dreck ziehen hilfst, alle Achtung. Das hätte deine Großmutter auch geschafft. Na los! Und laß dich bald wieder mal sehen, um die neue Frau Generaldirektor zu begrüßen."

Ines winkte noch einmal zurück. „Ich schlepp' die ganze Verwandtschaft mit. Sollen hübsch antreten und sich in die Konjunktur fügen. Das laß meine Sorgen sein. Wiedersehen, Tante Horta."

Im unteren Flur kommandierte die Kindergärtnerin: „Stillgestanden! Acht geben! Wir singen den letzten Vers noch einmal!"

Und ihre kleine Garde rückte enger zusammen, räuspernd, wispernd, schnaufend.

„Hört nur, was ist das? Sie kommen!"

Ja, sie kamen. Merkel sprang aus dem Wagen: Flinker, strammer als je riß er die Wagentür auf, hatte ein ganz unoffizielles Lächeln, während er nun, Hand am Mützenrand, dastand. Helga reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen, Merkel, wir wollen hoffen, daß uns viele frohe Fahrten beschieden sein werden."

Der Generaldirektor nahm Helgas Arm und schritt mit ihr unter dem buntblumigen Kranz über die Schwelle, und etwas zu laut, voll Hingabe und Wichtigkeit schmetterte die kleine Schar, eng gedrängt wie Schäfchen im Verschlag, das Begrüßungslied, während

sich die Tür zur Küche öffnete und mannigfaltig sich im Hintergrund aufbaute: das alte Kutscherpaar, Frau Merkel mit den Kindern, die Gärtnersfamilie, Heidemann, zwei Gartenjungen, die Heisel und die Moritz und noch einige Arbeiterfrauen und im Vordergrunde, wie ein Feldherr vor seinen Truppen, Frau Kiepert.

Helga schüttelte allen grüßend und dankend die Hände. Dann ging es treppan, und da stand am Eingang zur Wandelhalle unter dem Symbol der gekreuzten Hämmer, winzig, kerzengerade, in starrer schwarzer Seide mit einem Schultertuch von Brüsseler Spitzen und einem alten Brillantschmuck Tante Horta.

„Als Seniorin der Familie Zurläuben begrüße ich euch im Hause meines Vaters Rudolf Zurläuben, der wohl wußte, was er tat, den einstigen Obersteiger zum Schwiegersohn zu nehmen. Ich begrüße in euch eine neue Zeit, die Schwache und Kranke ausmerzen wird. Ihr seid Menschen des neuen Deutschland, an dessen Wiederaufstieg ich glaube. So, das war meine erste und letzte feierliche Rede. Kuß, Helga! Handkuß genügt, Walter. Nun kommt herein und ertragt es, daß wir zu dritt speisen wollen."

Anna öffnete die Tür zum Speisezimmer. Lichtflut in Kristall und Silber und über köstlichen weißen Rosen, zumeist noch knospenhaft geschlossenen, voll zartgrünlicher Reflexe.

„Sind alles meine Sachen", erklärte Tante Horta, „wir haben mit Ines alles geordnet, braucht keine krause Stirn zu ziehen, Helga, Malves Kram an Silber und solchem Zeug ist fort, aber das schönste auf eurer Hochzeitstafel hat sie euch geschickt, Rosen aus Bozen."

Das kleine Abendessen zu dritt war beendet. Tante Horta war an Berthas Arm stöhnend abmarschiert. Der abgeräumte Tisch zeigte nur noch die Schale voll weißer Rosen. Die alte englische Uhr rief zehnmal ihren Westminsterschlag.

„Helga besinnst du dich auf den Abend nach Tante Hortas Geburtstag, als wir gemeinsam das Silber einräumten? Hast du damals schon begriffen, wie ich nach dir verlangte? Wie fern lag damals jede Möglichkeit eines Glücks?"

Sie löschte die große Krone, gab sich schrankenlos in seine Arme. „Ich habe dich geliebt vom ersten Tage und habe nie zuvor Ähnliches gekannt. Alles in mir hat auf dich gewartet."

„Helga, Geliebte, ich habe Zweidrittel meines Lebens auf dich gewartet, denn sieh, die schwere Schuld auf meiner Seite war es, daß ich Malve geheiratet habe ohne jede Leidenschaft, aus meiner jugendlichen Eitelkeit heraus. Widersprich nicht, Helga, auch ich war eitel und töricht. Darum mußte ich so schwer leiden. Jetzt ist alle Bitternis aus mir geschwunden. Auch des Toten gedenke ich ruhig mit einem tiefen Erbarmen, das mir leider für den Lebenden gefehlt hat."

„Walter, Großchen hat mir etwas für dich mitgegeben und hat gesagt, sie wisse, daß es dich freuen werde. Sie hatte ihre hellsten Augen, als sie es in meinen Koffer tat. Es sind zwei alte Tassen mit verblichenem Goldrand und einem Rosenmuster."

Helga sah etwas Unfaßliches. Die steingrauen Augen waren jählings feucht geworden. Aber ehe sie fragen konnte, tauchten unten jenseits des Bahndammes zwei glühende Punkte auf, noch zwei — vier — sechs — acht, mehr, 20 — immer mehr, 50 und immer noch mehr. Durch die dunkle Oktobernacht schwebte es heran, eine Feuerkette, eine Menschenkette. An einem Märzabend hatte offizielle Anordnung dem toten Erben das letzte Geleit verschafft. Heute war die Ehrung aus der Mitte derer erwachsen, die vor einem halben Jahr Schulter an Schulter mit dem „Obersteiger" geschaufelt hatten im eingestürzten Stollen.

Vor dem Hause bildete sich ein doppelreihiger, weiter Halbkreis. Donnernd klang es empor zu den dunklen Fenstern: „Glückauf!" und nochmals „Glückauf!" und zum drittenmal „Glückauf!" Dann flogen die Fackeln im Bogen zusammen. Hochauf lohte der Scheiterhaufen in die Finsternis der Herbstnacht.

Helga wendete geblendet den Blick, und siehe, da öffnete sich vor ihr und dem Bergmannssohn Walter Meaterns zum zweiten Male ein Wundertor, und sie sahen die himmlische Schöne der weißen Rosen, die Zwerg Laurin hütet und nur bisweilen den Blicken der Erdbewohner für etliche Minuten gönnt. Malves Rosen brannten lichtrot im Fackelschein der Bergleute von Malvinenschacht.

— Ende! —

Das Motiv.

Von Heinz Scharpf.

Täglich um dieselbe Stunde fahre ich mit der Trambahn nach Hause.

Meistens stehe ich auf der vorderen Plattform und beobachte das Getriebe der Stadt, das von diesem Platz aus sich besonders abwechlungsreich darbietet.

Da treffe ich auch des öfteren das junge hübsche Mädchen, das mir viel Spaß macht. Nicht weil es hübsch ist, für meinen Geschmack ist es zu klein und rundlich, aber so pyzig ist es, so frech kann es auftreten. Vielleicht ist es ein Bürofräulein, eine emsige Spute, die sich nach Hause sputet, oder sonst ein berufstätiges Wesen, das die gleichen Amtsstunden hat wie ich, wenngleich in einem vergnüglicheren Amt.

Unter dem Dach des Wagens fällt einem ein kleines Plakat in die Augen: „Es ist verboten, mit dem Wagenführer zu sprechen."

Diese Kundmachung nun und das niedliche Fräulein trugen schon wiederholt zu meiner stillen Erheiterung bei. Wenn nämlich jemand dieses Verbot übertreten will, bekommt er es mit der forschen Kleinen zu tun. Und das geschieht gar nicht selten. (Ja Klammer: Ganz objektiv muß ich allerdings bemerken, es ist zum weitaus größeren Teil das weibliche Geschlecht, das sich um das Verbot nicht kümmert.)

Der Wagenführer, ein netter, zuvorkommender Mensch, im Gegensatz zu dem bärbeißigen Knasterbart von einem Schaffner im Wageninnern, gibt bereitwilligst Antwort auf alle Fragen, die man an ihn stellt und läßt sich auch zeitweilig mit den Passagieren in längere Gespräche ein, aber sowie das das junge Mädchen bemerkt, stellt es sofort den Unfug ab. Es sagt dann mit spitzer Stimme, frank, frei und wie von der Trambahndirektion dazu legitimiert: „Es ist verboten, mit dem Wagenführer zu sprechen!" Oder es zupft den Fahrgast resolut am Ärmel und zeigt stumm aber mit um so eindrucksvollerer Geste auf die Verbotstafel. Die Beanstandeten schweigen dann verdutzt, lächeln verlegen und ärgern sich innerlich weiblich über die freche Kröte. Der Wagenlenker sieht sich weiter nicht um, sondern tut, als hätte er nichts gehört und lugt aufmerksam geradeaus.

Ich muß sagen, ich bewundere den Mut der Kleinen, wie sie unbedingt Respekt vor dem Gesetz verlangt. Ich brächte nicht die Kurage auf, wildfremde Leute so zu belehren. Ob ihre an sich berechtigte Stellungnahme einer Ueberängstlichkeit des Wesens entspringt, ob einer bei Frauen nicht selten beobachteten streitbaren Veranlagung, oder welch' sonstigem Motiv, das hätte ich schon lange gern ergründet.

Gestern nun wurde mir in dieser Hinsicht eine Aufklärung zuteil, die mich beinahe von der Plattform hinwegfegte.

Es war bei der abendlichen Heimfahrt, dichter Nebel war eingefallen, da stieg eine Dame in einem Autopelz vorne zu uns ein, wandte sich gleich an den Wagenführer und plauderte mit ihm über die Gefahren des Nebels. Gerade wollte sie eine Geschichte erzählen, die ihr einmal mit ihrem Wagen zugestoßen war, da —

Da ertönt mit einemmal die Stimme des kleinen Fräuleins dazwischen: „Verzeihung, es ist verboten, sich mit dem Wagenlenker zu unterhalten."

Die Dame im Pelz sah die Sprecherin verblüfft an, dann maß sie sie sehr von oben herab und dann entgegnete sie etwas Unfreundliches.

Darauf wartete wieder die Kleine mit etwas Schnippischem auf.

Von der anderen Seite erfolgte eine neuerliche Unfreundlichkeit.

Aber unser Frechdachs parierte mit einem Hieb, daß die elektrischen Funken vor Vergnügen stoben.

Nun drehte sich die Dame brüsk ab, wutentbrannt begab sie sich in das Innere des Wagens, die Türe hinter sich zuschlagend.

Im selben Augenblick hörte ich, allerdings nur für die Ohren des kleinen Fräuleins berechnet, den Wagenlenker sagen: „Rachgerade gehst du mir auf die Nerven, Emma, mit deiner ewigen Eifersucht." —

Man soll bei jungen Mädchen nicht zu sehr nach ausgefallenen Motiven suchen.

Ein schwerer Fall.

Von Marie Stahl.

Der Arzt und seine Frau saßen in der Loge. Sie hatten einen Streit gehabt und sahen mit zusammengekniffenen Lippen auf die Bühne, die ein grellgelbes Rechteck in die Dunkelheit riß. Gerade als Carmen mit einer aufreizend roten Blume im Haar vor dem braven Soldaten Don José herumkokettierte, öffnete sich die Logentür um einen Spalt und der Schließer beugte sich mit vorgehaltener Hand zum Ohr des Arztes herab.

„Doktor Lorenz?" fragte er.

„Ja, was ist denn los?"

„Telefon, Herr Doktor."

Doktor Lorenz murmelte irgend etwas nicht sehr freundliches und folgte auf den Zehenspitzen dem Mann heraus. Die Tür schloß sich und die kühle Unheimlichkeit des schwach erhellten Treppenflurs schlug dem Arzte entgegen.

Er ging an den nickenden Garderobenfrauen vorbei, und trat in die Telefonzelle.

Eine ängstliche Männerstimme bat ihn, doch um Gotteswillen sofort zu seiner Frau zu kommen, die in einer seltsamen tiefen Ohnmacht läge.

Lorenz seufzte. Es gab scheinbar in der ganzen Stadt keinen anderen Arzt, um diese Frau aus ihrer Ohnmacht aufzuwecken. Aber schließlich war es gleich, ob er hier im Theater neben Helene saß, die mit ihrem Eigensinn doch den ganzen Abend kein Wort an ihn richten würde oder ob er da hinausfuhr, um der Kranken zu helfen. Wenigstens riß er so den armen Teufel aus seiner Angst.

„Schön, ich komme", sagte er. Der Mann dankte in bewegten Worten.

Die Nacht war kalt und klar. Doktor Lorenz fror etwas am Steuer in seinen Lackschuhen und Seidenstrümpfen.

Endlich war er an der Stelle, wo er abbiegen mußte, wie der Mann ihm beschrieben hatte. Die Bäume des Waldes wuchsen schon in die Gärten hinein und nur wenige Lichttupfen der Gaslaternen erhellten die toten Straßen.

Lorenz fand, daß es purer Blödsinn gewesen war, hier heraus zu fahren. Weiß Gott, wo diese Allee lag, deren Namen er noch nie gehört hatte. Er stieg aus, um den Straßennamen zu lesen, aber nur ein rechteckiger Eisenrahmen starrte ihm entgegen, das Schild war herausgefallen. Er senkte die Hände in die Taschen, um nachzudenken. Das Beste war, er fuhr zurück.

Plötzlich umklammerte ein Griff so fest seinen Hals, daß er keinen Laut von sich geben konnte. Halb war er entsetzt, halb wütend, weil er so plump in die Falle gegangen war.

Er versuchte den Kopf zu seinem Angreifer herumzudrehen, aber die Hand sah vorzüglich an seiner Kehle, wie eine auf Maß gearbeitete Krawatte. Zugleich hatte sich eine Schlinge um seine Arme gelegt, sie mußte ihm unbemerkt über den Kopf geworfen worden sein.

Als ihm die Arme jetzt fest an den Leib geschnürt wurden, sagte eine Stimme befriedigt: „So", und die Hand, die seine Kehle umklammert hielt, wurde lockerer.

Jetzt endlich konnte Lorenz auch den Kopf drehen und sah im ungewissen Licht einer entfernten Laterne einen Mann vor sich, der heute früh als Patient in seiner Sprechstunde bei ihm gewesen war. Er hatte wegen angeblicher, unkontrollierbarer Schmerzen ein riesiges Quantum Morphium verschrieben verlangt und Doktor Lorenz hatte ihn selbstverständlich abgewiesen.

Aha!" sagte er.

Der Mann grinste. Sein Gesicht war schon am Tage nicht angenehm gewesen, jetzt in der Nacht, im Schatten der Kiefern, die wildgezackte Schatten auf ihn warfen, war er geradezu furchterregend.

„Ich hoffe, der Herr Doktor wird sich jetzt nicht weigern, mir das Morphium zu verordnen", sagte der Mann.

Doktor Lorenz schnob verächtlich durch die Nase.

„Ich müßte sonst leider deutlicher werden", sagte der hartnäckige Patient und fuchtelte mit einem Revolver vor der Nase des Arztes herum.

„Sie wissen nicht", sagte Doktor Lorenz mit so viel Würde, wie seine unbequeme Haltung hergab, „daß keine Apotheke Ihnen diese Riesenmenge verabfolgt."

„Teilen wir also die Menge in zehn Teile", schlug der Mann vor, „schreiben Sie zehn Rezepte, jedes für ein zehntel Quantum, ich werde mir dann schon die Mühe machen, es zusammen zu holen."

„Wozu brauchen Sie das Gift?" fragte Doktor Lorenz.

„Das dürfte meine Sache sein", antwortete der Mann höflich. „Jedenfalls brauche ich es dringend genug, das sehen Sie doch aus der ungewöhnlichen Situation."

„Und wenn ich nicht schreibe?"

„Dann müßte ich zu meinem Bedauern aus Ihnen eine schöne Leiche machen."

„Aber das geht doch garnicht?" sagte Doktor Lorenz, „bedenken Sie doch, das hetzt doch sofort die Polizei auf Ihre Spur."

„O, machen Sie sich deswegen keine Sorgen, auf einmal mehr oder weniger kommt es mir nicht an", versicherte der Patient freundlich.

„Aber wie soll ich denn schreiben", sagte der Arzt nervös, „Sie haben mir doch die Hände gefesselt."

„Sehen Sie, jetzt werden Sie vernünftig, " sagte der Mann und begann die Fessel aufzuknüpfen. Doktor Lorenz überlegte: Wie, wenn er jetzt mit einem tüchtigen Hieb den Kerl niederborgte?!

Aber der Mann erriet natürlich seinen Gedanken und stieß ihm freundschaftlich und mahnend mit dem Revolverlauf zwischen die Rippen. „Bitte, wo ist Ihr Rezeptblock?"

„Er liegt im Wagen."

Der Mann war ärgerlich. „Ich denke, ein ordentlicher Arzt hat immer seinen Rezeptblock in der Westentasche."

„Entschuldigen Sie", bat Doktor Lorenz, „aber ich pflege ihn in die Instrumententasche zu legen." Der Mann murmelte etwas Undefinierbares und der Arzt setzte sich Schritt für Schritt nach dem Wagen zu in Bewegung. Das Eisen der Schußwaffe tippelte ihn warnend zwischen den Schulterblättern.

„Soll ich mich bücken oder wollen Sie?" fragte Lorenz.

„Bücken Sie sich lieber", knurrte der Mann.

Doktor Lorenz bückte sich und holte den Block aus der Instrumententasche. Er bog sich dabei so tief, daß sein Füllsederhalter mit einem kleinen Kopfsprung lautlos auf den kotbespannten Boden fiel. „Also", sagte er, „was soll ich schreiben?"

„Das wissen Sie besser, als ich", sagte der Mann ungnädig.

Der Arzt griff in alle Taschen, er fingerte nervös in der Brusttasche, den Rocktaschen und sogar in den Hosentaschen herum. „Mein Füllsederhalter ist fort", rief er entrüstet. „Er war ganz neu!"

Der Mann machte vor Wut einen kleinen Luftsprung. „Das ist doch die Höhe", schrie er, „ein netter Arzt sind Sie, erst haben Sie keinen Rezeptblock und dann keinen Federhalter. Aber —" er griff in die eigene Tasche und holte einen Bleistiftstummel zum Vorschein, „vielleicht begnügt sich der Herr damit?"

„Selbstverständlich", sagte Doktor Lorenz und drückte den Stift so kräftig auf, daß die Spitze abbrach. „Um Gotteswillen — er ist abgebrochen!"

Es schien einen Augenblick so, als ob den Mann der Schlag rühren sollte. Er schnappte nach Luft und machte Miene, sich auf Doktor Lorenz zu stürzen. „Beherrschen Sie sich", rief der Arzt streng, „geben Sie mir lieber ein Taschenmesser, damit ich ihn wieder anspitzen kann."

„Ich denke nicht daran!" heulte der Mann.

„Wenn Sie so brüllen, werden Sie noch alle Leute zusammenschreien", verwies ihn der Arzt, „darf ich vielleicht Ihren Revolver halten, während Sie suchen."

Der Patient blickte ihn mit stummer Wut an.

„Dann lassen Sie es bleiben", sagte der Doktor kühl, „wir reden jetzt schon eine Viertelstunde hin und her, vielleicht denken Sie daran, daß ich meine Zeit nicht gestohlen habe."

„Sie werden frech", schrie der Mann.

„Sie waren es zuerst", verteidigte sich der Arzt.

„Gehen Sie zum Kuckuck", brüllte der Mann gereizt.

„O, wie gern!" versicherte der Doktor. „Aber Sie hätten mir ruhig Ihr Taschenmesser geben können."

„Halten Sie mich für so dumm, daß ich Ihnen eine Waffe in die Hand gebe?"

Der Doktor zuckte die Achseln. „Mein Gott — ein Taschenmesser."

„Jawohl — aber in die Hand eines Bauchaufschneiders, wie Sie es sind!"

Der Arzt lächelte.

„Sie haben mich hereingelegt", fauchte der Patient, „machen Sie, daß Sie fortkommen, sage ich, aber schnell —"

Doktor Lorenz machte einen Satz in den Wagen und drückte auf den Anlasser. Der Wagen heulte auf und sauste davon. Als er ein Stück fort war, beugte sich Lorenz aus dem Wagen und rief: „Und mein Honorar?!"

Ein Schuß zwischen die Baumstämme war die Antwort.

Als Doktor Lorenz vorsichtig die Logentür öffnete, um sich wieder neben Helene zu setzen, lag Carmen gerade tot am Boden. Er seufzte. Wie gut, daß ich es nicht bin! dachte er.

„War es ein schwerer Fall?" flüsterte seine Frau. Sie war von dem Tode Carmens sichtlich gerührt und hatte ihren Zorn vergessen.

„Ein sehr schwerer Fall!" flüsterte er zurück und klatschte mit den andern in die Hände, „aber ich bin noch zur Zeit fortgekommen."